SIEGESSÄULE

WE ARE QUEER BERLIN

APRIL 2021 • SIEGESSAEULE.DE

Schauspieler*in
Elena Schmidt

UNBEQUEM BLEIBEN

Die #actout-Initiative und ihre Folgen:
Interview mit Schauspieler*in Elena Schmidt

Schatten der Vergangenheit:
Vom Umgang mit dem deutschen Nazi-Erbe

Schwul-lesbische Radiogeschichte:
Die Story von „Eldoradio“

BERLINS MEISTGELESENES STADTMAGAZIN EXPANDED CONTENT IN ENGLISH

QR REGAL

MÖBEL // LEUCHTEN // ACCESSIORES - ALLES IM EXIL

EXIL WOHNMAGAZIN

DIE WOHNKULTUR AN DER SPREE

EXIL-WOHNMAGAZIN.DE
POST@EXIL-WOHNMAGAZIN.DE
DI.-FR. 11-19 UHR · SA. 11-18 UHR

EXIL WOHNMAGAZIN GmbH & CO. KG
KÖPENICKER STR. 18-20
10997 BERLIN

24 Musik

Mit „DEACON" veröffentlicht der experimentelle R'n'B-Künstler serpentwithfeet einen musikalischen Liebesbrief an Schwarze Männer. Wir baten den New Yorker zum Interview

FOTO: J. BRAYLEN DION

FOTO: JOSEPH WOLFGANG OHLERT

FOTO: MARCUS WITTE

„Gestern heute morgen
Hoffnungen und Sorgen
Wechselspiel der Formen
im April" (Blumfeld)

Viel Spaß mit der Aprilausgabe der SIEGESSÄULE wünscht Chefredakteur **Jan Noll**

30 Bühne

Im Februar erschien im *SZ Magazin* ein Manifest, in dem sich 185 queere Schauspieler*innen gegen Diskriminierung von LGBTI* in der Theaterbranche aussprachen. Gorki-Schauspieler*in Elena Schmidt war eine*r von ihnen. Wir baten Elena zum Interview

12 Gesellschaft

Kürzlich entfachte sich eine öffentliche Debatte um deutsche Personen, deren Vorfahren vom nationalsozialistischen System profitiert haben, und über die damit verbundene Verantwortung. U. a. im Fokus: die Betreiberin eines queeren Neuköllner Buchladens. Wir befassen uns tiefergehend mit diesem Thema

ILLUSTRATION: MERAJ SHARIFI

Special Media SDL GmbH
SIEGESSÄULE
Ritterstr. 3
10969 Berlin

Redaktion, Tel.: 23 55 39-0
redaktion@siegessaeule.de
SIEGESSÄULE.DE
Redaktionsschluss: 06.04.

Programmtermine: -33, -46
termine@siegessaeule.de
Terminschluss: 08.04.

Anzeigen: -13
anzeigen@siegessaeule.de
Anzeigenschluss: 12.04.

Kleinanzeigen bitte online aufgeben:
siegessaeule.de/marktplatz
Kleinanzeigenschluss: 10.04.

Abonnement: -55
abo@siegessaeule.de

SIEGESSÄULE 05/2021
erscheint am 28.04.

Themen

5 INTRO
Mit Schauspieler Elliot Page hat das Magazin *Time* nun zum ersten Mal einen trans Mann auf dem Cover. Aktivistin Julia Monro kommentiert

08 COMMUNITY
Der Streit um den Berliner Pride 2021 geht in eine neue Runde, Podcast zur Geschichte des schwul-lesbischen „Eldoradio"

38 ENGLISH
STIs during the pandemic, our new history column and deemphasizing dick: a commentary

Kultur

24 MUSIK
Interview mit serpentwithfeet

28 FILM
„Charlatan", der neue Film der polnischen Regisseurin Agnieszka Holland

30 BÜHNE
Interview mit Schauspieler*in Elena Schmidt

32 BUCH
Nora Eckert: „Wie alle, nur anders", Kevin Junks Berghain-Roman

36 AUSSTELLUNGEN
Das 17. Berliner Gallery Weekend

Service

40 KLATSCH

42 ESSEN
Fairer Lieferservice: Khora

44 KLEINANZEIGEN

50 DAS LETZTE
Kolumne von Ralf König

50 IMPRESSUM

Dragqueen **Chantello** beim Livestream **„SchwuZ TV: 1 Jahr SchwuZ im Lockdown“** am 13. März

Festgehalten von Sally B.

Etappensieg?

Mit Schauspieler Elliot Page hat das Magazin *Time* nun zum ersten Mal einen trans Mann auf dem Cover. Haben wir es jetzt geschafft? Werden Menschen, die nicht in konservative Geschlechterbilder passen, endlich anerkannt? Leider nicht, sagt Trans*aktivistin Julia Monro

Elliot Page. *Time* Magazine. 2021. Yesss. Ein trans Mann auf dem Cover. Die ganze Welt sieht uns und erfährt von unserer Existenz. Das ist mindestens eine Schlagzeile wert. Oder nicht? Doch! Unbedingt! Wir brauchen Role Models, die zeigen, dass wir da sind und Signale in die Welt senden, wie vielfältig unsere Gesellschaft ist.
Zugleich reicht es aber längst nicht aus, wenn Menschen wie Elliot Page auf den Titelseiten von Hochglanzmagazinen erscheinen. Denn im Großen wie im Kleinen wird uns immer aufs Neue bewiesen: Je mehr wir uns als Individuen zeigen, desto größer wird leider auch die Gegenwehr. Nur weil Elliot mal ein Cover ziert, heißt das nicht, dass wir es jetzt „geschafft" haben. Und mit „wir" meine ich in diesem Fall: wir alle. Die Gesellschaft, die nach wie vor weiter ausgrenzt. Zum Teil ist es in den letzten Jahren sogar schlimmer geworden. Rechtspopulistische, konservative und religiöse Bewegungen haben sich zunehmend auf trans* Personen und alle, die für deren Rechte kämpfen, als ein neues Feindbild eingeschossen. Trans* steht für all das, was angeblich die konservativen Werte wie Familie, Glaube, Geschlechterordnung, Zusammenhalt oder „Nation" bedroht. So machte eine deutsche Abgeordnete, deren Partei ich hier mal unerwähnt lasse, einmal deutlich: würde ihre Partei zugeben, dass trans* Menschen existieren, würde sie ihre letzte noch vorhandene Glaubwürdigkeit verlieren.
Die Macht von trans* Personen, die laut Statistik gerade mal unter einem Prozent der Gesellschaft ausmachen, muss gewaltig sein, wenn man so große Angst vor ihnen hat. In osteuropäischen Ländern werden sie per Gesetz abgeschafft. In den USA und Kanada werden diskriminierende „bathroom bills" (Toilettengesetze) für trans* Kinder verhandelt. In Großbritannien und auch hierzulande organisiert sich der transfeindliche Feminismus und deklariert alle trans* Frauen pauschal als Vergewaltigungsgefahr für cis Frauen. Man spricht von „Kinderfalle Trans-Gesetz" und warnt Eltern vor einem herbeifantasierten „Trans-Trend", der auch ihr Kind treffen könnte. Dass gerade die fehlenden Unterstützungsmaßnahmen für trans* Kinder und Jugendliche eine Gefährdung des Kindeswohls darstellen können, wird wegignoriert. In Spanien gingen im März Eltern und Angehörige von trans* Kindern in den Hungerstreik und forderten bessere Gesetze.
Und bei uns? Immer noch gilt das völlig veraltete „Transsexuellengesetz" von 1980. Die Regierung arbeitet zwar wohl an einer neuen Regelung, die aber, soweit bisher bekannt, an Fremdbestimmung festhalten und für inter* Personen sogar eine Verschlechterung bedeuten wird. Der Gesetzesentwurf wurde, ausgerechnet, im Rahmen einer rechtspopulistischen Petition vorzeitig im Internet geleakt und sogleich skandalisiert. So wird mit transfeindlichen Parolen schon mal Vorwahlkampf betrieben, um die Entwürfe für ein Selbstbestimmungsgesetz, die Grüne und FDP vorgelegt hatten, als „Dekadenz" zu denunzieren. Aber eines wird dabei immer vergessen: Es geht um Menschenleben, um Schicksale. Um die Hoffnung, dazugehören zu dürfen. So wie auch das *Time*-Cover mit Elliot Page uns sagt: „Ich bin da! Ihr könnt mich nicht ausradieren!"

Je mehr wir uns zeigen
... desto größer wird leider auch die Gegenwehr

The more we show ourselves
... the bigger the opposition unfortunately gets

Partial win?

Actor Elliot Page is now the first trans man in history to grace the cover of *Time* magazine. Have we arrived? Are people who don't fit into traditional gender roles finally being recognized? Unfortunately not, says trans* activist Julia Monro

Elliot Page. *Time* magazine. 2021. Yesss. A trans man on the cover. The whole world is seeing us and acknowledging our existence. That's worth at least a headline. Or not? Indeed, it is! Absolutely! We need role models who show the world that we exist and send a signal about how diverse our society is.
At the same time, it's by no means enough just to have people like Elliot Page appear in the front pages of a glossy magazine. Because on macro and micro scales, it's been proven again and again: the more we show ourselves as individuals, the bigger the opposition unfortunately gets. Just because Elliot Page adorns a cover doesn't mean that we have "arrived". And by "we", in this case I mean everyone. The society that, just as before, excludes us. In recent years, it's even gotten worse, at least in part. Right-wing populist, conservative and religious movements have increasingly painted trans* people, and everyone fighting for their rights, as a new bogeyman. Trans* represents everything that supposedly threatens conservative values such as family, faith, gender order, cohesion, and "nation". That's what one German MP, whose party shall go unnamed here, made abundantly clear: if her party were to admit that trans* people exist, it would lose its last shred of credibility.
The power of trans* people, who according to statistics make up under one percent of the population, must be tremendous if people are that afraid of them. In Eastern European countries, trans* people are being abolished by law. In the USA and Canada, discriminatory "bathroom bills" for children are being discussed. In Great Britain as well as in this country, transphobic feminists are organizing and blanketly declaring all trans* women to be a rape risk for cis women. People are talking about the risk to children that trans laws present and warning parents of a purely imagined "trans trend" seducing their kids at this very moment. The fact that lacking support measures for trans* children and youth could present a danger to the child's welfare is brushed aside. This past March in Spain, parents and family of trans* children went on hunger strike and demanded better laws.
And here? 1980's totally obsolete "Transexual Law" still applies. While the government is working on new regulations, from what we know so far, they're keeping the requirement for an outside diagnosis and it will mean a worsening of the situation for inter* people. The law's draft was, to top things off, leaked prematurely on the internet as part of a right-wing populist petition and immediately turned into a scandal. Accordingly, transphobic slogans are already being used in prelimary election campaigns to denounce the draft of a self-determination law, which the Greens and the FDP introduced, as "decadence". But one thing is always forgotten: this is about human life, about people's fates. About the hope that one may be allowed to belong. So, just like the *Time* cover featuring Elliot Page tells us: "I am here. You can't erase me."

Translation: Walter Crasshole

FOTO: BRIGITTE DUMMER

Nicht gewiss

Schon letztes Jahr musste das **Lesbisch-Schwule Stadtfest** pandemiebedingt abgesagt werden. Auch 2021 ist es ungewiss, ob eines der zentralen Berliner LGBTI*-Events überhaupt stattfinden kann. Immerhin wurde mit dem 2. und 3. Oktober bereits ein Termin anberaumt – in der Hoffnung, dass im Herbst Großveranstaltungen wieder möglich sein werden. Doch wie Olaf Möller vom Regenbogenfonds der schwulen Wirte e. V. gegenüber SIEGESSÄULE betont: „Die Chancen stehen derzeit nicht so gut, ein Fest mit 350.000 Besucher*innen mit Hygienekonzept durchführen zu können." Ein weiteres Problem sei zudem die Finanzierbarkeit von z. B. Standmieten oder einem Bühnenprogramm, da viele Bars, Vereine oder Veranstalter*innen, die das Stadtfest ausmachen, aufgrund der Coronakrise derzeit ums Überleben kämpfen.

FOTO: OSPI E.V.

Nicht ohne Hilfe

Anfang Februar startete der Orden der Schwestern der Perpetuellen Indulgenz (OSPI) eine **Spendenaktion** zur Neugestaltung der Grünfläche rund um die **Internationale Stele gegen das Vergessen** in Schöneberg. Die Bepflanzung habe in den letzten Jahren erheblich gelitten, so der OSPI, der 2016 die Pflegepartnerschaft für den Ort des Gedenkens an die Opfer von Aids übernommen hatte. „Uns Schwestern ist es eine Herzensangelegenheit, die Würde des Gedenkorts wieder vollumfänglich herzustellen", erklärte der Orden in einer Pressemitteilung. Ein Gartenbauunternehmen soll nun neu bepflanzen, den Marmorkies austauschen, und außerdem soll der Begleitstein eine neue Einfassung erhalten. Die Kosten belaufen sich auf rund 4.000 Euro. 3.000 davon sollen über Spenden generiert werden. Wer sich beteiligen will, kann die nötigen Infos unter indulgenz.de/spendenaktion finden. Die Aktion läuft noch bis zum 30. April.

FOTO: ROBERTO MANTEUFEL

Nicht geschafft

Ein Vorbote der coronabedingten Schließungswelle? Die **Greifbar** am Prenzlauer Berg ist Geschichte. Am 1. März verkündete Betreiber Karsten Brodak auf der Website der Bar und bei Facebook: „Nach zweimal Lockdown mit Berufsverbot für die Gastronomie habe ich mich entschlossen, die Greifbar nicht mehr zu öffnen und etwas anderes zu machen." Mit der Greifbar schließt eine der ältesten und wenigen verbliebenen schwulen Cruisingbars im Berliner Osten. Auch andere (queere) Kneipen sind weiterhin bedroht. Am 19.03. hatte der Verband „Bars of Berlin" mit der Aktion „Lichter der Großstadt" auf die verzweifelte Lage etlicher Barbetreiber*innen aufmerksam gemacht.

FOTO: SALLY B.

Nicht vergessen

Am Frauen*kampftag 2021 (8. März) wurde die deutschlandweit **erste „Brave Wall" von Amnesty International** in der Gitschiner Straße 64–67 eingeweiht. Das Wandgemälde der Künstlerin Katerina Voronina ist inspiriert vom Leben und Wirken der brasilianischen Stadträtin und Menschenrechtsaktivistin **Marielle Franco,** die am 14. März 2018 in Rio de Janeiro ermordet wurde. Die Schwarze und offen queere Aktivistin setzte sich gegen Polizeigewalt, gegen Armut und für Frauenrechte ein. Der Mordfall Franco ist bis heute ungeklärt. Zusätzlich zum Wandgemälde ist eine Tafel am Gebäude geplant, die das Projekt erklären und Informationen zu Marielle Francos Person und Leben bereitstellen soll.

FOTO: CLAUDIO CUTARELLI

TOP:

Europäische Union erklärt sich zur „LGBTIQ Freedom Zone“

Bei der zunehmenden staatlichen Diskriminierung von LGBTI* in einigen europäischen Ländern wie Ungarn und Polen war ein klares Signal der EU längst überfällig. Am 11. März erklärte das Europäische Parlament mit großer Mehrheit die Europäische Union zu einer „LGBTIQ Freedom Zone“, also zu einer Freiheitszone für LGBTI*. Die auf Initiative der LGBTI-Intergroup gestartete Aktion ist eine Art Replik auf die mehr als 100 Regionen in Polen, die sich in den letzten Jahren als „LGBT-freie Zonen“ deklariert haben. Das Parlament will damit deutlich machen, dass es an der Seite von queeren Menschen steht und für deren Rechte eintritt. Unterstützung kam auch von Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen (CDU), die an LGBTI* gerichtet auf Twitter schrieb: „Die EU ist eure Heimat. Die EU ist eine #LGBTIQFreedomZone.“

Damit dies nicht nur Symbolpolitik bleibt, hatte die EU im November letzten Jahres erstmals ein Strategiepapier für LGBTI* vorgestellt. Darin werden konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, die die Mitgliedsstaaten umsetzen sollen, etwa härtere Strafen bei Hassbotschaften und queerfeindlicher Hetze. EU-Gleichstellungskommissarin Helena Dalli sagte gegenüber SIEGESSÄULE in diesem Zusammenhang, dass es durchaus die Möglichkeit gebe, Einfluss auf die Länder auszuüben und z. B. Finanzierungen zu kappen, wie es in Bezug auf Polen bereits getan wurde. Konkrete Auswirkungen hatte das leider noch nicht. Es bleibt zu hoffen, dass die EU ihre Bemühungen intensiviert.

FOTOISTOCK/ CARMENGABRIELA

FLOP:

Vatikan verbietet Segnung homosexueller Paare

Ein Flop, wie er im Buche steht: Die katholische Kirche beharrt auf einem Segnungsverbot für gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, trotz aller Forderungen von kirchlichen wie queeren Initiativen und Verbänden, ihre ablehnende Haltung gegenüber homosexuellen Menschen endlich zu überdenken. In einer von Papst Franziskus gebilligten Erklärung stellte die Glaubenskongregation des Vatikans Mitte März fest, dass Gott Sünde nicht segnen könne. Zudem seien homosexuelle Handlungen „intrinsisch gestört“. Manch einer mag da sagen: Na und, war doch nicht anders zu erwarten. Doch so ganz kann man dem nicht zustimmen: Denn selbst wenn so mancher Bischof in Deutschland sich höchst erfreut über diese Erklärung zeigte, bröckelt die Zustimmung der Basis immer mehr. Ob es um Homosexualität oder die „Priesterweihe“ für Frauen geht – der Druck in Richtung Reformierung ist in vielen Ländern enorm. Die Empörung und Kritik über die Erklärung des Vatikans war dementsprechend groß. Das deutsche Katholische LSBT-Komitee forderte die Bischöfe sogar zum „Ungehorsam in Bezug auf das Verbot von Segensfeiern“ auf. Derweil treten europaweit massenhaft Menschen aus der katholischen Kirche aus – und das nicht nur wegen Missbrauchsskandalen und fehlender Aufarbeitung. So geht es längst um das Überleben einer Institution: Schon seit vielen Jahren ist der Vatikan in seiner Macht und Bedeutung ein sinkendes Schiff. Mit dem erneuten Festhalten an überholten Vorstellungen, die die Lebenswirklichkeit der Menschen nicht abbilden, lässt man den Kahn nur noch weiter absaufen.

Streit um Pride

Die kommende CSD-Saison sorgt jetzt schon für jede Menge Aufregung in der Berliner Community. Ende Februar gründete sich ein neuer Verein, der am 11. September einen CSD als Großevent plant. Der Berliner CSD e.V. und andere queere Veranstalter*innen fühlen sich übergangen und lehnen eine Zusammenarbeit ab. Währenddessen ruft on Top auch noch die Plattform „CSD Berlin Pride" zu einer vielfältigen Sterndemo am 26. Juni auf

Plattform CSD Berlin Pride
csdberlinpride.de

Aktionsgemeinschaft LGBTIQ* Berlin e. V.
facebook.com/lgbtiq-Berlin/

Berliner CSD e. V.
csd-berlin.de

Lesbisch Schwules Stadtfest
stadtfest.berlin

Seit Ende der 90er hatte der Berliner CSD e. V. die große Pride-Parade in der Hauptstadt organisiert – bis zum letzten Sommer. Bedingt durch die Coronapandemie fand der Pride des Vereins in 2020 großteils als digitales Event statt. Und auch in diesem Jahr ist vieles in der Schwebe: Bis zu Redaktionsschluss war noch kein neuer Vorstand für den Berliner CSD e. V. gewählt, Pläne für einen CSD 2021 hatte der Verein entsprechend noch nicht festgelegt.
Verschiedene andere Akteur*innen haben aber schon mal das Ruder in die Hand genommen und kurzerhand selbst CSD-Demos angemeldet. Darunter der Aktivist Nasser El-Ahmad, der bereits im letzten Jahr gemeinsam mit anderen eine alternative Pride-Demo auf die Beine stellte. Die Aktion will er nun am 26. Juni wiederholen – als Teil der Plattform „CSD Berlin Pride", die für diesen Tag eine „Sterndemo" angemeldet hat. Das heißt: geplant sind verschiedene kleinere, coronakonforme Demos, die sich aus unterschiedlichen Berliner Bezirken gemeinsam in Richtung Alexanderplatz bewegen sollen. An der Initiative sind neben Nasser El-Ahmad u. a. Christian Pulz, Anette Detering und Wolfgang Beyer beteiligt. Koordiniert wird das Team von Stefan Kuschner, einem ehemaligen Vorstandsmitglied des Berliner CSD e. V.

Neuer Verein will Planung eines Berliner CSDs vorantreiben

Darüber hinaus hat sich im Februar ein neuer Verein mit dem Namen „Aktionsgemeinschaft LGBTIQ* Berlin e. V." gegründet, der ankündigte, für den 11. September einen CSD als Großevent mit Bühnenprogramm zu planen. Nach dem digitalen CSD im letzten Jahr sei der Berliner CSD e. V. „untätig geblieben", bemängelt Thomas Kohs, neben Markus Poscher einer der Gründer der neuen „Aktionsgemeinschaft", gegenüber SIEGESSÄULE.
Die Vorstandsmitglieder des Berliner CSD e. V. hatten bereits im November öffentlich gemacht, dass sie geschlossen zurücktreten wollen. Auf der Mitgliederversammlung des Vereins im Januar hätte dann ein neuer Vorstand gewählt werden sollen. Dazu kam es jedoch nicht, weil die Versammlung unterbrochen wurde. Eine Fortsetzung wurde erst für Ende März, nach Redaktionsschluss, angekündigt.
Thomas Kohs und Markus Poscher wollten jedenfalls nicht so lange warten, bis der Berliner CSD e. V. sich neu aufstellt. „Einen CSD zu organisieren dauert mindestens fünf Monate. Deshalb wollten wir schon mal anfangen und dem neuen Vorstand dann die Zusammenarbeit anbieten", erklärt Kohs gegenüber SIEGESSÄULE. Dabei seien Veränderungen gegenüber der bisherigen großen CSD-Parade durchaus angedacht: So solle das Event u. a. nachhaltiger und umweltfreundlicher gestaltet werden. Da derzeit noch unklar ist, ob die Pandemie Großveranstaltungen im September zulassen wird, plane die Aktionsgemeinschaft momentan „auf Vorbehalt". Im schlimmsten Fall könne der CSD immer noch auf 2022 verschoben werden.

CSD e. V. kritisiert neuen CSD-Verein

Kohs und Poscher sind selbst langjährige Mitglieder des Berliner CSD e. V. Außerdem sind sie Geschäftsführer der Rut Wiess Event GmbH: des Unternehmens, das u. a. die Christmas Avenue in Berlin organisiert und seit letztem Jahr auch für die Gastroplanung des Berliner CSD e. V. zuständig ist. Die Initiative von Kohs und Poscher für den CSD am 11. September stößt einigen aus dem Berliner CSD e. V. nun jedoch sauer auf. In einem Mitgliederschreiben vom März verurteilte der noch amtierende Vorstand die „Aktionsgemeinschaft" und deren Pläne „aufs Schärfste". Sie seien „ohne Absprache" entschieden worden. Es zeige

sich eine „mangelnde Solidarität im Coronajahr 2020 mit dem Berliner CSD e. V.". Bei der nächsten Mitgliederversammlung Ende März plane der Vorstand sogar, „Anträge auf Ausschluss von Thomas Kohs, Markus Poscher und der Firma Rut Wiess Event GmbH" zu stellen.

Auch andere queere Vereine zeigten sich verärgert: Am 16. März wurde eine gemeinsame Pressemitteilung der Initiative Queerer Veranstalter Berlin (IQV) veröffentlicht, zu der neben dem Berliner CSD e. V. auch der Berlin Leder und Fetisch (BLF) e. V., Folsom Europe e. V. und der Regenbogenfonds der schwulen Wirte e. V. gehören. In dem Schreiben distanzieren sie sich ausdrücklich von der „Aktionsgemeinschaft", die keinen der Vereine „in ihre Planung im Vorfeld miteinbezogen" habe. Zwar stehe jedem frei, eine CSD-Veranstaltung in Berlin zu organisieren. In der Öffentlichkeit habe die „Aktionsgemeinschaft" jedoch den Eindruck erweckt, alleinig einen „neuen" CSD veranstalten zu wollen, nach dem sich alle anderen „zu richten hätten". Eine Zusammenarbeit lehne man demnach ab. Kritik gab es auch an der Wahl des Datums, da rund um den 11. September normalerweise immer die Veranstaltungen des Fetischfestes Folsom Europe stattfinden. „Eine Parallelveranstaltung CSD kannibalisiert daher die Interessen unserer queeren Gemeinschaft", so die harten Worte in der Pressemitteilung.

CSD am 11. September ungünstig

Thomas Kohs kann die meisten Vorwürfe nicht nachvollziehen: „Wir verstehen uns nicht als Gegenverein zum bestehenden Berliner CSD e. V." Die „Aktionsgemeinschaft" sei immer nur als Dachverband gedacht gewesen, nie als alleinige Organisatorin des CSD. Dass der zurückgetretene Vorstand des CSD e. V. einen Vereinsausschluss von Kohs und Poscher fordert, habe „ein bisschen was von Beleidigtsein". Kohs gesteht jedoch ein, dass der 11. September als Datum unglücklich gewählt war. Bei der Terminfindung sei die „Aktionsgemeinschaft" davon ausgegangen, dass dieses Jahr kein Folsom stattfinden werde. Ein anderer, machbarer Termin sei im Sommer außerdem gar nicht mehr frei gewesen: U. a. sei das Wochenende vom 18. September nicht infrage gekommen, weil das Lesbisch Schwule Stadtfest das für sich reserviert hatte. Inzwischen wurde das Stadtfest verschoben und ist, auf Vorbehalt, für den 2. und 3. Oktober angesetzt. Den Ärger der Community, vor allem der Organisator*innen von Folsom, kann Thomas Kohs aber verstehen: „Wir hätten uns das anders gewünscht."

Zusätzliche Grassroots-Demos im Juni

Andere, wie der Aktivist Nasser El-Ahmad, hinterfragen, ob ein großer, „kommerzieller" CSD mit Essensständen und Bühnenprogramm, gerade in Pandemiezeiten, überhaupt Sinn macht – egal, wer ihn nun ausrichtet. Mit seiner Demo im letzten Jahr hatte Nasser sich dafür eingesetzt, den CSD wieder „politischer" zu machen. Eine reine Laufdemonstration sei außerdem leichter mit Corona-Hygieneregeln zu vereinbaren. „Man kann nicht bloß einen Graswurzel-CSD in einer Millionenstadt machen", entgegnet Kohs. „Berlin braucht ein so großes Event wie in Lissabon oder Madrid, für die Tragweite, und um die schwul-lesbische Wirtschaft zu unterstützen."

Tatsächlich hat aber auch Nasser El-Ahmad für seine CSD-Demo am 26. Juni die queere Wirtschaft als Schwerpunkt gewählt. Er wolle auf die desolate Situation der queeren Infrastruktur, der Gastro- und der Eventbranche und der LGBTI*-Kulturschaffenden aufmerksam machen, erklärt er gegenüber SIEGESSÄULE. Insgesamt sind für den 26. Juni bereits drei kleinere Demonstrationen angemeldet, weitere sollen folgen. Den Anfang macht die „Eastpride" an der Gethsemanekirche mit einem evangelischen Gottesdienst, an dem Mitglieder von GayChurch beteiligt sein werden. Ein weiterer Themenschwerpunkt der „Eastpride" ist die Lesben- und Schwulenbewegung der DDR. Am Nollendorfplatz startet dann die Demo von Nasser El-Ahmad und eine weitere ab Kreuzberg, die antirassistische und queerfeministische Schwerpunkte hat und „von Akteur*innen der QTBIPOC*-Community gestaltet" werde. Ergänzend sollen vom 26. bis 29. Juni Pride-Livestreams gesendet werden: Mit dabei sind u. a. die Aktivistin Achan Malonda, Ria Cybill Geyer von der Deutschen Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität (dgti) e. V. und Konstantin Sherstyuk von Quarteera mit einem Beitrag zu Asylpolitik in Deutschland.

Der Plan, als „Sterndemo" zu laufen und zusätzlich auch Content im Internet anzubieten, sei entwickelt worden, um große Menschenansammlungen auf den Straßen zu vermeiden, erklären die Organisator*innen – aber auch, um „den in Berlin seit Jahrzehnten in der LGBTIQ*-Community so unterschiedlichen, diversen und vielfältigen Menschen Sichtbarkeit und Raum" zu geben. Man wolle sich von dem Gedanken verabschieden, dass eine einzelne Institution – wie etwa der Berliner CSD e. V. – „das Monopol auf Ausrichtung einer CSD-Pride-Demonstration hat."

Zumindest diese Initiative befürwortet der noch amtierende Vorstand des Berliner CSD e. V. „Alle bisher bekannten Aktivist*innen, die weitere CSD-Demonstrationen in Berlin geplant haben", seien zu „einem Austausch" eingeladen. Entscheidender wird dann jedoch die Frage sein, wie ein neuer Vorstand des CSD e. V. auf all diese Entwicklungen reagieren wird. Und das gilt es, ebenso wie das Pandemiegeschehen im Sommer, noch abzuwarten. Paula Balov

Foto:
Eren Ünsal, Leiterin der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung

Gleiche Chancen

Berlin hat als erstes Bundesland eine Expert*innenkommission zu antimuslimischem Rassismus eingeführt. Moderiert wird sie von Eren Ünsal, Leiterin der Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung. SIEGESSÄULE sprach mit ihr über die Arbeit der Kommission, nichtrassistische Kritik am Islamismus und das Neutralitätsgesetz

Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung:
berlin.de/sen/justva

Frau Ünsal, wie sieht die Arbeit der neuen Kommission aus und warum wurde sie gegründet? Die Expert*innenkommission „Antimuslimischer Rassismus" ist zunächst für ein Jahr gegründet worden und verfolgt drei wesentliche Ziele. Das eine Ziel ist, einen Überblick über den Forschungsstand zu antimuslimischem Rassismus zu erstellen und in dem Zusammenhang auch eine Definition zu erarbeiten. Auf der Basis dieser Vorarbeiten werden wir eine Arbeitsdefinition formulieren. Diese soll dann die Grundlage dafür bilden, konkrete Empfehlungen und Maßnahmen für das Verwaltungshandeln zu erarbeiten.

Auf welche Erfahrungen und Expertise können Sie dabei zurückgreifen? Der Berliner Senat arbeitet schon lange zum Thema Prävention und Bekämpfung von Rassismus und in dem Zusammenhang auch zu antimuslimischem Rassismus. Beispielsweise setzen wir seit vielen Jahren die Landeskonzeption gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus um. Darüber werden im Land Berlin zahlreiche Monitoring-, Empowerment- und Beratungsprojekte gefördert. Und wir führen auch Kampagnen- und Aufklärungsarbeit durch. Aber wir sehen, es gibt einen großen Bedarf, diese Anstrengung zu verstärken. Natürlich war der Anschlag von Hanau vor einem Jahr eine ganz wichtige Zäsur. Das Expert*innengremium wird auch darauf hinweisen, dass insbesondere in Bezug auf die Betroffenenperspektive mehr geforscht werden muss. Wir brauchen beispielsweise mehr Informationen darüber, wie wir Menschen dabei unterstützen können, um erlebte Diskriminierung zu melden, oder welche Beratungsangebote sie als hilfreich erleben.

Dass antimuslimischer Rassismus zugenommen hat, zeigen nicht nur die gestiegenen islamfeindlichen und antimuslimischen Straftaten, die 2020 bundesweit registriert wurden. Außerdem nehmen laut einer Untersuchung der Bertelsmann Stiftung von 2020 rund die Hälfte der Deutschen den Islam als Bedrohung wahr. Antimuslimischer Rassismus ist demnach ein gesamtdeutsches Problem. Es handelt sich auf jeden Fall um keine berlinspezifische Problemlage. Wir stehen im regelmäßigen Austausch mit den Antidiskriminierungsstellen oder Ansprechpersonen anderer Bundesländer, und ja, da gibt es ähnliche Situationen in Bezug auf antimuslimischen Rassismus. Diskriminierung oder Rassismus haben viele Gesichter. Zunächst gibt es die individuelle Ebene, das betrifft das, was Menschen, die Muslime sind oder als Muslime wahrgenommen werden, tagtäglich an Herabsetzung und Ausgrenzung erleben. Das sind sogenannte Alltagsrassismen. Aber Diskriminierung und Rassismus können sich auch in Form von Beleidigungen bis hin zu direkter unmittelbarer Gewalt zeigen. Und dann gibt es die institutionelle und die strukturelle Ebene. Auf diesen Ebenen geht es um Formen der Benachteiligung, die in der Institution oder den Strukturen selbst stecken. Das können Einstellungsverfahren, Verordnungen oder gesetzliche Grundlagen sein, aber auch Organisationskulturen, die dazu führen, dass eine bestimmte Gruppe von Menschen aufgrund eines bestimmten Persönlichkeitsmerkmals ausgegrenzt wird oder nicht die gleichen Chancen bekommt.

Ein Beispiel dafür wäre das kontrovers diskutierte Neutralitätsgesetz. Es wird als pauschales Kopftuchverbot für muslimische Lehrerinnen ausgelegt und soll in der Praxis Ver-

wendung finden, wenn etwa der Schulfrieden konkret gefährdet ist durch das Tragen von auffällig religiösen und weltanschaulichen Symbolen und Kleidung. Und natürlich führt das in der Umsetzung dazu, dass beispielsweise Frauen, die ein Kopftuch tragen, eben nicht den gleichen Zugang haben zu allen Bereichen des Berufslebens. Es gibt „sichtbare" Symbole, die gerade im Zusammenhang mit antimuslimischem Rassismus Thema werden, und das Kopftuch ist sicherlich ein besonders sichtbares Symbol.

SPD-Vizechef Kevin Kühnert behauptete im letzten Jahr im *Spiegel*, dass Linke bei islamistischem Terror schweigen würden. Wie könnte Ihrer Meinung nach eine nicht rassistische Kritik am Islamismus formuliert werden? Reden wir eigentlich über den Islam? Reden wir über Muslime? Reden wir über Islamismus? Es ist wichtig, sich zu fragen, was meine ich hier eigentlich? Oder wen meine ich? Ich glaube, dass wir beim Kritiküben gut überlegen müssen, ob wir wirklich das sagen, was wir sagen wollen? Benutzen wir die richtigen Begriffe, sind wir sachlich in der Darstellung des Problems oder pauschalisieren wir? Wenn wir diese Grundregeln beachten, können wir selbstverständlich auch Kritik üben, die uns alle in der Debatte weiterbringt. Ich finde es absolut legitim, Kritik zu üben an einzelnen Aspekten des Christentums oder des Judentums oder des Islam. Aber die ganze Gruppe in einen Topf zu werfen, indem wir „der Islam" sagen, und, was viel häufiger vorkommt, „die Muslime" als ganze Gruppe zu bezeichnen ist in hohem Maße problematisch und führt dazu, dass Menschen sich pauschal verurteilt sehen und diskriminiert fühlen. Ich könnte mir aus der Gruppe, die ich kritisieren möchte, Meinungen einholen oder Menschen beteiligen, die vielfältige Perspektive in das Thema einbringen können. Auf diese Weise würde sich eventuell auch meine Perspektive weiten. Ich würde auch immer mit Menschen, die sich als muslimisch definieren, versuchen kritische Aspekte zu besprechen und versuchen herauszufinden, wie sie diese selbst formulieren würden. Das würde vielleicht auch zu einem gemeinsamen Umdenken führen. Die einen werden ernst genommen und können sich aktiv einbringen und die anderen bekommen einen differenzierten Einblick in eine ansonsten häufig als homogene Einheit wahrgenommene Gruppe.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Expert*innenkommission? Ich wünsche mir einen offenen Dialog, auch in der Verwaltung, weil Empfehlungen zu entwickeln das eine ist, das andere ist, diese Empfehlungen umzusetzen. Aber ich bin da optimistisch, weil wir eigentlich immer die Erfahrung gemacht haben, dass sich die Türen ganz leicht öffnen, wenn man mit guten, konkreten und umsetzbaren Ideen kommt.

Interview: Amanda Beser

Bald wieder Sauna!

& Entspannung pur

Mehringdamm 34 / Berlin Kreuzberg
Tel.: 030 - 57 707 175
U Mehringdamm (U6/U7)

Wir vermissen Dich, die Hitze, den Dampf und die Spannung in diesem Frühling!

Leider müssen wir noch etwas länger „Abstand halten" damit wir unsere Türen hoffentlich bald wieder mit einem Lächeln für Euch öffnen können.

BOILER

www.boiler-berlin.de

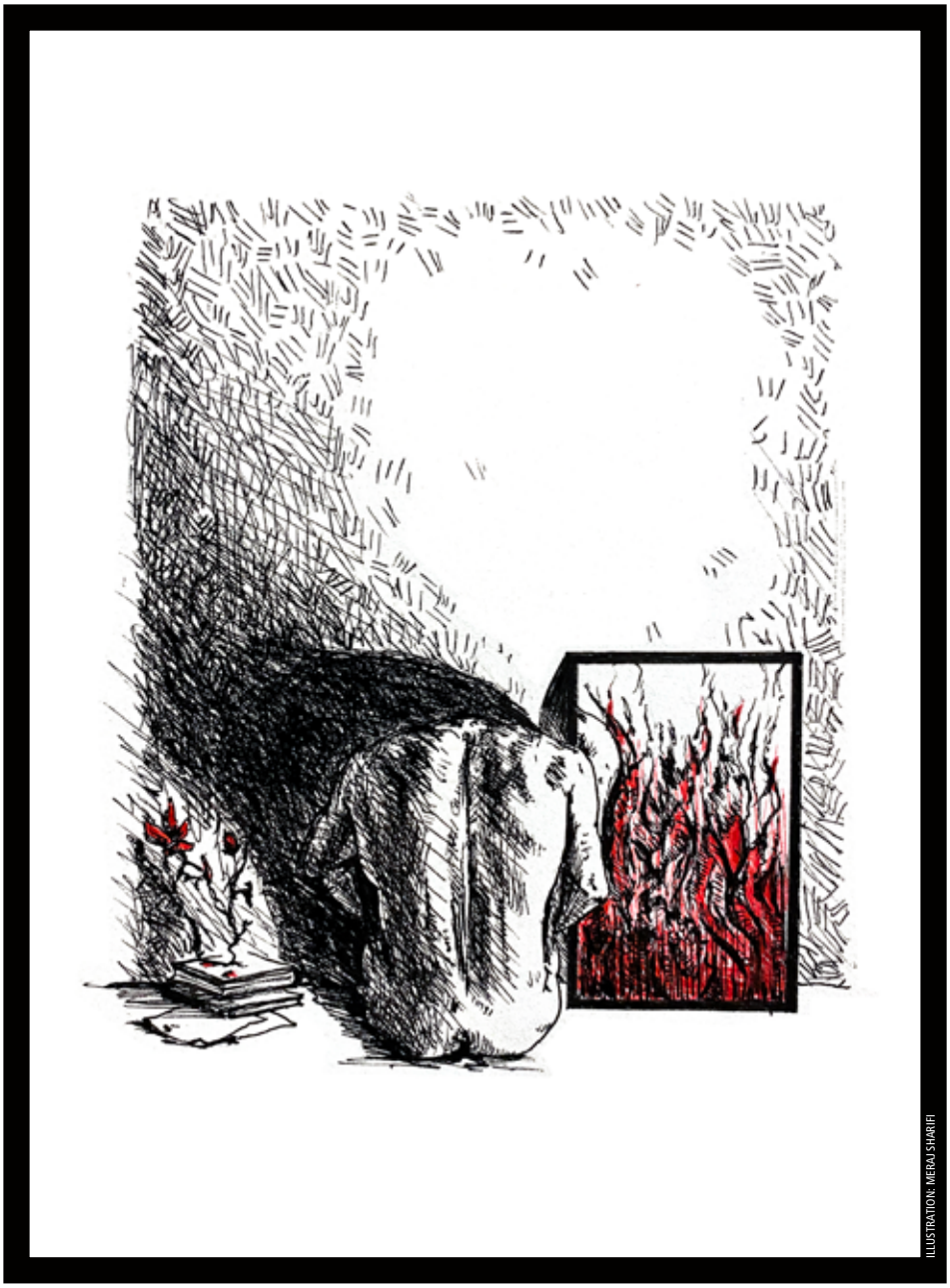


ILLUSTRATION: MERAJ SHARIFI

Belastetes Erbe

Auf Instagram diskutierten im Februar zwei Künstler*innen über „Menschen mit Nazihintergrund" und die damit verbundene Verantwortung. Gemeint sind Personen, deren Vorfahren in Nazideutschland von der menschenverachtenden Diktatur profitierten oder sich überdurchschnittlich für die Sache des Systems engagierten. U. a. im Fokus der Kritik: die Betreiberin eines queeren Berliner Buchladens. Das sorgte für Aufregung, und die Reaktionen zeigten, dass eine erneute Auseinandersetzung mit unserem nationalsozialistischen Erbe nötig ist. Muri Darida über eine bis heute schwierige Debatte

shesaid.de

kz-gedenkstaette-neuengamme.de

stiftung-zurueckgeben.de

instagram.com/moshtarimoshtari

Über Geld spricht man nicht und darüber, wo es herkommt, schon gleich gar nicht? Genau das haben jedoch der*die politische Geograf*in Sinthujan Varatharajah und die Künstlerin Moshtari Hilal getan. In einem Videogespräch unter dem Titel „Nazierbe", das auf Instagram veröffentlicht wurde, thematisierten sie NS-Familiengeschichte und die Frage nach den Kontinuitäten von finanziellem Kapital. Dabei sprachen sie, angelehnt an den Begriff „Deutsche mit Migrationshintergrund", u. a. von „Deutschen mit Nazihintergrund". „Deutsche mit Nazihintergrund" seien demnach alle Deutschen, deren Vorfahren „historisch vom NS-System profitiert haben und in diesem privilegiert waren". Um die ökonomischen Kontinuitäten bis in die jüngeren Generationen aufzuzeigen, beschäftigte sich der Talk dezidiert nicht mit den großen Firmen, von denen bereits bekannt ist, dass sie in der NS-Zeit Profiteure waren. Stattdessen zentrierten Varatharajah und Hilal eine bekannte Kunstsammlerin, Julia Stoschek, und Emilia von Senger, Betreiberin des neuen Berliner Buchladens She said, der erst im Dezember in Neukölln eröffnet hatte und ausschließlich Bücher von Frauen* und Queers* verkauft. Stoscheks Urgroßvater Max Brose wurde u. a. durch die Ausbeutung von Zwangsarbeiter*innen reich, von Sengers Urgroßvater war Wehrmachtsgeneral. Beide hatten sich bis zu dem Gespräch von Hilal und Varatharajah zu ihrem „Nazihintergrund" nicht öffentlich geäußert. Emilia von Senger hatte zwar in Interviews thematisiert, dass sie die Gründung des queerfeministischen Buchladens aus einer Erbschaft finanziere. Woher diese Erbschaft kam, wurde in den Interviews aber nicht gefragt.

Transparenz und Verantwortung

Im Gegensatz zu Stoschek reagierte von Senger mit einem öffentlichen Statement auf den Instagram-Talk. Darin ordnete sie die Erbschaft einem anderen Teil ihrer Familie zu. Gleichzeitig betonte sie, dass sie die Kritik von Varatharajah und Hilal unterstütze: Ihre „eigene Verantwortlichkeit" wolle sie zeitnah öffentlich thematisieren. Hilal und Varatharajah hatten sich in ihrem Video für „Transparenz und Verantwortung von allen Deutschen mit Nazihintergrund, insbesondere auch in linken, queeren und/oder kulturschaffenden Kreisen" ausgesprochen. Der Talk selbst fand am 15. Februar statt und wurde innerhalb eines Monats mehr

als 52.000 Mal angesehen. Auf Instagram folgten zum Teil heftige Reaktionen. Einige solidarisierten sich mit Hilal und Varatharajah, manche deuteten sogar an, dass man den Buchladen boykottieren solle – wozu Hilal und Varatharajah selbst nicht aufgerufen hatten. Andere lobten von Senger für den Mut und die Größe, den eigenen „Nazihintergrund" offen thematisiert zu haben. Wieder andere stellten die Frage, inwiefern ein queerfeministischer Laden, in dem viele queere, trans* und BIPoC-Personen arbeiten, ein geeignetes Beispiel sein kann, um NS-Vergangenheit und Schuld zu verhandeln. Letztere Frage beantwortete Emilia von Senger in ihrem Statement selbst mit „Ja", beziehungsweise genauer: sie machte diesen Widerspruch gar nicht erst auf. Stattdessen entschied sie sich für ein Gesprächsangebot, die Basis für eine Auseinandersetzung war damit geschaffen. Trotzdem entstand eine emotionalisierte Debatte in vielen Medien. In Artikeln in der *SZ*, *taz*, *Zeit*, *Welt* und *FAZ* wurden Varatharajah und Hilal u. a. als undankbar, aggressiv und vermessen dargestellt. Die Diskussion, wie Deutsche mit materiellen Profiten aus der NS-Zeit umgehen können, wich der Frage, wer überhaupt das Recht habe, zu dem Thema zu sprechen; ob Personen wie Varatharajah und Hilal sich dazu überhaupt äußern könnten, deren Eltern als Geflüchtete nach Deutschland kamen, die also keine biografischen Verbindungen in die NS-Zeit hätten. Klar: der Talk provozierte, die beiden waren sich dessen auch bewusst. Dennoch entstand der Eindruck: weniger die Art und Weise des Talks, sondern wer das Thema aufgriff und auch das Thema an sich war, was viele provozierte. Varatharajah und Hilal bekommen, seit ihr Talk von einigen Medien aufgegriffen wurde, rassistische Hasskommentare und Hasspost – Screenshots davon teilten sie auf ihren Social-Media-Kanälen.
Wie können solche Diskussionen heute also überhaupt konstruktiv geführt werden? „Genau die Frage nach den Erbschaften, nach finanziellen Kontinuitäten, habe ich mir selbst schon sehr oft gestellt", sagt Lilith (Name geändert) im Interview mit SIEGESSÄULE. Sie ist Teil der queerfeministischen jüdischen Gruppe Latkes*Berlin. „Wenn ich in Gesprächen die Verbindung von Geldfragen zu ‚Nazihintergrund' aufgemacht habe, hörte ich oft: ‚Das ist zu pauschal, zu undifferenziert.'" Genau dieser Vorwurf, zu undifferenziert zu sein, begegnete auch Hilal und Varatharajah. Die beiden hätten nur mit online frei zugänglichen Quellen gearbeitet, darunter Wikipedia, und das sei unprofessionell. „Genau das ist ja aber ein Teil der Problematik", sagt Lilith. „Derartige Fakten sind schwer recherchierbar, weil sie systematisch verdrängt wurden." Informationen darüber, wie deutsche Unternehmen und Einzelprofiteur*innen während des Nationalsozialismus ihr Vermögen erwirtschaftet haben, können bis heute schwer zugänglich sein. Eine Recherche insbesondere zu Fällen, zu denen vorher noch niemand systematisch Fakten zusammengetragen hat, kann Jahre dauern. Das gilt nicht nur für Journalist*innen, die Hintergründe erfahren wollen – sondern auch zum Teil für die Nachkommen dieser Personen selbst.

Nach finanziellen Kontinuitäten wird wenig gefragt

Das bestätigt Reimer Möller, Archivar der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nahe Hamburg. An den Informationen bestehe außerdem oft wenig Interesse. „Die meisten Anfragen, die das Archiv der Gedenkstätte bekommt, drehen sich um die biografischen Hintergründe der Inhaftierten." Nur bei geschätzt zehn Prozent der mehr als 2.000 jährlichen Anfragen gehe es um mögliche Täter*innen. Eine Anfrage zu finanziellen Kontinuitäten habe er bisher noch gar nicht gelesen, sagt Möller. „Was die Menschen befürchten, ist, dass ihre Familienmitglieder an Tötungsdelikten beteiligt waren. Die materielle Positionierung ist dagegen kein Thema bei den Nachforschungen." Es scheine einfacher, „abstrakt über Schuld zu sprechen", als Hintergründe wirklich zu beleuchten, meint dazu Lilith von Latkes*Berlin. Genau das zeigte sich auch an den Beiträgen, die später, als Reaktion auf die Debatte um Emilia von Senger, unter dem Hashtag #MeinNazihintergrund vielfach auf Twitter und Instagram geteilt wurden. User*innen posteten zum Beispiel: „Mein Opa war in der Wehrmacht als Funker, er war kein Parteimitglied, aber er hat sich auch nicht gegen die Nazis gestellt."
„Alle Opas waren Funker", sagt die Person, die den Hashtag ins Leben gerufen hat, mit ironischem Unterton. Im Gespräch mit SIEGESSÄULE möchte sie anonym bleiben. „Mich hat erschreckt, wie viele von uns gar nicht viel zu dem Thema wussten und scheinbar okay damit waren. Aber jetzt müssen wir den Weg vom Opa-Talk in die Zeit heute finden." Das würde bedeuten, die eigenen Verhältnisse zu hinterfragen, sie transparent zu machen – und Ressourcen gegebenenfalls auch umzuverteilen.

Schweigen über Familiengeschichte

Lilith von Latkes*Berlin freute sich zunächst über den Hashtag. „Ich dachte, da passiert jetzt was. Trotzdem geht es sehr oft nur um individuelle Familiengeschichten, insbesondere um das Schweigen darüber." Ihr fehle die strukturelle Perspektive. „Sonst hat das etwas von einer Beichte, ich vermute da die implizite Hoffnung nach Vergebung. Aber wer soll wem vergeben?" Um genaue Provenienzforschung zum Ursprung des Geldes gehe es ihr nicht ausschließlich. „Wir brauchen vielmehr ein Bewusstsein dafür, dass einige Personen bis heute strukturell von diesen Kontinuitäten profitieren." Eine Diskussion um die militärische Schuld reicht dazu oft nicht aus.
Lilith plädiert dafür, konkreter zu werden, wenn es um finanziellen Profit und Ressourcen geht. Sie erwähnt in dem Zusammenhang die Stiftung Zurückgeben, deren Gründung selbst aus einem „Nazierbe" finanziert wurde. „Es wird gerne so getan, als ob es für Juden*/Jüd*innen genug Entschädigungen gegeben hätte", sagt sie. „Dabei ignorieren die meisten, wie Shoa-Überlebende über Generationen in Armut gebracht wurden." Das Thema betreffe nach wie sehr viele Menschen, zum Beispiel auch Sinti*zze und Rom*nija.
U. a. in einem Artikel in der *taz* waren Varatharajah und Hilal auch dafür kritisiert worden, Antisemitismus zu übersehen und nicht mit jüdischen Menschen gesprochen zu haben. „Das habe ich so nicht wahrgenommen", sagt zumindest Lilith über den Talk der beiden. „Im Gegenteil, ich habe solch explizite Empathie mit den Nachfahr*innen der Verfolgten selten in dieser Form erlebt. Das hat mich berührt." Ansonsten passiere es häufig, dass nicht jüdische, nicht migrantische Deutsche bei der Auseinandersetzung stets nur um sich selbst kreisen. Es störe sie, dass Juden*/Jüd*innen im Verlauf der Debatte kaum auftauchten, ebenso wenig das Thema Antisemitismus.
Hilal, Varatharajah und Lilith scheinen sich einig darin zu sein, dass Deutsche „mit Nazihintergrund" in unterschiedlichem Maße bis heute von den Enteignungen, Ermordungen und Entrechtungen aus der NS-Zeit profitieren und diesen Profit oft verdrängen oder verteidigen. Die Aufregung um den Instagram-Talk scheint dem teilweise recht zu geben: Ging die Frage nach Verantwortlichkeit und Transparenz doch schnell unter in der wesentlich „bequemeren" Diskussion darüber, wer sprechen darf und wer nicht.

Alarm schlagen

Im Hinblick auf die kommende Bundestagswahl will die neu erschienene Broschüre „Auswirkungen der Coronapandemie auf LSBTIQA+" die spezifischen Probleme der LGBTI*-Community sichtbar machen und ihre Belange auf die politische Agenda setzen

Foto (v. l. n. r.): Magdalena Müssig (Bundesstiftung Magnus Hirschfeld), Gabriel_Nox Koenig (Bundesverband Trans*), Markus Ulrich (LSVD), Charlotte Wunn (Intergeschlechtliche Menschen e. V.)

Seit Anfang der Pandemie weist die Bundesstiftung Magnus Hirschfeld darauf hin, dass die Corona-Krise LGBTI*-Menschen mit voller Wucht trifft. Im Herbst hatte die Stiftung einen Appell an Staat und Zivilgesellschaft gerichtet, in dem sie dringend mehr staatliche Unterstützung für queere Menschen einforderte. Nun erscheint eine Broschüre, die die Auswirkungen der Pandemie auf die LGBTI*-Community dokumentiert. Sie richtet sich vor allem vor der anstehenden Bundestagswahl an die politischen Entscheidungsträger*innen. Die Publikation entstand in Kooperation der Stiftung mit dem LSVD, dem Bundesverband Trans* und Intergeschlechtliche Menschen e. V. „Die Pandemie hat Auswirkungen auf alle Menschen und auf manche hat sie ganz besondere Auswirkungen. Menschen, die sowieso davor schon marginalisiert waren, sind spezifisch betroffen, und immer da, wo die Schnittstelle mit anderen Diskriminierungsformen ist, ist die Situation besonders prekär", sagt Magdalena Müssig, wissenschaftliche Referentin bei der Bundesstiftung Magnus Hirschfeld. „Die Situation ist insbesondere für queere Jugendliche, trans* Sexarbeiter*innen, geflüchtete und obdachlose Menschen im Lockdown und während der Kontaktbeschränkungen angespannt. Sie können sich nur bedingt schützen, Abstands- und Hygieneregeln einhalten, weil sie nicht immer bzw. über kein sicheres und gewaltfreies Zuhause verfügen."

Die Broschüre weist auch darauf hin, dass queere Menschen auf einer gesundheitlichen Ebene von der Pandemie und ihrer Folgen besonders betroffen sind. Neben psychischen Erkrankungen, die sich u. a. wegen Isolation und Existenzängsten verschlechtern, werden auch geschlechtsangleichende Operationen thematisiert. Diese können teilweise als nicht lebensnotwendig bezeichnet werden und auf unbestimmte Zeit verschoben werden oder ausfallen. „Das Gesundheitssystem ist generell nicht auf die Bedarfe von LGBTI*-Personen ausgerichtet, da besteht akuter Handlungsbedarf. Durch die Pandemie werden die Schwächen dieses Systems offensichtlicher", sagt Charlotte Wunn, 1. Vorsitzende*r von Intergeschlechtliche Menschen e. V.

Die Broschüre beinhaltet auch die Ergebnisse einer bundesweiten Online-Befragung, an der sich 255 queere Initiativen beteiligten. Dabei gaben mehr als ein Drittel aller Befragten an, dass durch die Pandemie ein Großteil ihrer Angebote und Veranstaltungen ersatzlos ausfiel. Knapp ein Viertel der Initiativen verkürzte den Großteil der Angebote. Spendengelder und die Förderung durch die öffentliche Hand gingen ebenfalls zurück, insbesondere auf Landes- und Kommunalebene.

Etablierte Communitystrukturen sind wegen der Lockdowns akut bedroht. Viele fallen durch staatliche Förderungsraster. Auch die unzureichende Unterstützung der Club- und Barkultur wird kritisiert. Vertreter*innen aus der Berliner Club- und Veranstaltungsbranche, wie zum Beispiel das SchwuZ und Folsom Europe e. V., aber auch Medien wie die SIEGESSÄULE berichten in der Broschüre von ihrer kritischen Situation. „Die Broschüre soll nicht in den Schubladen politischer Entscheidungsträger*innen verschwinden. Ihre Themen sollen fortlaufend auf der Tagesordnung bleiben", wünscht sich Magdalena Müssig im Namen des Teams. Amanda Beser

HIV/STI
Schnell- & Labortests
rapid & laboratory tests
Mo / Mon 18⁰⁰-21³⁰
Di / Tue 18⁰⁰-21³⁰
Mi / Wed 17⁰⁰-20³⁰
Do / Thu 17⁰⁰-20³⁰
Mann-O-Meter
Bülowstr. 106 - 10783 Berlin
test.mann-o-meter.de

WENIGER
RÜCKBLICK
MEHR
AUGENBLICK
Zu wissen, was alles in deiner HIV-Therapie steckt, kann dich gelassener machen. Sprich mit deinem Arzt, was für dich und dein langfristig gesundes Leben am besten ist.
WENIGER HIV
MEHR
DU
ViiV
Healthcare
Mehr Infos unter LiVLife.de
NP-DE-HVU-ADVT-200004-10/2020

Foto:
Das „Eldoradio"-Team 1987 (v. l. n. r.). Hinten: Michael Moon, Manuela Kay, Uwe F. Götz, Harry Klein, Horst Wachholz. Vorne: Angela Gobelin, Jürgen Bieniek, Joachim Schulte, Stefan Schult

Wilde Welle

In den 80er-Jahren erlebte Berlin eine queere Rundfunk-Revolution: Frech, provokativ und dreist sendete das schwul-lesbische „Eldoradio" weit über die Stadtgrenzen hinaus über Themen wie Politik, Kultur, HIV/Aids und vor allem: Sex. Nun arbeitet ein vom Senat geförderter Podcast des SIEGESSÄULE-Verlags die Geschichte dieses Pionierprojekts auf. Wir sprachen mit den Podcast-Macher*innen Tobias Sauer und Manuela Kay

Der **Eldoradio-Podcast** jetzt auf Spotify, Apple Podcasts, Deezer, Google Podcasts und Soundcloud!

Weitere Infos auf SIEGESSÄULE.DE

Manuela, Tobias, was genau war das „Eldoradio"? Tobias: Das „Eldoradio" war zwischen 1985 und 1991 die erste schwul-lesbische Radiosendung Berlins, die ein- bis zweimal pro Woche ausgestrahlt wurde. Dadurch, dass es so oft gesendet wurde, war es quasi eine Art „SIEGESSÄULE des Radios", wie wir es mal im Podcast genannt haben. Wie im Magazin auch wurden damals alle Themen, die die Szene bewegt haben, behandelt. **Manuela:** Richtig populär wurde das Radio ab 1987, als „Eldoradio" Teil von Radio 100 wurde, dem ersten Privatsender in Berlin, der eine terrestrische Frequenz bekam. Ab dem Moment war „Eldoradio" über Antenne empfangbar und nicht, wie zuvor, über Kabel. „Eldoradio" wurde zu einer der professionellsten und bekanntesten Sendungen von Radio 100. Zu Spitzenzeiten hatten wir bis zu 100.000 Hörer*innen.

Warum war 1991 bereits Schluss mit „Eldoradio"? M: Ich war ja damals Teil von „Eldoradio" und wir sind mit Radio 100 untergegangen. Ich kann es leider nicht beweisen, aber auf wahrscheinlich nicht legalem Weg hat NRJ einige der damaligen Radio-100-Mitarbeiter*innen mit dem Versprechen, sie könnten hinterher für den Sender arbeiten, davon überzeugt, dass Radio 100 eigentlich pleite sei. Das Radiounternehmen NRJ ist eine regelrechte Krake, die damals kleine Radiosender systematisch kaputt gemacht hat, um sich deren Frequenz anzueignen. Unser korrupter Geschäftsführer Thomas Thimme hat daraufhin Insolvenz angemeldet, obwohl wir wahrscheinlich garnicht insolvent waren. NRJ hat dann die Schlösser im Studio ausgetauscht und Security aufgestellt. Wir wollten eigentlich zur Sendung kommen, standen dann aber vor verschlossenen Türen. Quasi über Nacht haben sie die Frequenz gekapert, ohne die Berechtigung zu haben. NRJ sendet dort bis heute mit dem Radiosender Energy Berlin, was ich für einen Skandal halte. Das war durch und durch illegal.

Unglaublich. Welche Themen wurden denn in den sechs Jahren „Eldoradio" so behandelt? T: „Eldoradio" hat vier Stunden pro Woche ausgestrahlt, war relativ viel ist. Deshalb gab es auch Platz für sehr viele Themen. Sehr häufig kam natürlich das Thema HIV/Aids vor. Diese existenzielle Krise hat selbstverständlich viel Gesprächsbedarf ausgelöst. Darüber hinaus ging es aber viel um politische Themen. Zudem gab es einen großen Kulturbereich, wie Besprechungen von Literatur oder Theater. In jeder Sendung gab es auch Veranstaltungstipps. **M:** Zum Beispiel zur Berlinale, dem Oster-Fetisch-Treffen, Festivals und anderen Events. Wir haben auch Straßenbefragungen in der Szene zu unterschiedlichen Themen gemacht oder hatten internationale Gäste. Wir waren sehr breit aufgestellt. Und wir haben damals schon darüber gestritten, wie der CSD sein darf oder nicht sein darf. **T:** Und es schwang auch immer das Thema Sex mit und zwar in einer Art, wie man sich das heute kaum mehr vorstellen kann.

Wie wurde denn über Sex gesprochen? T: Teilweise superexplizit. Und auch sehr unverkrampft, was mich beeindruckt hat. Joachim Schulte war damals Redakteur und Moderator beim „Eldoradio" und war auch zu Gast bei uns im Podcast. Im Vergleich dazu findet er die Zeit heute eher prüde. **M:** Sexualität wurde damals von vielen Lesben und Schwulen als etwas begriffen, das uns von andern Menschen unterscheidet. Es gab noch nicht diese Sehnsucht, unbedingt normal sein zu wollen, so wie sie heute vorherrscht. Im Gegenteil freute man sich, nicht normal sein zu müssen. Sexualität war ein Ausdruck von: „Wir sind nicht so wie ihr und wollen es auch gar nicht sein! Und wenn ihr uns pervers findet, dann ist uns das scheißegal!" Sexualität war keine Privatsache, sondern ein öffentliches Statement. Man wollte nicht zur Norm gehören, weil

man die Norm doof und langweilig fand. Sex war auch Kapitalismus-, Gesellschafts- und Geschlechterrollenkritik. Und er war politisch aufgeladen, zum Beispiel durch Aids. Für die Schwulen war Sex plötzlich tödlich, ein ganz neuer Aspekt, der Angst verursachte.

Manuela, du sagst an einer Stelle im Podcast, dass das „Eldoradio" heute nicht mehr möglich sei, weil Schwule und Lesben sich jetzt zu sehr in die Heteronormativität assimilieren wollen. Wie meinst du das?

M: Der Spaß am Anders- und Rebellischsein und der damit einhergehende Verzicht, vielleicht von anderen Menschen nicht so gemocht zu werden, sind weg. Diese Sehnsucht nach Normalität, die Verspießerung und Verbürgerlichung der LSBTI*-Community würde so viel Frechheit wie damals im „Eldoradio" gar nicht mehr zulassen. **T:** Ich finde diesen Stolz auf die Differenz so spannend. Man wollte gar nicht anerkannt werden. Als ich auf der Internationalen Tourismus-Börse war, wurde zum Beispiel darüber diskutiert, ob Hotelpantoffeln, auf denen „His" und „Hers" steht, o. k. sind. Darüber kann man natürlich diskutieren. Aber der Spirit, den man bei Eldoradio gepflegt hat, wäre hier eher: „Wir wollen gar nicht in solche Hotels. Wir haben da keinen Bock drauf und solche Diskussionen sind überhaupt nicht unser Ziel." **M:** Es ging um Selbstverwirklichung statt Anerkennung. Anerkennung kommt immer von andern. Das ist schön, aber ist die Anerkennung der Heterogesellschaft wirklich das Maß aller Dinge?

Wie kam es dazu, dass ihr jetzt einen Podcast zum „Eldoradio" gemacht habt? T: Die Landesstelle für Antidiskriminierung der Justizverwaltung des Berliner Senats fördert öfter mal sogenannte Mikroprojekte, die dafür sorgen sollen, dass sich Menschen und Gruppen mit queerer Stadtgeschichte beschäftigen können. Und eine der letzten zehn Ausschreibungen wurde für das „Eldoradio"-Podcast-Projekt reserviert.

Was bedeutet euch diese Förderung? T: Die Förderung hat die Digitalisierung der Kassetten, auf denen die „Eldoradio"-Sendungen aufgezeichnet wurden, ermöglicht. Über eintausend Stunden Sendematerial mussten digitalisiert werden, was natürlich auch über eintausend Stunden gedauert hat. Ohne die Senatsförderung wäre dieses Projekt nicht möglich gewesen. **M:** Mir bedeutet es vor allem viel, weil diese Geschichte nie erzählt wurde. „Eldoradio" hat in diesen sechs Jahren wirklich wertvolle Pionierarbeit geleistet. Über fünfzig, sechzig Leute haben sich buchstäblich den Arsch aufgerissen und diese Arbeit überwiegend unbezahlt geleistet. Das wurde nie gewürdigt und erzählt. Wir haben jetzt endlich mal das Herzstück der Sendungen archivieren und für die Nachwelt zur Verfügung stellen können. „Eldoradio" ist ein wichtiger Teil der LSBTI*-Geschichte, das haben wir durch die Förderung nun sichtbar machen können.

„Eldoradio" hat also auch heute noch eine Relevanz? T: Ja. Weil queere Geschichte häufig verloren ging, hatte jede Generation immer das Gefühl, ganz von vorne anfangen zu müssen. Queere Geschichte wurde nie ernst genommen. Es gab keine Mittel dafür, weil es niemanden interessierte. Solche Projekte zeigen: Wir müssen nicht von vorne anfangen. Schon vor 30 Jahren haben sich Leute mit diesen Fragen beschäftigt. Unsere Geschichte wird sichtbar. **M:** An der Stelle ist dem Senat deswegen auch gar nicht genug zu danken. Wenn die LSBTI*-Community etwas sensibler und sorgfältiger mit ihrer eigenen Geschichte der letzten hundert Jahre umgehen würde, dann würden viele Streitereien heute nicht so geführt werden. Es gäbe ein Bewusstsein dafür, dass es das alles schon einmal gab. Man könnte aus der Vergangenheit lernen und müsste nicht immer wieder von vorne beginnen. Die Energie, die wir in der Community oft darauf verwenden, uns gegenseitig zu bekämpfen, könnte mit diesem Geschichtsbewusstsein vielleicht produktiver genutzt werden. Aber Geschichtsbewusstsein kann man nur haben, wenn man Geschichte irgendwo nachlesen oder -hören kann. Was in den Regalen des Schwulen Museums schlummert, ist ganz wichtig für unsere Zukunft.

Interview: Jeff Mannes

IMMS
Immobilien Management & Services GmbH
www.imms-immobilien.de
Vermietung | Verkauf
☞ Kostenlose Immobilien-Bewertung für Eigentümer
10777 Berlin (Schöneberg)
Fuggerstraße 45

Motzstrasse 23
10777 Berlin
prinz-eisenherz.com
EisenHerz
QUEER BOOKS.

FOTO: STEFANOS NOTOPOULOS

Briefe an Françoise

Françoise Cactus ist tot. Die französische Kreuzbergerin starb am 17. Februar 2021 an den Folgen einer Krebserkrankung. Die Künstlerin mit dem unverkennbaren Akzent schrieb Bücher, häkelte kontroverse Wollpuppen, produzierte Hörspiele, moderierte Radiosendungen und machte vor allem eines: betörend rebellische Musik. Nach ihrer ersten Berliner Band Lolitas gründete sie 1993 mit ihrem Lebensgefährten Brezel Göring die Band Stereo Total. Gemeinsam veröffentlichten sie etliche anarchapunkig-feministisch-komischkluge Popalben, landeten unzählige Hits, die keine waren, von „Schön von hinten" bis „Liebe zu dritt". Die Musik von Stereo Total wurde in den späten 90ern auch zum Soundtrack der aufblühenden queeren Subkultur, zum Antidiscobeat durchtanzter Nächte im Ackerkeller. Wie viel Françoise vor allem der queeren Community dieser Stadt bedeutet hat, zeigte sich noch einmal nach ihrem Tod. Unzählige Queers teilten ihre Erinnerungen an eine der großen Underground-Ikonen unserer Stadt in sozialen Medien. Zwei ihrer Wegbegleiter*innen, die Kulturwissenschaftlerin und Journalistin Katrin Kämpf und der Künstler Wolfgang Müller, nehmen Abschied

Liebe Françoise,
als Du 2001 gemeinsam mit dem isländischen Botschafter Ingimundur Sigfússon, mit Valgerður, Deinem Freund Brezel und Kristján in Ollis Frisörladen Beige „Liebe zu Dritt" sangst – auf Isländisch –, war allen klar, dass das nur ein Anfang sein kann. Im Jahr darauf fuhren wir gemeinsam zum Gay Pride nach Reykjavík, wo Du auf der Open-Air-Bühne am Ingólfstorg vor Tausenden gesungen hast: „Ad elskast med tveim!" Jón, der Übersetzer, hatte uns zuvor erklärt, dass die ersten vier Zahlen im Isländischen je nach dem Geschlecht unterschiedlich sind, mit „tveim" aber bliebe alles offen, weil der Dativ bei den Geschlechtern gleich ist.
Wir haben im Publikum Flugblätter mit dem Songtext verteilt. Und tatsächlich stimmten die Menschen plötzlich ein: „Ad elskast med tveim!" Du hast sowieso viele wunderschöne Popsongs komponiert und gesungen, mit Brezel die Balzrufe des ausgestorbenen nordamerikanischen Präriehuhns rekonstruiert, eine eigene Romanform entwickelt, die Autobigophonie, du hast Radiosendungen gestaltet und eine lebensgroße Häkelpuppe, Wollita, zum Singen animiert: „Ichbla willbla dasbla". Ich bin mir sicher, dass nicht nur die Menschen, sondern auch die Engel, Elfen, Zwerge und Feen Dich sehr lieben. Du wirst mit ihnen schillernde, funkelnde Lieder komponieren und schon bald werden uns unerhörte Klänge erreichen. So schön wie die Amseln am Oranienplatz, die gerade klingen wie unter Drogen, also ziemlich laut.

Ich küsse Dich,
Wolfgang.

Liebe Françoise,
gestern war so ein Abend, an dem ich normalerweise in Richtung IchOrya, „die kleine Bar", wie Du sie immer genannt hast, gestreunt wäre. Auf dem Weg hätte ich einfach ganz sehr gehofft, dass Du dort am Tresen sitzt und „nur kurz" vor dem Arbeiten ein Getränk einnehmen würdest. Oder dort Deine Radiosendung vorbereitest. Normalerweise hätte das gewirkt. Oder vielleicht hätte ich Dir auch noch eine SMS geschrieben.
Und dann hätten wir gestaunt und ein bisschen gelästert über die vielen, vielen Nachrufe. Kannst Du das glauben, die *Gala*!?! Die liest man doch noch nicht mal beim Friseur und die Scheiß-*BZ* und du hättest gelacht wie ein Pferd und „na gut, na gut, noch ein" Getränk, aber „nur eins", bestellt. Und den Eiswürfel aus dem einen Glas umständlich in das nächste manövriert. Und dann hätten wir überlegt, wie reich man wohl wäre, wenn man für jedes „charmant" in einem Nachruf auf Dich einen Zehner bekäme. Aber wer will schon reich sein. Und viel, viel später wären wir noch gemeinsam bis zur Ecke gegangen, und Du hättest mich gescholten, dass ich doch nicht betrunken Fahrrad fahren solle. Und ich hätte wie immer mein Fahrrad geschoben, bis Du außer Sichtweite bist, damit Du Dir keine Sorgen machst.
Aber jetzt ist Corona und es gibt keine Bars mehr. Und Du bist auch nicht mehr da.

xxx
K.

KURZVORSTELLUNG

BÜHNE FREI: DER SAAL GEFÜLLT. DAS LICHT GEHT AUS. DIE LETZTEN STÜHLE SCHARREN. WEIN FUNKELT. PAILLETTE GLÄNZT. MUSIK PERLT.

SCHEINWERFER BLITZT. BONMOT STICHT. ATEM STOCKT – APPLAUS UND GROSSER JUBEL. **ZUGABE!**

WAS FÜR EIN ABEND. OHRWURM AUF DEM HEIMWEG.

www.bar-jeder-vernunft.de www.tipi-am-kanzleramt.de

BAR JEDER VERNUNFT

TIPI AM KANZLERAMT

Mit freundlicher Unterstützung:

Wall

Zündstoffe

Queere Positionen und Kritik

Sibel Schick ist Journalistin, Autorin und Podcasterin

Die rechte Publizistin Birgit Kelle ließ sich in einem Zeitungsbeitrag gegen trans* Personen aus. Sibel Schick zeigte Kelle daraufhin wegen Volksverhetzung an. Denn sie findet: menschenfeindliche Meinungen dürfen nicht als angeblich „neutrale Tatsachen" präsentiert werden

Am 27. Januar 2021 erschien bei der *Neuen Zürcher Zeitung (NZZ)* ein Gastkommentar der deutschen Autorin Birgit Kelle. Sie schrieb, kurz zusammengefasst, lobend über das Urteil des Londoner High Court gegen Pubertätsblocker für trans Kinder und Jugendliche. Nun, ihre subjektive Meinung steht Kelle selbstverständlich zu. Allerdings ging der Text darüber hinaus. In meiner Wahrnehmung stellte die Autorin verzerrte Zahlen, falsche Tatsachenbehauptungen und transfeindliche Meinungen als wissenschaftliche bzw. statistische Tatsachen dar.

Jede Redaktion kennt den Unterschied zwischen Meinung und Fakt, und jede Redaktion kennt die eigene Pflicht, Meinungen und Fakten als solche zu kennzeichnen, um die Leser*innen nicht falsch zu informieren. Es ist schlicht gefährlich und verantwortungslos, dass menschenfeindliche Meinungen gegen marginalisierte Gruppen, die ohnehin massiv von Gewalt betroffen sind, als Tatsachen verbreitet werden. Und zwar nicht auf rechtsextremen Blogs, die man als solche einordnen kann, sondern in als seriös geltenden Medien, die sich der Sorgfalt, der Wahrheit und der Trennung von Fakt und Meinung verpflichten.

Ich stellte bei der Polizei eine Anzeige mit Verdacht auf Volksverhetzung gegen die Autorin Birgit Kelle, weil ich glaube, dass sich im Text Argumente befinden, die transfeindlichen Leser*innen als Rechtfertigung für Gewalt gegen trans* Personen dienen könnten. Außerdem beschwerte ich mich beim Schweizer Presserat über die *NZZ* mit der Bitte um Prüfung möglicher Verstöße gegen den Pressekodex. Ein Ergebnis der Anzeige und der Beschwerde war zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

Doch wie und warum kommt es überhaupt zu einer solchen Veröffentlichung wie der in der *NZZ*? Eurozentrismus als Konzept und Selbstverständnis lässt sich auch in der deutschsprachigen Medienlandschaft stark beobachten. Unter *weißen*, christlich sozialisierten, cisgeschlechtlichen Europäer*innen ist die Meinung, dass ihre subjektiven Wahrnehmungen und Meinungen neutrale und wissenschaftliche Tatsachen wären, weit verbreitet. Hierbei handelt es sich um die Reproduktion der europäischen Tradition, sich für den Mittelpunkt der Erde zu halten. Während andere „zu weit links" oder „zu weit rechts" stehen, so ist der/die gebildete, mittelständige, cisgeschlechtliche *weiße* Europäer*in immer die vernünftige Mitte, immer die Verkörperung von Kompromiss, immer sachlich und quasi der Maßstab aller Dinge und Werte.

Dieses Selbstverständnis wird schnell zum gewaltigen Problem, wenn marginalisierte Identitäten und ihre Probleme als Meinungen dargestellt werden, über die man debattieren könnte. Zum Beispiel darüber, ob man ertrinkende Menschen im Mittelmeer lieber retten oder sterben lassen sollte, als ginge es nicht um Menschenleben. Gemischt mit dem strukturellen Problem, dass marginalisierte Menschen systematisch aus Redaktionen ausgeschlossen werden, können schnell rechte, menschenfeindliche Erzählungen und Verschwörungsmythen übernommen und reproduziert werden. Zum Beispiel die TERF-Argumente (*TERF steht kurz für „transexklusiver radikaler Feminismus", Anm. d. Red.*) mancher „Frauenrechtsorganisationen", es gebe eigentlich gar keine trans* Kinder und Jugendlichen, das sei bloß eine Lüge einer in der Dunkelheit agierenden, globalen, gefährlichen und mächtigen „Translobby".

Die Mischung aus dem in vielen Redaktionen verbreiteten Selbstbild, immer die „neutrale Mitte" zu repräsentieren, und gleichzeitigem redaktionellem Ausschluss von Menschen, die jenseits gesellschaftlicher Normen existieren, führt also zu solchen problematischen Berichterstattungen. Weder kennen sich die Redaktionen mit realen Lebensbedingungen von marginalisierten Gruppen aus, noch kommen sie auf die Idee, dass sie eventuell nicht qualifiziert sein könnten, über sie zu sprechen – das lässt ihr Selbstverständnis eben nicht zu.

Das ist gefährlich, weil die Medien eine große Macht innehaben. Sie können Gesellschaften formen und prägen, zu Konflikten und Lösungen führen. Wenn diskriminierende, gewalttätige, gewaltverherrlichende oder -verharmlosende Meinungen gegen marginalisierte Gruppen als Tatsachen behandelt werden, verstärkt das gesellschaftliche Ungleichheiten und verursacht einen Rechtsruck. Als eine demokratische Gesellschaft müssen wir alles in unserer Macht Stehende tun, um Presse- und Meinungsfreiheit zu gewährleisten. Dabei müssen wir aber zwischen Meinungsfreiheit und Hass und Hetze unterscheiden. Es gibt nämlich kein Recht auf Hass – und Hass ist nie eine Meinung.

FOTO: MATTHES VON BIEBERSTEIN

Doris Belmont geistert durch die Berliner Szene, mesmeriert ihr Publikum mit dem Charme einer Gründerzeit-Bibliothekarin und engagiert sich für diverse politische Events

facebook.com/belmontdoris
instagram.com/doris_belmont

Abgeschminkt von Doris Belmont

Meine Lieben, da Urlaubsreisen wegen Corona passé sind, erfrische ich euch in diesem Monat einfach mit einer weiteren Urlaubsanekdote à la Belmont. Tourismus im Kopf, sozusagen.
Es begab sich in einer finsteren Nacht im Jahr 2009, dass ich mit zwei Freund*innen, ich nenne sie mal Heti und Cisi, über einen dicht bewaldeten Gebirgspass im damals politisch noch liberalen Brasilien bretterte. Aufgrund unseres mickrigen Budgets war unser Fortbewegungsmittel ein recht klappriges Vehikel, das einem keine noch so kleine Bodenwelle verzieh. Klingt romantisch, war es aber nicht, denn der Benzinstand machte uns zunehmend Sorgen. Kurze trügerische Entspannung verschaffte uns ein Schild: „Tankstelle sieben Meilen entfernt". Juhu!
Kaum hatten wir es passiert, gab unsere Karre den Geist auf. Schöne Scheiße, garniert mit der Drohkulisse eines nächtlichen brasilianischen Urwaldes. Nach kurzer Schockstarre verlas Cisi aus ihrem Reiseführer feierlich, dass in der Gegend nachts häufig Pumas und Bären gesichtet würden und auch Raubmorde durchaus schon vorgekommen seien. Quasi wie in Brandenburg, dachte ich mir, und wähnte mich bereits als Spielball von Räubern und Raubtieren, während Heti für den Weg zur Tanke sein Messer aus der Tasche holte. Aus der Distanz mag das albern erscheinen, aber in dem Moment erschien die Maßnahme sinnvoll. Cisi bewaffnete sich mit einem High Heel, ich griff nach Haarsprayflasche und Feuerzeug. Darüber, warum wir solche Dinge im Dschungel mit uns führten, möchte ich an dieser Stelle lieber schweigen. Wir schlichen also los in die Dunkelheit.
Keine zwei Stunden später erreichten wir die Tankstelle. Während Heti den Benzinkanister befüllte, suchte Cisi das Gespräch mit zwei anwesenden Polizisten, wohl in der Hoffnung, sie würden uns als Freund und Helfer zu unserem Auto zurückfahren. Meine Skepsis gegenüber Uniformierten wurde selbstredend bestätigt, denn ohne ihr zu antworten fuhren sie mit Vollgas und einem äußerst dreckigen Lachen davon. Desillusioniert wollten wir uns auf den Fußweg zurück begeben, als der Tankstellenbesitzer panisch auf uns zu rannte und uns darüber unterrichtete, dass zwei korrupte Polizisten gerade Leute zusammentrommeln würden, um ein in der Nähe liegen gebliebenes Auto auszurauben. Uns war schnell klar, dass unsere Karre gemeint war und wir sie niemals vor den Raubrittern erreichen würden. Mutlosigkeit machte sich breit, als sich die Absurdität dieser Nacht plötzlich ein weiteres Mal übertraf: Ein bunt beleuchteter Kleinlaster, aus dem fröhliche Musik dröhnte, knatterte plötzlich in die Szenerie und drei gut gelaunte junge Männer sprangen heraus. Sie stellten sich als die schwulen Söhne des ortsansässigen Bürgermeisters vor (kein Scherz!) und fragten, ob wir nicht was trinken wollen würden. Kurz darauf saßen wir mit unserem Kanister Benzin im Partylaster auf dem Weg zu unserem Auto. Das erreichten wir zum Glück vor den korrupten Polizisten! Und so haben wieder mal, wie sollte es anders sein, die Kinder des Regenbogens die Geschichte zu einem guten Ende gebracht. Abgeschminkt betrachtet hat diese Geschichte kein Fazit, ich fand sie einfach apart.
Schönen Urlaub! Eure Doris

Wir sind weiterhin für euch da und unterstützen die

SIEGESSÄULE
WE ARE QUEER BERLIN

CUT FOR YOU

FotoMeyer

EISENHERZ

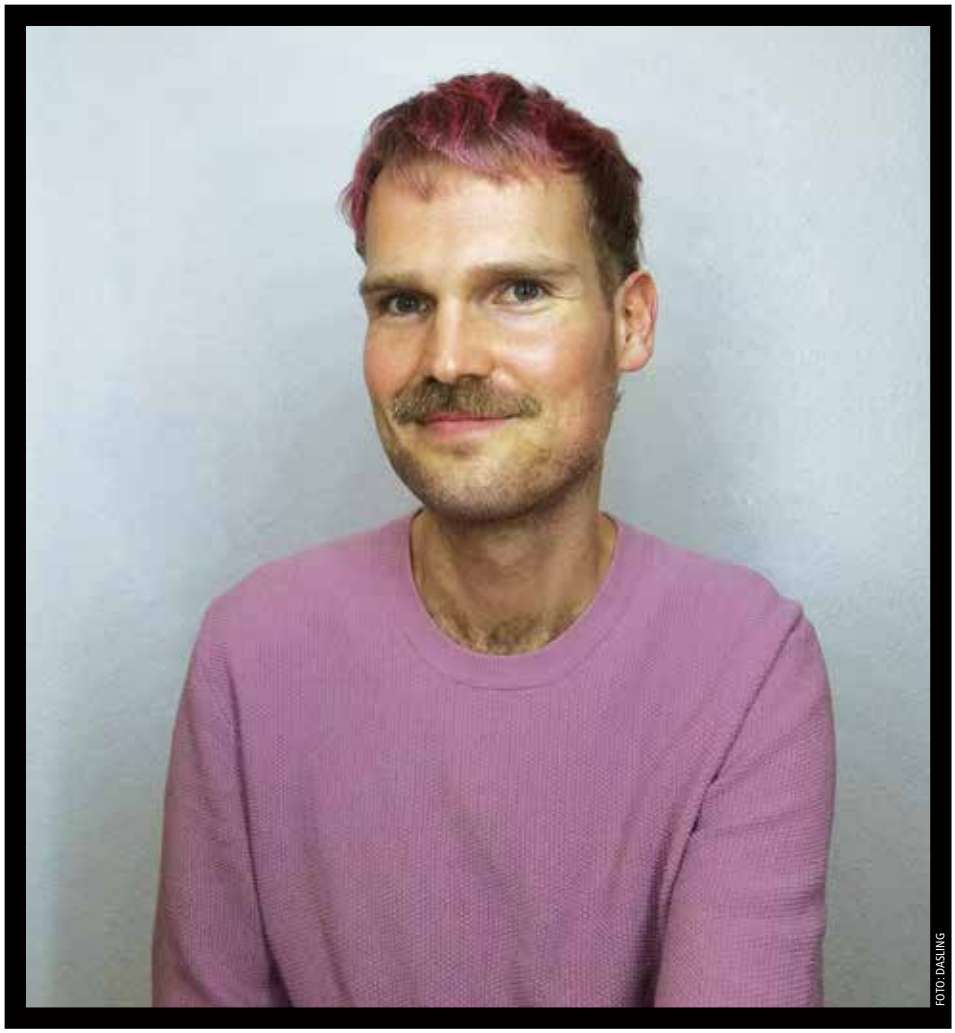


FOTO: DASLING

Szene machen

Gendern in der deutschen Sprache ist keine neue Debatte. Seit Jahren wird nach Lösungen gesucht, um niemanden auszuschließen, unsichtbar zu machen oder falsch anzusprechen. Robin Wurzel hat das System Dasling entwickelt, um Sprache inklusiver zu gestalten. Dabei handelt es sich quasi um eine Art neues Wörterbuch, das er auf der Website dasling.de präsentiert

dasling.de

Anstatt in der Debatte um geschlechtergerechte Sprache eine nicht binäre Person als „eine*n Mitarbeiter*in" vorzustellen und somit zwei Gender und die Genderpause zu benutzen, ist die Idee hinter Dasling eine andere. Dasling entfernt genderspezifische Suffixe, wie „-er" und ersetzt sie durch „-ling". So entstehen genderneutrale Personenbezeichnungen, wie zum Beispiel „das Mitarbeitling", die relativ wenig an der alltäglichen Sprache verändern würden. Robin kommt eigentlich aus der Grafikbranche, mit einer Vorliebe für Typografie, und hofft, dass mit Dasling auch Menschen erreicht werden können, die sich dem Gendern bisher verschlossen haben. „Die Genderkeule wirkte bisher wohl immer etwas abschreckend, die Entgenderkeule vielleicht weniger."

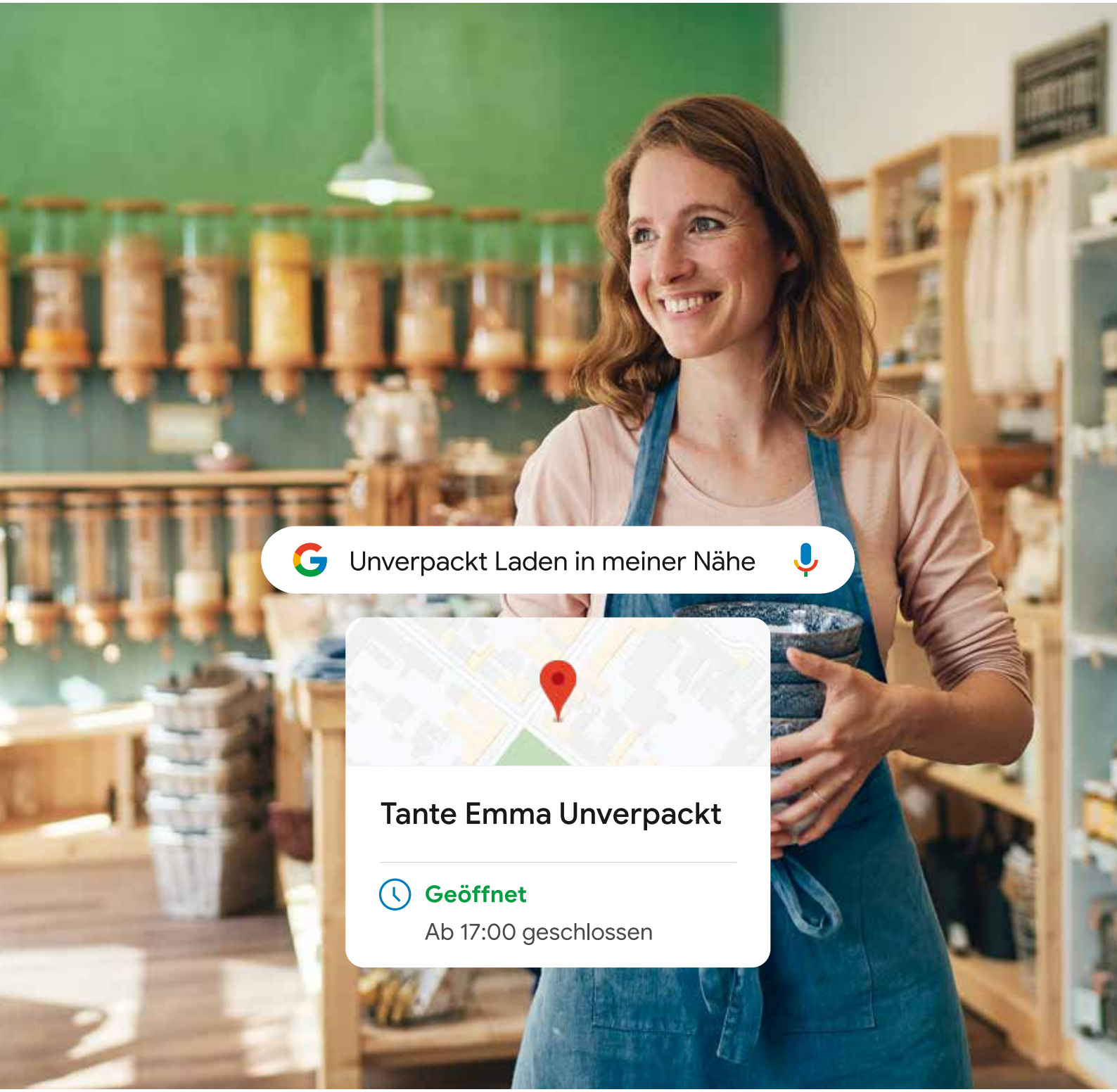
Die Website ist seit Mitte Februar 2021 online und hat positives Feedback bekommen. Zu der Anmerkung, dass die Endung „-ling" verniedlichend wirkt, sagt Robin: „Tatsächlich gibt es im Deutschen auf ‚-ling' endende Wörter aus den verschiedensten Bereichen und mit den verschiedensten Assoziationen, die absolut nicht verniedlichend gemeint sind, wie zum Beispiel Zwilling oder Häftling. Dennoch denke ich, dass genau da der Vorteil gegenüber anderen Systemen liegen kann: Die Wörter, und damit das System, werden im ersten Eindruck positiv aufgenommen."

Auch das Argument, dass der Artikel „das", der die Wörter als genderneutraler Artikel begleitet, Menschen versachlichen würde, ließe sich bei genauerem Hinsehen ausschließen. Es gibt zahlreiche Substantive, wie „das Staatsoberhaupt" oder „das Genie", die auch Personen mit dem neutralen Artikel ansprechen.

„Vor allem im alltäglichen Sprachgebrauch, wenn keine Zeit bleibt eine genderneutrale Formulierung nachzuschlagen", böte Dasling eine einfache Möglichkeit, die Sprache vom Wortstamm aus, in eine gendergerechte, entgenderte Version zu bringen. Es erfordere zwar etwas Umgewöhnung, aber um einen diskriminierungsfreien Raum zu schaffen, wäre dieser Aufwand wichtig. „Wir wollen als Individuen gesehen werden. Jeder Mensch ist doch ein Individuum – das Individuum. Das würde ich mit meiner Sprache gerne ausdrücken", fasst Robin die Vision zusammen.

Liv Toerkell

Anzeige



Eine Initiative für den lokalen Handel.

Der Handelsverband und Google unterstützen Einzelhändler dabei, sich fit für die Herausforderungen der Zukunft zu machen. Zum Beispiel mit kostenlosen Online-Trainings. Damit lokale Geschäfte wie Tante Emma Unverpackt auch online sichtbarer werden.

Mehr Informationen unter g.co/zukunfthandel

HDE Handelsverband Deutschland

Google

Foto:
Das Cover-Artwork von „DEACON", dem neuen Album von serpentwithfeet

Liebesbriefe

Wo früher Björk-artige Drumloops den Avant-R-'n'-B von Josiah Wise aka serpentwithfeet durchfurchten, weht auf seinem neuen Album „DEACON" eine Brise poppiger Leichtigkeit. Vielleicht genau das, was wir gerade brauchen. SIEGESSÄULE bat den US-Künstler zum Interview

serpentwithfeet:
DEACON (Secretly Canadian), jetzt erhältlich

Josiah, mit jeder Veröffentlichung scheint bei dir eine Metamorphose sowohl musikalisch als auch äußerlich einherzugehen. Dein neues Album „DEACON" ist sehr viel ruhiger als deine erste EP „Blisters" und dein Debütalbum „Soil". Wie kam es zu diesem Wandel? Danke, dass du das bemerkt hast! „Soil" war auf jeden Fall stürmischer. Und ich musste erst mal durch diesen Sturm gehen. Es steckt einfach eine wunderbare Lektion darin, sich zu beschweren und rauszufinden, was einen verärgert und frustriert. Aber nachdem ich all das gesagt hatte, was mir missfiel, war ich damit auch durch. Es ist doch wie in einer Beziehung: „Hey, ich mag es nicht, wenn du zum zehnten Mal meinen Geburtstag vergisst. Das macht mich echt traurig." Du musst es einmal sagen und dann kann man zusammen ein Eis essen gehen und weitermachen. Das musste ich lernen. Und jetzt fühlt es sich so an, als wäre eine Last von meinen Schultern gefallen. Deswegen ist „DEACON" auch eher wie eine leichte Brise an einem Frühlingstag.

Das hört sich nach einem positiven Mindset und viel Self-Care an. Ja, die Welt war schließlich schon immer verrückt. Aber ich wurde auch immer ermutigt, meinen inneren Frieden und meine eigene Oase zu finden. Und ich wasche viel ab. (lacht) Abspülen ist total meditativ für mich. Generell macht es mir Spaß, aufzuräumen und meine Wohnung lebensfroher zu gestalten. Zu entscheiden, welcher Blumenstrauß wo hingehört, mag ich total gern.

Viele deiner neuen Songs tragen Männernamen. Sind es wichtige Männer in deinem Leben? „DEACON" ist mein Liebesbrief an Schwarze Männer. Deswegen sind die Songs wie „Amir" oder „Malik" auch nach ihnen benannt. Das sind fiktive Männer, niemand, den ich wirklich gedatet habe (lacht). Gerade heute ist mir „Amir" sehr nah. Darin stelle ich mir vor, wie ich einen Typen zum ersten Mal treffe und mit ihm flirte. Und der Track ist diese erste Unterhaltung: „Lust auf ein Date? Welches Essen magst du?" Die ersten zehn Minuten, wenn man jemanden trifft, sind irgendwie magisch. Der Bauch voller Schmetterlinge.

In Zeiten von Social Distancing eher eine Tagträumerei? Ich finde, die echte Welt ist total magisch und traumhaft. Ich kann an Zauberer und Kobolde glauben, aber es gibt einfach so viel Zauber im Alltäglichen, wenn man einen Mann namens Amir kennenlernt und rausfindet, was sein Lieblingsclub oder -essen ist.

Wo wir von Spiritualität sprechen: dein Künstlername serpentwithfeet (biblische Schlange mit Füßen, Anm. d. Red.) und der Albumtitel „DEACON" (Diakon*in, Anm. d. Red.) spiegeln dein religiöses Elternhaus und deine Wurzeln im Gospel wider. Wie hast du es geschafft, deine Queerness mit deinem Glauben zu vereinen? Ich identifiziere mich schon seit, puh, vielen, vielen Jahren nicht mehr als Christ. Aber die Sprache ist mir geblieben. Mit jeder Disziplin – ob Religion, Ballett oder Klempnern – lernst du eine neue Sprache. Und durchs Christentum lernst du, wie du mit Menschen großzügig in Kontakt trittst. Ich wollte deshalb rausfinden, wie ein Diakon in meiner Welt aussieht. Ein Diakon hält ja die Kirche am Laufen. Und da dachte ich an die Männer in meinem Privatleben, die ihre Welt am Laufen halten. Sie sind ruhig, geduldig und zurückhaltend. Während der Pandemie sind wir alle gestresst, aber diese

Männer bleiben ruhig: „Ja, die Welt bricht zusammen, aber hast du Hunger? Willst du was zum Abendessen?" Und diese Energie wollte ich auf meinem Album umsetzen.

Hat sich bei der Auseinandersetzung mit Religion auch deine Einstellung zu queerer Liebe verändert? Mit Sicherheit! Die Zeit formt uns alle. Ich wurde besonders durch Bücher von Yrsa Daley-Ward, Jericho Brown, Phillip B. Williams u. a. inspiriert, die als Fenster in eine andere Welt fungiert und mir viele Einblicke ermöglicht haben. Durch ihre Weisheit, Intuition und Sprache haben sie mir geholfen, meiner Welt mehr Sinn zu geben. Und das hat natürlich verändert, wie ich mit Liebhabern und Freund*innen umgehe. Meine Musik ist nur das Produkt daraus. Sie zeigt, wie ich mit Menschen koexistieren möchte, wie ich meine Leidenschaft und meine Anziehung zum Ausdruck bringe.

Wenn du dir die Zukunft der USA anschaust, glaubst du, dass Biden und Harris Amerika aus den Trump'schen Trümmern führen können? Es fällt mir schwer, das zu prognostizieren. Ich richte meine Aufmerksamkeit auf meine Schwarze Community und nicht auf die Regierung und die *Weißen*. Ich glaube, dass Schwarze weiterhin innovativ und einzigartig sein werden. Wir werden weiterkämpfen und einfach so wunderbar und fantastisch sein wie immer. Und ich glaube, unsere Vorstellungskraft war schon immer unser größtes Geschenk. Und sie wird niemals verschwinden und immer weitergedeihen. Und darin investiere ich meine Zeit und Energie.

Glaubst du, dass *weiße* Personen die aktuelle Präsenz des Diskurses um (strukturellen) Rassismus dazu nutzen werden, um endlich das Problem konkret anzugehen? Darüber kann ich schlecht spekulieren. Mein Fokus liegt auch hier auf Schwarzen Communitys. Alles andere ist die Aufgabe von *weißen* Personen. Das hat nicht wirklich etwas mit mir zu tun. Meine Kraft fließt da in meine eigene Community.

Die erste Auskopplung „Fellowship" zelebriert ja genau dieses Community-Gefühl und die Freundschaft. Ja, viele von uns sind von ihren Freund*innen getrennt und fühlen die Distanz. Wir müssen uns umeinander kümmern, um die Schwachen und die scheinbar Starken. Die „Starken" brauchen auch jemanden, der sich um sie kümmert. Für mich hat Freundschaft viel mit sich abwechseln zu tun. „Okay, heute bist du der oder die mit den klugen Ratschlägen und morgen bin ich dran." Dieser Tanz ist mir wichtig in einer Freundschaft. Ich wollte uns nur daran erinnern, dass wir alle gerade durch eine schwere Zeit gehen. Wir müssen uns abwechseln. Wir können nicht alle gleichzeitig heulen. (lacht)

Interview: Florian Bade

El Niño Diablo

„Dreamweaving EP“
elninodiablomusic

Der ursprünglich aus Zypern stammende DJ und Produzent Stephanos Pantelas alias El Niño Diablo lebte lange in London und bespielte dort die ersten Techno/House-Clubadressen von Fabric bis Heaven. Nach einer Globetrotter-Phase durch Indien, Nepal, Neuseeland und andere Teile der Welt landete er 2016 schließlich in Berlin. Hier nahm der queere Künstler in den vergangenen anderthalb Jahren die EPs „ShadowPlay“ und „Dreamweaving“ auf. Während Erstere – erschienen im Januar – eher düster und mitunter clubby daherkam, besticht die im Homestudio aufgenommene EP „Dreamweaving“ mit drei großartigen, fluffig-ätherischen und kontemplativen Ambient-Tracks.

Sam Vance-Law

„NDW“
Caroline/Universal

Seit knapp zehn Jahren lebt der schwule kanadische Indiemusiker Sam Vance-Law nun in Berlin und hat dabei offenbar etwas geschafft, was vielen anderen abgeht: seinen Blickwinkel zu erweitern und sich für die (pop-)kulturelle Geschichte des gewählten Umfelds zu interessieren. Dabei stieß er auf das hierzulande unvermeidliche, international aber recht wenig beleuchtete Phänomen der Neuen Deutschen Welle. Seine neue 4-Track-EP, eine äußerst liebevolle Verneigung, präsentiert entsprechend naheliegende Klassiker wie „Eisbär“ der Schweizer Band Grauzone, „Major Tom“ von Peter Schilling oder „Neue Männer braucht das Land“ von Ina Deter als Cover-Versionen, die relativ nah am Original bleiben. Das macht für Menschen, die mit diesen Songs aufgewachsen sind, nur bedingt Sinn, dürfte allerdings vollkommen NDW-fremden Personen durchaus als ausgesprochene Bereicherung dienen.

Marcella Rockefeller

„Anders als geplant:
Marcella singt Plate & Sommer“
Milch Musik

Die Kölner Dragqueen Marcella Rockefeller, bekannt aus Formaten wie „Das Supertalent“, „Das Deutsche Fernsehballett – Die große Show zum Abschied“ und dem unerbittlichen „ZDF-Fernsehgarten“, geht nun mit ihrem Debütalbum an den Start. Ex-Rosenstolz Peter Plate und Ulf Leo Sommer schneiderten der betont markig-maskulinen Revolverheld-Stimme von Marcella einen balladigen Sound im Stil der Neuen Deutschen Gefühligkeit auf den Leib. Das funktioniert als deutschsprachiges Schlagerpopalbum ganz gut, ist aber auch ein bisschen bieder. Denn eines fehlt dieser Platte leider komplett, um das Werk einer flamboyanten Queen zu sein: die nötige Portion Ironie. Texte: jano

V. A.

„DURCH[digital]SOLIDARITY 001“
DURCH BLN/TLV

Das in Berlin und Tel Aviv beheimatete queere Kollektiv DURCH organisierte in den letzten Jahren vor allem Partys, Kunstevents sowie andere Veranstaltungen und sammelte damit Kohle für Organisationen, die sich für queere, BIPoC und trans* Personen einsetzen. Nun erscheint mit „DURCH[digital]SOLIDARITY 001“ die erste Samplerveröffentlichung von DURCH als Musiklabel. Alle Einnahmen gehen an TransInterQueer e. V. und das Communitycenter Casa Kuà. Die Veröffentlichung, der Mitte April ein zweiter Teil folgen wird, hat nicht nur Gutes im Sinn, sondern klingt auch noch verdammt gut. Neun energetische und düstere Technotracks von queeren Artists reichen dabei vom Dark-Wave-Opener „Victima G“ von Tsorn bis hin zu den euphorisierenden Brettertracks von Chlär oder CLTX. Mehr davon!

FOTO: MARCUS WITTE

Else Edelstahl ist u. a. Veranstalterin der erfolgreichen 20er-Jahre-Partyreihe „Bohème Sauvage". Seit Ende 2020 macht sie außerdem gemeinsam mit Arne Krasting den 20er-Jahre-Podcast „Goldstaub" (goldstaub.de). Für das Drehmoment schreibt sie über die schwedische Synthwave-Band Agent Side Grinder

Drehmoment mit Else Edelstahl

Agent Side Grinder ist die einzige Band, von der ich kein einziges Konzert in Berlin verpasst habe, und obwohl mein Plattenspieler seit Jahren in einer Kiste unterm Bett sein Dasein fristet, besitze ich die drei Alben **„Hardware"**, **„Irish Recording Tape"** und **„Alkimia"** auf Vinyl. Sogar mit Autogrammen! Wer mich als Veranstalterin der 20er-Jahre-Partyreihe „Bohème Sauvage" kennt, könnte denken, dass ich hier eine Platte aus dieser Zeit vorstelle. Die wäre dann aus Schellack und hätte nur zwei Lieder drauf. Es wäre vermutlich „Happy Feet" von Sam Baskini – 1929 in Berlin aufgenommen –, ein seltenes Teil. Mein musikalisches Herz schlägt allerdings für analoge Synthesizer, 80er-New-Wave, Post Punk und so was ... Daher habe ich mich für Agent Side Grinder entschieden.

Vor circa zwölf Jahren bin ich beim ersten Berliner Konzert der Band gelandet, das war mit rund 50 Gästen relativ intim. Wahrscheinlich hat mich jemand mitgeschleppt, der wusste: das könnte mir gefallen. Gut gemacht! Ich war vom ersten Song an total begeistert. Wenn man solche Musik mag, bekommt man bei Livekonzerten visuell oft nicht viel geboten. Da stehen dann zwei Leute mit Computern, Mikros und Effekten auf der Bühne und das war's. Anders bei Agent Side Grinder. Die Schweden um den krass charismatischen damaligen Sänger performten mit diversen Synthesizern, Bandmaschinen, E-Bass, einigen Metallgegenständen für komische Geräusche – alles handgemacht und ein bisschen soundtüftelnerdig. Ihr Sound, irgendwo zwischen Joy Divison und alten Depeche Mode, ist eher rough, manchmal auch ein bisschen geschmeidiger. Ich bin da eher auf der kantigen Seite wie bei „Die To Live" oder „Telefunk" vom Album „Irish Recording Tape" (2009) oder „Mag 7" von „Hardware" (2012), aber freu mich auch über Songs, die eine verspielte Melodie haben oder etwas poppiger daherkommen. Diese Band trifft meinen Nerv da, wo es sich anfühlt wie „nach Hause kommen". Ich habe Freunde, die das nicht verstehen. Sie empfinden solche Musik als kalt, hart, düster. Das kann ich zwar rational nachvollziehen, aber verstehen tue ich es nicht. Bei mir löst sie genau die gegenteiligen Gefühle aus!

Das letzte Berliner Konzert war 2019, allerdings nicht mehr in der alten Besetzung. Seit 2017 ist die Band nur noch zu dritt und hat einen neuen Sänger. Der macht seine Sache gut, aber es ist nicht mehr dieselbe Band. Egal! Ich bleib da treu!

Wir sind weiterhin für euch da und unterstützen die

SIEGESSÄULE
WE ARE QUEER BERLIN

PRAXIS WÜNSCHE

JANSSEN & STAUDACHER
Rechtsanwälte Partnerschaft mbB

Dr. med Markus Seidel
Hals Nasen Ohren Arzt
www.hno-seidel.de

Foto:
Ivan Trojan (li.)
und Juraj Loj (re.)

Kräuterhexer

Nach Nominierungen für ihre Filme „Bittere Ernte" und „Hitlerjunge Salomon" wurde Agnieszka Holland im letzten Jahr zum dritten Mal zur Oscar-Kandidatin erklärt. Auch in „Charlatan" erzählt die polnische Regisseurin eine ungewöhnliche Biografie: die des tschechischen Wunderheilers Jan Mikolášek

Charlatan,
Tschechien 2020, Regie: Agnieszka Holland. Mit Ivan Trojan, Juraj Loj, Jaroslava Pokorná u. a., ab 22.04. im Kino (unter Vorbehalt)

Es sind schon sehr unorthodoxe Formen der ärztlichen Konsultation, mit denen Jan Mikolášek seine Patient*innen untersucht – und äußerst effizient. Denn er bekommt sie nicht einmal zu Gesicht. Lediglich ihr Alter und ihr Geschlecht wird ihm mitgeteilt und ein Fläschchen mit Urin überreicht. Mehr benötigt er nicht, um Diabetes, Nierensteine oder Eileiterentzündungen zu diagnostizieren. Und im Zweifelsfalle hat er auch eine Kräutermischung parat, mit der das Leiden kuriert werden kann. Für Anhänger der Schulmedizin also eine höchst verdächtige Angelegenheit, zumal Jan Mikolášek nicht einmal Medizin studiert hat. Und dennoch werden bis zu seinem Tod 1973 mehrere Millionen Menschen sich hilfesuchend an ihn gewandt haben, selbst Antonín Zápotocký, der kommunistische Präsident der Tschechoslowakei, und der NSDAP-Funktionär Martin Bormann. Diesen Mikolášek als schillernde Figur zu bezeichnen, ist eine Untertreibung. Widersprüchlich trifft es sicherlich besser und diese Ambivalenz hat sich auch auf Hollands Porträt des unkonventionellen Heilpraktikers bzw. Wunderheilers niedergeschlagen.

Dass die oscarnominierte Filmemacherin („Hitlerjunge Salomon") ihr Biopic „Charlatan" betitelt hat, könnte in die Irre führen. Zwar wird Jan Mikolášek zuletzt der Prozess gemacht, weil vermeintlich harmlose Tees zwei Menschen das Leben gekostet haben sollen. Holland zeigt den Heiler hier jedoch als Opfer einer politischen Intrige in der poststalinistischen Ära. Dennoch will die Filmemacherin ihn nicht als uneigennützigen Helden glorifizieren. Im Gegenteil: Dieser Mikolášek ist in seinen düsteren Momenten ein perfider Machtmensch, dessen Charisma bis ins Diabolische reicht. Der Darsteller Ivan Trojan leuchtet die fragile, destruktive Gefühlswelt dieses Charakters mit geradezu psychologischer Tiefenschärfe aus.

Dass von der historischen Figur Jan Mikolášek, abgesehen von den Ermittlungsakten, nur wenige und zudem lückenhafte Dokumente überliefert sind, ermöglichte es Agnieszka Holland, dessen Geschichte sehr frei zu erzählen. Sein sexuelles Verhältnis zu seinem treu ergebenen Assistenten František (Juraj Loj) etwa war stets nur ein Gerücht, in „Charlatan" ist diese Beziehung zu dem jüngeren Mann eine entscheidende Konstante. Man ist versucht, diese Biografie, wie sie von Agnieszka Holland in all ihren Details und mit spannungsreich verzahnten Rückblenden aufgeblättert wird, für bare Münze zu nehmen. Zu gut, nämlich immer wieder überraschend, ist diese Geschichte. Doch wo die Grenze zwischen Fakten und Fiktion verläuft, bleibt freilich das Geheimnis der Filmemacherin. Geschickt spielt sie mit den Sympathien der Zuschauer*innen. Diesen selbstsicheren, harmlos wirkenden, ganz auf seine Intuition und sein Können vertrauenden Naturheilkundler scheint nichts aus der Ruhe zu bringen. Bis eine Szene aus seiner Jugend das Gegenteil suggeriert. Dies legt einen Charakterzug frei, der alles Nachfolgende überschattet. Mikolášek bleibt ein Mann mit Abgründen und unberechenbar. Das muss zuletzt auch sein Geliebter auf erschütternd tragische Weise erkennen.

Holland inszeniert das alles mit einem erstklassigen Ensemble in einem opulenten historischen Setting und handwerklicher Brillanz. Es bleibt jedoch ein leichtes Unbehagen. Die politischen Zeitläufe, sowohl der Nationalsozialismus wie das kommunistische Regime, spielen kaum eine Rolle. Dabei wäre es gerade spannend gewesen, die Verstrickungen mit den Machthabenden tiefergehend auszuleuchten und damit die Frage, ob Mikolášek ein ganz und gar unpolitischer Mensch war. Oder doch eher Mitläufer oder Nutznießer des jeweiligen Systems – und damit ein Mann ohne Moral.

Axel Schock

FOTO: SALZGEBER

FOTO: SALZGEBER

An(ge)kommen

Bemerkenswert: Faraz Shariats Teddy-prämierter Debütfilm „Futur Drei"

So unverkrampft und selbstverständlich wurde im deutschen Kino bislang kaum über migrantische wie queere Lebenswirklichkeiten erzählt. Regisseur Faraz Shariat zeigt in „Futur Drei", wie man Geschichten auch erzählen kann: authentisch und poetisch, sexy und ernsthaft – und ganz ohne Culture-Clash-Plattitüden, die bei diesen Gelegenheiten sonst aufgeboten werden. Parvis ist Mitte 20, ein bisschen bitchy, und lebt in den Tag hinein. Schnellen Sex findet er online, das geht sogar in Hildesheim. Seine Eltern, einst aus dem Iran geflohen, rackern sich ab, um ihrem Sohn ein besseres Leben zu ermöglichen. Aber wie könnte das für Parvis aussehen? Als er sich in einem Flüchtlingsheim, wo er Sozialstunden ableisten muss, in einen iranischen Geflüchteten verliebt, erlebt Parvis vielleicht zum ersten Mal unbeschwerte Momente der Ausgelassenheit und des träumerischen, allerdings auch fragilen Glücks. Wie einfühlsam und genau Shariat die Lebenssituation gleich mehrerer Generationen von Geflüchteten in den Blick nimmt und darüber hinaus eine universelle Geschichte von Fremdsein und Heimatsuche erzählt, ist bemerkens- und sehenswert. Ab 15.04. als DVD/Blu-ray und VoD.

Provinz-Bohème

Der Dokumentarfilm „Im Stillen laut" porträtiert ein betagtes Frauenpaar und seinen Kunsthof

Die Staatssicherheit hatte eine wilde Fantasie. Zumindest war ihr Kundschafter heillos überfordert von dem, was er auf dem Gehöft Lietzen in Brandenburg beobachten konnte. Nackte Künstler*innen, die ausgelassen miteinander feiern und tanzen, das kann doch nur in Orgien enden. Erika Stürmer-Alex und ihre Lebensgefährtin Christine Müller-Stosch lesen amüsiert und mit Staunen, was da in ihren Stasi-Akten steht. Dass die beiden bereits über 80 Jahre alt sind, ist den lebensfrohen und agilen Frauen nicht anzumerken. Ihr Gehöft im Oderbruch, als halbe Ruine gekauft und über Jahrzehnte aufgebaut, war zu DDR-Zeiten ein Freiraum für Kreativität und alternative Lebensmodelle. Davon erzählt Therese Koppe in ihrer um fotografisches und filmisches Archivmaterial ergänzten Langzeitbeobachtung „Im Stillen laut". Die Kunst von Erika Stürmer-Alex tritt dabei überraschend in den Hintergrund, das Interesse der Dokumentarfilmerin gilt vielmehr der Courage dieser beiden Frauen, deren Präsenz und humorvoller Charme auch auf dem Bildschirm beeindrucken – selbst wenn sie nur telefonieren, im See baden oder im Garten werkeln. Ab 08.04. als DVD und VoD. Texte: ascho

Wir sind weiterhin für euch da und unterstützen die
SIEGESSÄULE
WE ARE QUEER BERLIN
BRUNOS
SPS Steuern & Recht
BRILLEN IN BERLIN scharfes sehen und aussehen
HAUSARZT INNSBRUCKER PLATZ www.ha-ip.de
Apotheke Carmer-7 im Ärztehaus
Bleibtreu Augenoptik BRILLEN & KONTAKTLINSEN
CORDES
THEATER IM KELLER BERLIN
BRILLEN IN MITTE hochwertige Augenoptik

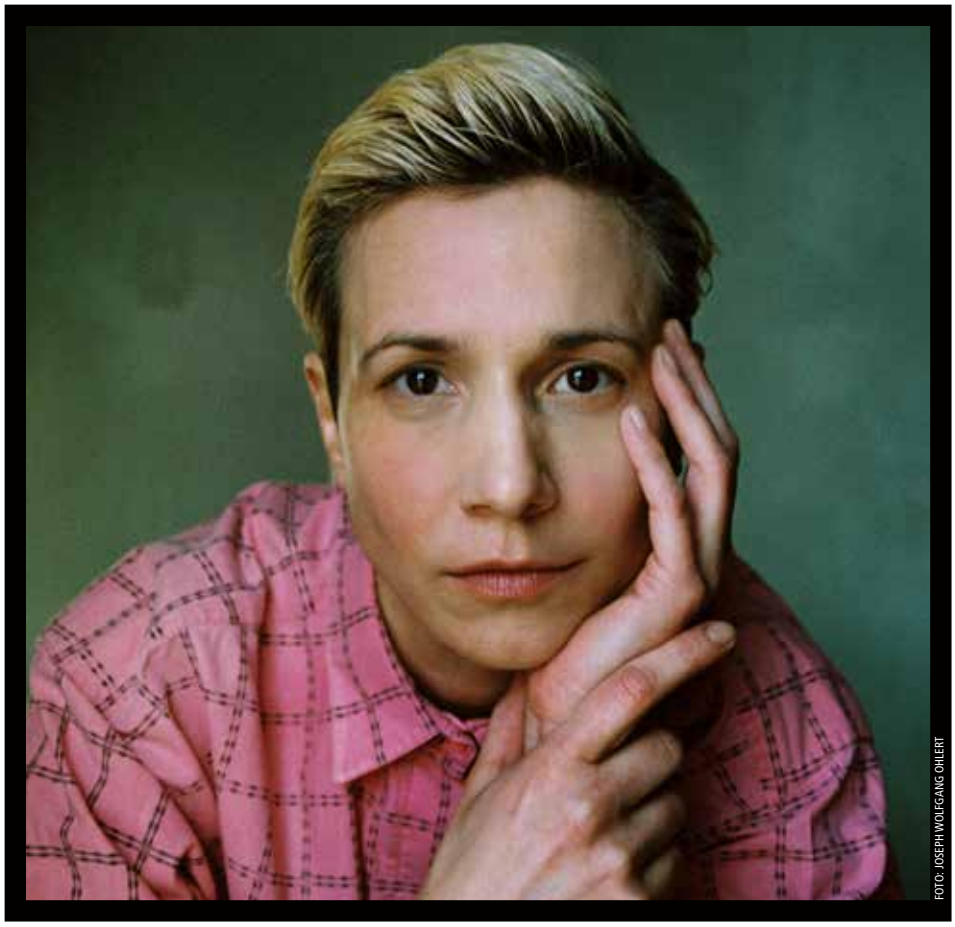


Foto:
Schauspieler*in
Elena Schmidt

„Es geht um Teilhabe"

Im Februar wurde ein Manifest im *SZ Magazin* veröffentlicht, in dem sich 185 queere Schauspieler*innen gegen Diskriminierung von LGBTI* in der Theaterbranche ausgesprochen haben. Elena Schmidt, Ensemblemitglied des Maxim Gorki Theaters, zählt zu den Unterzeichner*innen. Wir trafen Elena zum Gespräch

Elena, du hast an der Aktion #actout teilgenommen. Was hast du dir davon erhofft? Aufmerksamkeit, Solidarität, Dialog und aktive Veränderung. Viele Menschen denken, dass bei „uns" Homosexualität schon längst kein Problem mehr sei. Diese Annahme besteht umso mehr, wenn es um die Kunst-, Film- und Theaterbereiche geht. Es wird angenommen, dass sie „noch freier" sind als der Rest der Gesellschaft. Quasi die Avantgarde. Leider stimmt das so nicht. Das spüren wir queere Menschen tagtäglich in unserem Berufsleben. Die meisten Institutionen der darstellenden Kunst verurteilen Diskriminierungen, während sie strukturell in den Betrieben weiter reproduziert werden. Nach außen hin wird sich also gegen Ungerechtigkeit positioniert, während die Arbeitsrealitäten und Inhalte vom Gegenteil erzählen.

Kannst du Beispiele nennen? Was die Sichtbarkeit diverser Charaktere anbelangt, ist noch sehr viel zu tun. Es werden hauptsächlich *weiße*, cis-heteronormative Positionen verhandelt, was eine sehr beschränkte Darstellung unserer Welt ist. Dadurch werden die gewaltvollen Mechanismen unserer Dominanzgesellschaft immer wieder belebt. Und alles außerhalb der Norm Gelebte spielt entweder gar keine Rolle oder wird extrem stereotypisiert. Zum Beispiel wurde ich an einer Schauspielschule mit der Begründung abgelehnt, zu viel Kraft zu haben, und auf einer anderen vier Jahren lang dazu angehalten, an meiner „Weiblichkeit" zu arbeiten.

Hat sich die Hoffnung erfüllt, Aufmerksamkeit zu erlangen, aktive Veränderung anzustoßen? Zum Teil ja. Momentan bin ich sehr froh und dankbar für die Aufmerksamkeit, die diese Aktion weltweit erreichen konnte. Es gab aber auch einige sehr ignorante Reaktionen, die sichtbar gemacht haben, dass schlichtweg Bildung fehlt. Es ist schmerzhaft, wenn Unwissenheit in verletzenden und gefährlichen sogenannten Meinungen mündet. Da ist noch sehr viel zu tun, um in einen wirklich nachhaltigen Dialog zu gelangen.

Die Journalistin Sandra Kegel hat in der *FAZ* einen Kommentar zu #actout geschrieben und darin kurz gefasst die Notwendigkeit für eine solche Aktion abgesprochen. Es ginge ja nicht um Leben und Tod, sagte sie. Was löst ein solcher Kommentar bei dir aus? Mich macht das erst mal ziemlich wütend, weil es so ein Whataboutism erzeugt. Und ich finde das nicht sonderlich sachdienlich, denn wir sind nicht gleichberechtigt. Ein einfaches Beispiel ist die In-Vitro-Fertilisation, die von den Krankenkassen für queere Paare nicht übernommen wird, hingegen bei heterosexuellen, verheirateten Paaren schon. Darüber müssen wir also nicht streiten. Das ist eine Tatsache. In einem Gespräch dann tatsächlich das Wort „Ideologie" zu nutzen, während gleichzeitig ein paar Sätze später nach Polen und Russland verwiesen wird, dass dort die wirklichen Feinde sitzen, das halte ich für ein Zeichen, wie gefährlich die Situation für queere Menschen auch bei uns immer noch ist.

Sandra Kegel wurde anschließend auf den virtuellen Jour Fixe „Kultur schafft Demokratie" der SPD einge-

laden. Auf Druck hat man schließlich noch zwei Unterzeichner*innen von #actout und den Blogger Johannes Kram dazugeladen. Es wurde während der Sendung der queeren Community von Vertreter*innen der SPD vorgeworfen, zu aggressiv zu sein und zu spalten. Hat dich diese Reaktion gewundert? Dass es so öffentlich passiert, ja. Weil es meiner Meinung nach den Grundwerten einer Sozialdemokratischen Partei zuwidersteht. Es wird ja weitergehend auch in der SPD behauptet, dass diese identitätspolitischen Kämpfe die Gesellschaft spalten. Ich frage mich aber, was das für ein Vorwand ist. Denn die Gesellschaft ist gespalten, weil die Ressourcen und die Zugänge nicht gerecht verteilt werden. Es geht in dieser Debatte um Gerechtigkeit. Dann aber zu sagen, wenn ihr so laut schreit, spaltet ihr die Gesellschaft, ist Tone Policing und führt zu einer Opfer-Täter-Umkehr.

Wie waren die Reaktionen bei deinen nicht queeren Kolleg*innen auf die #actout-Aktion? Persönliche, sehr berührende Nachrichten habe ich hauptsächlich von theaternahen queeren Menschen bekommen, aber kaum von den nicht queeren Kolleg*innen. Vielleicht haben sie den Eindruck, nichts mit dem Thema zu tun zu haben. Meiner Meinung nach gibt es aber keine nicht betroffenen Menschen, wenn es um strukturelle Benachteiligung und Diskriminierung geht. Das ist bei Queerfeindlichkeit ebenso wie bei Rassismus, Ageismus, Ableismus, Sexismus und allen anderen Unterdrückungsmechanismen dieser Gesellschaft. Diejenigen, die das Privileg haben, diese Formen von Gewalt nicht gegen sich gerichtet erleben zu müssen, erhalten und stärken somit die Strukturen, solange sie sich nicht informieren und aktiv dagegen positionieren. Es geht bei Marginalisierungsdiskursen nicht nur um Gefühle, die verletzt werden. Es geht auch ganz konkret um wirtschaftliche Faktoren. Um Existenzängste, die sehr real sind. Wenn ich eher die kleineren Rollen bekomme oder auf den kleineren Bühnen spiele, habe ich am Ende weniger Geld, werde eine geringere Rente erhalten. Das bedeutet mehr Sorge um Altersarmut. Es geht also um Teilhabe und Zugänge.

Hast du dem Gorki offiziell gesagt, dass du dich als nicht binär identifizierst? Denn auf der Website wirst du noch als Frau geführt. Ich habe es nicht direkt gemacht. Ich hatte viele Gespräche mit einer Person, die Dramaturgie am Haus macht, und angenommen, dass es dadurch und durch meine E-Mail-Signatur im Haus ankommen wird. Ich habe damals auch überlegt, soll ich eine große Rundmail schreiben, und wollte das aber jeweils persönlich erzählen, wenn ich die Leute treffe. Neulich hatte ich aber einen Termin im Gorki und habe es der Intendantin Shermin Langhoff persönlich gesagt.

Wie ist der Umgang mit queeren Schauspieler*innen am Gorki? Hast du das Gefühl, du kannst Rollen frei spielen oder fühlst du dich dort beengt? Leider habe ich im Laufe meiner Karriere oft ein Arbeitsumfeld kennengelernt, das mich nur im queeren Kontext größere Rollen spielen lässt, wie zum Beispiel während eines queeren Festivals. Ich entsprach schon vor meinem Outing als nicht binäre Person nicht dem cisnormativen Bild einer sogenannten weiblichen Hauptfigur. Das bedeutete dann in vielen Fällen, dass ich männlich gelesene Rollen zu spielen bekam. Allerdings nur für die kleinen Männerrollen, da meine Gendermarkierungen in den Augen der meisten Dramaturg*innen und Regisseur*innen auch wiederum nicht männlich genug waren. Ich konnte zum Beispiel nie einen Familienvater spielen. Aber ich finde es wichtig, den klassischen Hauptfiguren, die in unserer Gesellschaft schon lange existierende Diversität zu verleihen. Eine Julia kann von einer Transperson gespielt werden, ohne dass wir es kommentieren oder erklären müssen. Dazu braucht es weder ein „erleichterndes" Augenzwinkern noch eine Reduktion auf die üblichen Stigmatisierungen von queeren Geschichten. Ich bin mir sicher, das Publikum und wir als Gesellschaft sind inzwischen bereit dafür.

Interview: Nina Süßmilch

FREITAG, 30. APRIL 2021 | AB 12.00 UHR
BESUCH EINER ALTEN DAME | MÁTYÁS VARGA

GALLERY WEEKEND BERLIN 30 APRIL – 2 MAY 2021

KUNSTWERKBERLIN
www.kunstwerkberlin.berlin

M. Varga

Kirchstrasse 1 | 10557 Berlin | Tel.: 0157 86 89 90 72

Foto:
Die Publizistin Nora Eckert ist im Vorstand von TrIQ e. V.

trans genial

Anfang der 70er-Jahre kam die trans Frau Nora Eckert nach Berlin. Lange Zeit arbeitete sie im Club Chez Romy Haag, bevor sie dem Nachtleben den Rücken kehrte und zur erfolgreichen Opernkritikerin wurde. Jetzt erschien ihre Autobiografie „Wie alle, nur anders"

Nora Eckert:
„Wie alle, nur anders. Ein transsexuelles Leben in Berlin", C. H. Beck, 208 Seiten 22 Euro

Was einst Seltenheiten waren, gehört inzwischen zum festen Bestandteil vieler Verlagsprogramme: die Geschichten von trans* Personen. Ob nun eher popkulturell anmutende Titel von international bekannten Namen wie Caitlyn Jenner oder weitaus kritischere Texte wie zum Beispiel vom Berliner Autor Jayrôme C. Robinet – das erhältliche Portfolio zum Thema trans* lässt kaum noch Wünsche offen. Nun hat auch die Theater- und Opernkritikerin Nora Eckert ihre Autobiografie „Wie alle, nur anders" veröffentlicht. Wie es dazu kam? „Weil es meine ist. Und mir klar geworden ist, dass man mit 65 auch etwas zu erzählen hat," erklärt Nora Eckert auf Nachfrage von SIEGESSÄULE.

1973 zog die gebürtige Bayerin nach Westberlin, um in einem Buchverlag zu arbeiten. Zuerst versuchte sie, sich in der schwulen Szene zu orientieren, doch da sie bereits ahnte, dass sie eigentlich kein Mann war, machte das wenig Sinn. Kurz darauf landete sie im Club Chez Romy Haag, den die trans Ikone 1974 eröffnet hatte. Dort heuerte sie als Kassenfrau und an der Garderobe an, während sie gleichzeitig mit ihrer Transition begann. Genau in dieser turbulenten Phase ihres Lebens setzt auch Noras Autobiografie ein.

Von Anfang an wird dabei deutlich, wie sehr die Autorin von der Stadt gefesselt war, die bis heute ihre vielleicht einzige große Liebe geblieben ist. Verständlich, denn es war die weltoffene Metropole an der Spree, die es ihr ermöglichte, endlich sich selbst zu finden.

So galt das Chez Romy Haag mit seinen Bühnenshows damals als der angesagteste Club der Stadt. Stars wie David Bowie, der hier seine Affäre mit Romy Haag begann, gingen ein und aus. Auf der Bühne und im Publikum tummelten sich Heteropärchen, schwule Partygänger bis hin zu trans Frauen. Der perfekte Nährboden für Nora. Schnell knüpfte sie hier zahlreiche Kontakte, wie sie in ihrem Buch berichtet.

In den 70er-Jahren war die Gesetzesgrundlage für trans* Personen wesentlich schwieriger als heute. Hilfe zur Selbsthilfe war das Credo: Nora fand einen schwulen Arzt, der ihr Hormone spritzte, die ihre Wirkung nicht verfehlten. Nach einiger Zeit war ihr Passing perfekt und sie suchte sich einen Job als Bürokraft. In ihrem neuen Umfeld gab sie sich nicht als trans Frau zu erkennen und kehrte auch dem Nachtleben den Rücken. Stattdessen entwickelte sie eine Leidenschaft für die Oper und veröffentlichte in den Folgejahren sechs sehr erfolgreiche Bücher dazu. Doch kurz vor ihrer Rente kam die Erkenntnis: „Ich hatte bemerkt, dass dieses anonyme Leben im Grunde ein Verstecken ist, und ich wollte mein Trans* sein sichtbar machen."

Dies tat sie dann auch auf ihrer Abschiedsfeier vom Büro. Die Reaktionen waren durchweg positiv. Das klingt nach einem erfolgreichen, unbeschwerten Leben! Doch ihr Buch macht deutlich, nicht alles ist Gold, was glänzt. Allein ihre Erfahrungen bei der späteren Namensänderung, die zwei unabhängige psychologische Gutachten erforderte, lesen sich wie eine Satire. Und auch ihr Liebesleben gestaltete sich – wie bei vielen trans* Personen – keineswegs einfach. Dass das allerings der Grund ist, warum sie bisher nicht den Mann ihres Lebens gefunden hat, bezweifelt sie: „Ich bin in meiner wilden Zeit immer gut angekommen", sagt sie. Spannend ist zudem, dass Operationen für sie nie infrage kamen. Das ist ein Lebensentwurf, von dem man so recht selten in Biografien von trans Frauen liest.

Kaey

Geschöpfe der Nacht

Kevin Junk:
„Fromme Wölfe“, Querverlag, 288 Seiten, 18 Euro

Kevin Junk ruft mit seinem ersten Roman „Fromme Wölfe“ Erinnerungen an die Zeit vor Corona wach, als Berlin noch der Partynabel der Welt war. Fünf junge Leute finden sich darin im Berghain für eine Nacht zusammen und zelebrieren das Leben. Ein Fest

Das Berghain spielte schon in etlichen Storys eine Rolle. Und schnell passierte es den jeweiligen Autor*innen, dass sie dabei übers Ziel hinausschossen: Von unglaubwürdigen psychedelischen Überspitzungen bis hin zu peinlich hölzernen Umschreibungen der Ereignisse im Club – der Grat ist schmal, auf dem man wandert, wenn man versucht, den berühmten Betonklotz am Ostbahnhof literarisch zu greifen. Was dort passiert (in diesen Zeiten besser gesagt: geschah), entzieht sich in seiner Diversität und Entgrenzung einfachen Zuschreibungen. Genau in diesem anspruchsvollen Setting lässt Kevin Junk jedoch einen Großteil seines ersten Romans „Fromme Wölfe" spielen. Und schießt dabei nicht übers Ziel hinaus, sondern trifft meist akkurat ins Schwarze.

Im Mittelpunkt seines Buchs steht eine Gruppe junger Menschen, die alle auf ihre Art und Weise in eine Samstagnacht schlittern. Da wäre der schüchterne „Boy" Tom, der mit seinem älteren Freund aus der Provinz in die Hauptstadt gezogen ist und den es danach dürstet, einmal Teil der „Club-Aristokratie" zu sein. Oder Viktor, der bereits auf eine beachtliche Karriere als Schauspieler zurückblicken kann, aber erst vor Kurzem gemerkt hat, dass die Rolle des Schwulen mehr als nur Schauspiel für ihn ist. Oder auch Kala, die „Hohepriesterin" des Ketamins, die zusammen mit ihren WG-Leuten einen „Regenbogen" im Club entfachen will. Das sind nur einige der Namen, deren Bekanntschaft man während des Episodenromans macht. Sie alle starten von unterschiedlichen Winkeln der Stadt aus, um im Laufe der Nacht irgendwann im „Hain" einzutrudeln, wo sich ihre Wege auf verschiedene luzide und amouröse Weisen kreuzen werden.

Dem in Berlin lebenden Autor Junk kommt bei den realitätsgetreuen Schilderungen ohne Frage seine persönliche Erfahrung mit der queeren Subkultur zugute. In den letzten Jahren veröffentlichte er außerdem bereits zahlreiche kurze Texte und Blogs, die sich mit dem Thema Rausch, Sex und Nachtleben beschäftigten. Übung macht eben den Meister. Höchstens wenn sich seine Protagonist*innen an die Einordnung der Clubkultur zwischen „Eskapismus", „Flucht" und „Revolution" machen, driftet seine Geschichte teils in Pathos oder eine gewisse Manieriertheit ab. Obwohl das natürlich interessante Fragen sind: Stellt das Tanzen im Hain, so wie Junk es schreibt, eine Art „kollektive Verschwörung gegen die bürgerliche Realität" dar? Oder ist es nicht vielmehr ein ureigener und unvermeidlicher Ausdruck eben jener Realität? Doch die Antworten darauf könnten wohl ein eigenes Buch füllen. „Fromme Wölfe" zumindest dürfte sich gerade jetzt in diesen Zeiten für alle passionierten Clubber wie das Eintreten in ein vertrautes Wohnzimmer anfühlen. Ein Zimmer voll schöner, aber auch dreckiger Ecken und Kanten.

rob

ILLUSTRATION: MATAAKI KURENO

Foto:
Das Coverbild des Mangas „Du kannst mir nicht widerstehen"

Boys, Boys, Boys

Der deutsche Markt für Mangas wächst weiterhin rasant. Der Carlsen Verlag, der bereits einer der großen Player in diesem Bereich ist, bringt nun unter dem Label Hayabusa ein diverses und explizit erotisches Portfolio heraus. Die ersten Hefte sind im April erhältlich

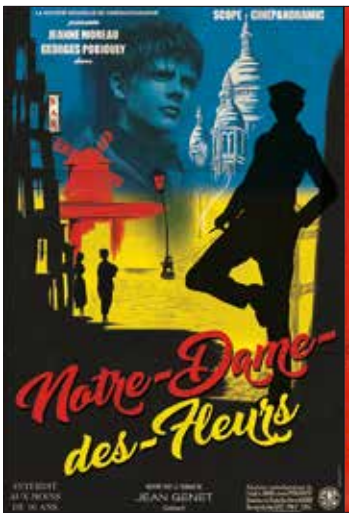
carlsen.de/ hayabusa-manga

Mehr Homo-Komponente geht an sich kaum: „Mikajima ist Pornodarsteller und erfolgreicher Scout für Schwulenpornos. Immer auf der Suche nach neuen Darstellern, fällt ihm eines Tages der drahtige und unverschämt gut aussehende Nitta auf ..." So lautet die Inhaltsbeschreibung des Mangas von Mataaki Kureno „Du kannst mir nicht widerstehen", das der Katalog von Hayabusa anpreist. Nicht minder eindeutig lesen sich die Ankündigungen vieler weiterer Neuerscheinungen, die Namen wie „What's Your Dirty Fantasy?" oder „Ich will dich heute Nacht!" tragen. Doch die Welt der Mangas folgt eigenen Regeln und stellt manche Erwartung auf den Kopf – und das nicht nur durch die Leseweise der Hefte von hinten nach vorn.

Hinter Hayabusa – was übersetzt Wanderfalke heißt – steht der Verlag Carlsen, der zum Beispiel auch die „Dragon Ball"-Serie herausgibt. Aber wie Jonas Blaumann, der Programmleiter des neuen Labels, im Interview mit SIEGESSÄULE erklärt, handelte es sich dabei bisher um Titel, „die sich hauptsächlich an Jungs richten. Mit Hayabusa wollen wir nun verstärkt weibliche Leserschaften ansprechen, vor allem ältere Mädchen und junge Frauen." Das wirkt im ersten Moment verwirrend, wenn man an die Inhaltsbeschreibungen und Bildsprache dieser neuen Titel denkt. Insbesondere weil diese Hefte, die rund die Hälfte im Programm von Hayabusa ausmachen, werbewirksam als „Boys Love"-Sparte ausgewiesen werden.

Was genau „Boys Love" hier bedeutet, beschreibt Blaumann so: „Es ist ein Phänomen: Frauen zeichnen Manga für Frauen, in denen es um Liebesgeschichten zwischen homosexuellen Männern geht – teilweise überaus erotisch und explizit." Es sind also nicht per se Geschichten, die für schwule Männer sind, sondern für „Fujoshi" (verdorbene Frauen), wie sich die „Boys-Love"-Leserinnen selbst bezeichnen. Mit der Realität hätten diese Storys oft wenig zu tun. „Da das Genre aber vor allem in Japan und auch in Korea immer beliebter wird, gibt es mittlerweile eine Vielfalt, die sich vermehrt mit realistischen Themen, Handlungen und auch Problemen von queeren Menschen auseinandersetzt."

Neu ist das Phänomen nicht. Alle Manga-Verlage führen bereits „Boys Love"-Titel. Teils würden sie dort aber als Nischenthema behandelt, wie Blaumann meint. Bei Hayabusa wollen sie nun „dieses Genre und die Leser*innen in den Mittelpunkt stellen". Der erste Band, mit dem der Launch von Hayabusa angekündigt wurde, scheint diese Aussage zu bestätigen. Der Name: „My genderless Boyfriend". rob



ILLUSTRATIONEN: COULTHART (LINKS), MOLENDIJK (RECHTS)

FOTO: YASMIN NICKEL

Einzelstücke

Ein Künstlerbuch interpretiert Jean Genets Debütroman „Notre-Dame-des-Fleurs" neu

Als 1943 die ersten 30 gedruckten Exemplare von Genets Roman in Frankreich erschienen (anonym wohlgemerkt), hatte das Buch schon einen Krimi hinter sich. Geschrieben hatte Genet die Story, die in homosexuellen Pariser Communitys angesiedelt ist, im Gefängnis – auf Papier, das eigentlich für die Fertigung von Taschen vorgesehen war. Wirklich in Umlauf kam das Buch erst nach dem Zweiten Weltkrieg und wurde dann 1949 auch ins Englische übersetzt.

Auf Grundlage dieser englischen Fassung präsentiert nun ein von Jan van Rijn initiiertes Projekt Auszüge des Romans in einem neuen visuellen Kontext. Insgesamt 14 Künstler*innen haben sich mit ihren Arbeiten beteiligt, so John Coulthart, Anja Molendijk oder Rinaldo Hopf. Wie van Rijn schreibt, „handelt es sich hier aber weder um eine konsequente Illustrierung des Romans noch um eine zusammenhängende Interpretation in Form einer Graphic Novel". Aber wie das literarische Original strotzen die Bilder alle vor sexueller Energie. Das Buch ist auf eine Stückzahl von 150 Exemplaren limitiert.

Texte: rob

Jan van Rijn (Hg.):
„Notre-Dame-des-Fleurs. Variations on a Genet classic", Kraut & Rubies Publishing, 128 Seiten, 80 Euro

Doppelschlag

Der Albino Verlag legt Altes und Neues der deutschen Autorin Christine Wunnicke auf

Christine Wunnickes Romane wurden schon mehrfach für den Deutschen Buchpreis nominiert. Zwei ihrer herrlich skurrillen Geschichten sind nun bei Albino erhältlich. Zum einen die Erzählung „Missouri", die im Wilden Westen angesiedelt ist. Und zum anderen die Neuauflage ihres Romans von 2003, „Die Kunst der Bestimmung", in dem ein Professor Mitte des 17. Jahrhunderts in den Bann eines jungen englischen Lords gerät. Wunderbar erzählter Lesestoff!

Christine Wunnicke:
„Missouri", Albino, 116 Seiten, 16 Euro; „Die Kunst der Bestimmung", Albino, 282 Seiten, 22 Euro,

Vielstimmig

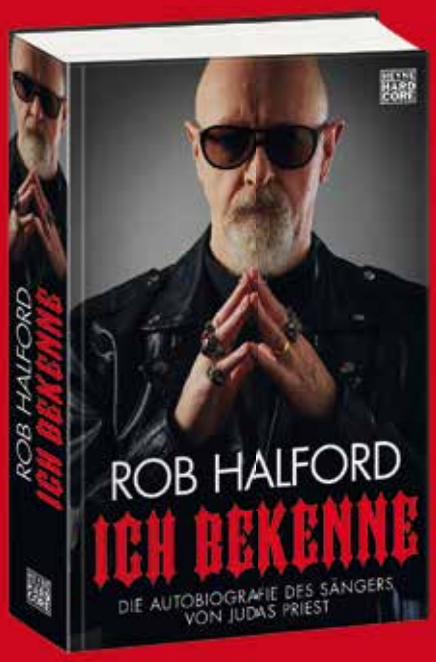
Im Sammelband „Coming Out" berichten 18 prominente Stimmen über ihr Coming-out

Der Journalist Sebastian Goddemeier, der „Coming Out" zusammengestellt hat, will mit dem Buch Mut machen. Dafür hat er bekannte queere Persönlichkeiten, darunter Kevin Kühnert, Ralf König und die trans Frau Jolina Mennen, über diesen „Schlüsselmoment" in ihrem Leben befragt und ihre Erlebnisse aufgeschrieben. Die Berichte sollen eine Inspiration sein, aber auch ein Ratgeber für Angehörige. In puncto Vielfalt hapert es allerdings etwas: Neben Jolina sind nur zwei weitere Frauen vertreten.

Sebastian Goddemeier (Hg.):
„Coming Out", riva, 224 Seiten, 16,99 Euro

DER METAL-GOD PACKT AUS

Der legendäre Frontmann von Judas Priest war der erste berühmte Sänger, der sein Coming-out in der Machowelt des Heavy Metal hatte. Dies ist sein Bekenntnis.



HEYNE HARD CORE

528 Seiten, zahlreiche Farbfotos, Hardcover· € 24,– (D) · Leseprobe unter heyne-hardcore.de

Foto:
Maike Cruse,
Direktorin des
Gallery Weekends

Auf Sicht fahren

Das Gallery Weekend Berlin vereint seit 2005 jährlich zahlreiche renommierte Galerien der Stadt, um Einblicke in die kontemporäre Kunstwelt zu geben. Das läuft dieses wie letztes Jahr pandemiebedingt aber leider nicht nach Plan. Doch der enge Zusammenhalt unter den Berliner Galerien sowie zwischen Kunstschaffenden und Organisator*innen macht es Kunstbegeisterten trotzdem möglich, die Ausstellungen zu erleben – wenn auch etwas anders als gewohnt. Wir haben mit der Direktorin des Events, Maike Cruse, über Schwierigkeiten, Chancen und Hoffnungen für Kunst in Corona-Zeiten gesprochen

Gallery Weekend Berlin 2021,
30.04.–02.05.,
diverse Locations und
online unter:
gallery-weekend-berlin.de

Maike, was sind die Herausforderungen bei der Organisation des Wochenendes während der Pandemie? Wie alle fahren wir auf Sicht und wissen noch nicht, wie das Wochenende im April genau stattfinden kann. Sind die Galerien offen oder geschlossen oder, so wie jetzt, auf Vereinbarung geöffnet? Wir planen also für jeden dieser Fälle und organisieren Veranstaltungen, zu denen wir erst kurz vorher einladen, bis hin zu digitalen Formaten, die in jedem Fall stattfinden können.

Seht ihr darin neben den Schwierigkeiten auch Chancen für das Event und Kunstevents im Allgemeinen? Wir haben in dieser Zeit alle viel gelernt. Vor allem haben wir uns stark auf die digitale Kommunikation konzentriert und neue Formate ausprobiert. In dieser Pause konnte man analysieren, was man in Zukunft braucht und was man neu organisieren muss. Uns allen ist dabei aber auch deutlich geworden, wie sehr wir es vermissen, reale Ausstellungen zu erleben. Der Hunger nach Kunst wird nach der Pandemie groß sein.

Wie wird das digitale Programm ablaufen? Wir planen die Livekomponente, also die Ausstellungen in den 49 Berliner Galerien, und begleiten sie mit einem inhaltlichen Onlineprogramm auf unserer Website, die ähnlich einem Journal gestaltet ist. Wir präsentieren hier Filme aus den Ausstellungen, Interviews und Porträts von Galerist*innen und Künstler*innen, aber auch größere Diskussionen mit internationalen Gesprächspartner*innen. Zum Gallery Weekend hin werden wir in Liveformaten Galerietouren anbieten.

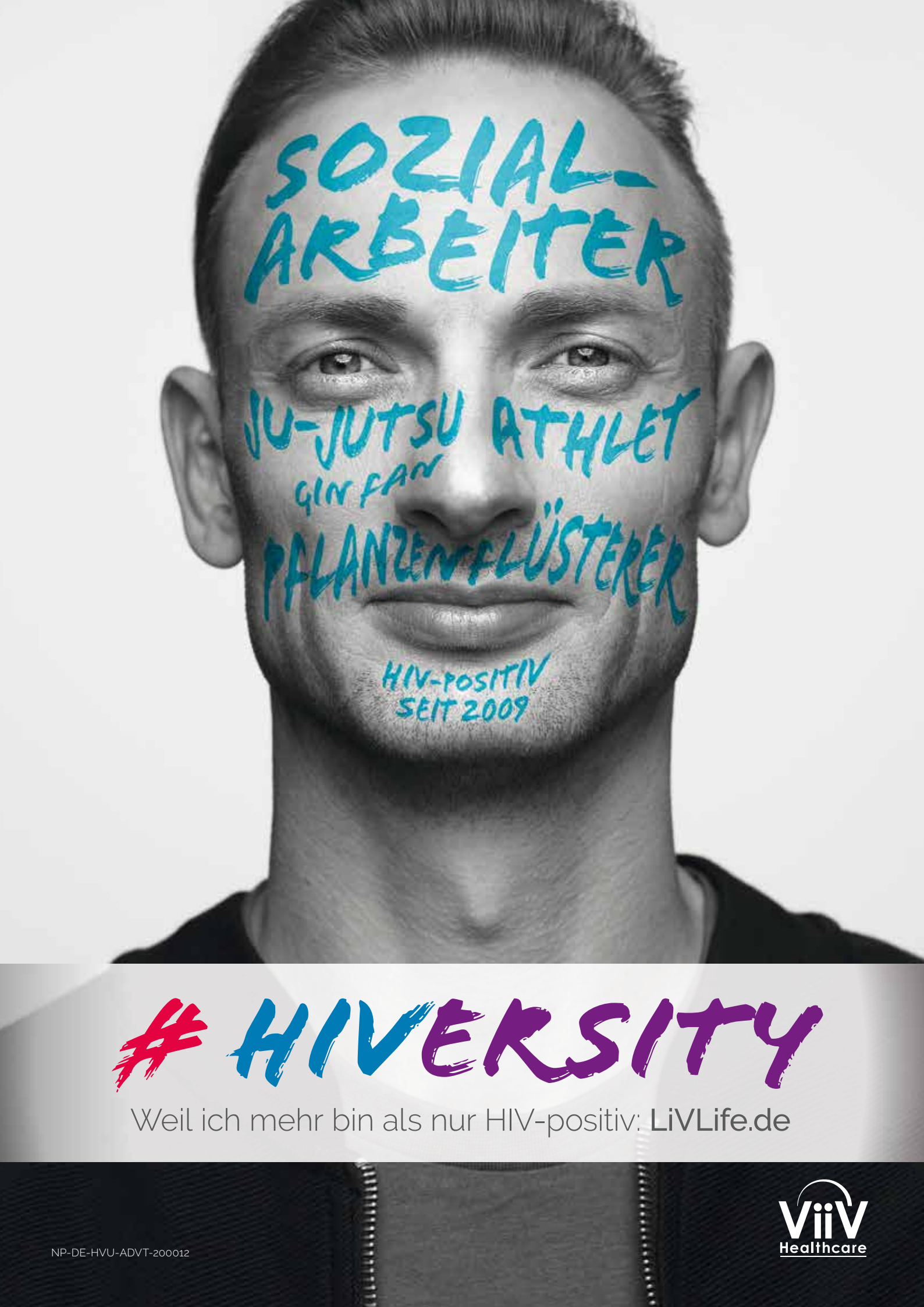
Inwiefern ändern sich dabei Dinge für die Kunstschaffenden? Während der Kunstmarkt weiter funktioniert und Galerien online Kunst anbieten, vermitteln und verkaufen, sind für die Künstler*innen die Ausstellungsmöglichkeiten weggebrochen. Für viele, vor allem für die jüngeren, weniger bekannten, war das ein sehr hartes Jahr. Primär für die Künstler*innen freut es mich, dass die Ausstellungen jetzt wieder geöffnet werden können.

Und für das Publikum? Wie, findet ihr, verändert sich die Wahrnehmung von Kunst im digitalen versus im realen Raum? Das Digitale ist immer nur ein Teaser, vollumfänglich kann man Kunst, außer sie ist für den digitalen Raum geschaffen worden, nicht digital wahrnehmen. Man bekommt einen guten ersten Eindruck. Wenn dieser Eindruck positiv ist, will man nur eins: die Ausstellung real besuchen und die Installation im Raum erleben.

Auf welche queeren Kunstschaffenden können wir uns freuen? Die Galerie Crone wird eine Einzelausstellung mit Ashley Hans Scheirl eröffnen, einer österreichischen transgender Person, die in unterschiedlichen Medien tätig ist und lesbische und queere Sexualität thematisiert. Zusammen mit Jacob Lena Knebl wird Scheirl bei der kommenden Venedig Biennale den österreichischen Pavillon bespielen. Das legendäre Künstlerduo Gilbert & George, das bei Sprüth Magers zu sehen sein wird, beschäftigt sich seit über 50 Jahren unter anderem mit schwulen Themen und Minderheiten. Sie verbinden das Alltägliche mit Kunst und wurden in den 60er- und 70er-Jahren mit ihren Performances bekannt.

Was sind eure Hoffnungen für das Wochenende? Wir hoffen, dass die Ausstellungen möglichst vielen Menschen zugänglich sind und dass einige unserer Gäste anreisen können. Unser Gallery Weekend letzten September wurde von viel weniger Leuten besucht als in den letzten Jahren, aber trotzdem liefen die Geschäfte sehr gut – die Sammler*innen, die den Galerien und Künstler*innen eng verbunden sind, kamen trotzdem.

Interview: Liv Toerkell


SOZIAL-
ARBEITER
JU-JUTSU ATHLET
GIN FAN
PFLANZENFLÜSTERER
HIV-POSITIV
SEIT 2009
HIVERSITY
Weil ich mehr bin als nur HIV-positiv: LiVLife.de
NP-DE-HVU-ADVT-200012
ViiV
Healthcare

HIV/STI
Schnell- & Labortests
rapid & laboratory tests
Mo / Mon 18⁰⁰-21³⁰
Di / Tue 18⁰⁰-21³⁰
Mi / Wed 17⁰⁰-20³⁰
Do / Thu 17⁰⁰-20³⁰
Mann-O-Meter
Bülowstr. 106 - 10783 Berlin
test.mann-o-meter.de

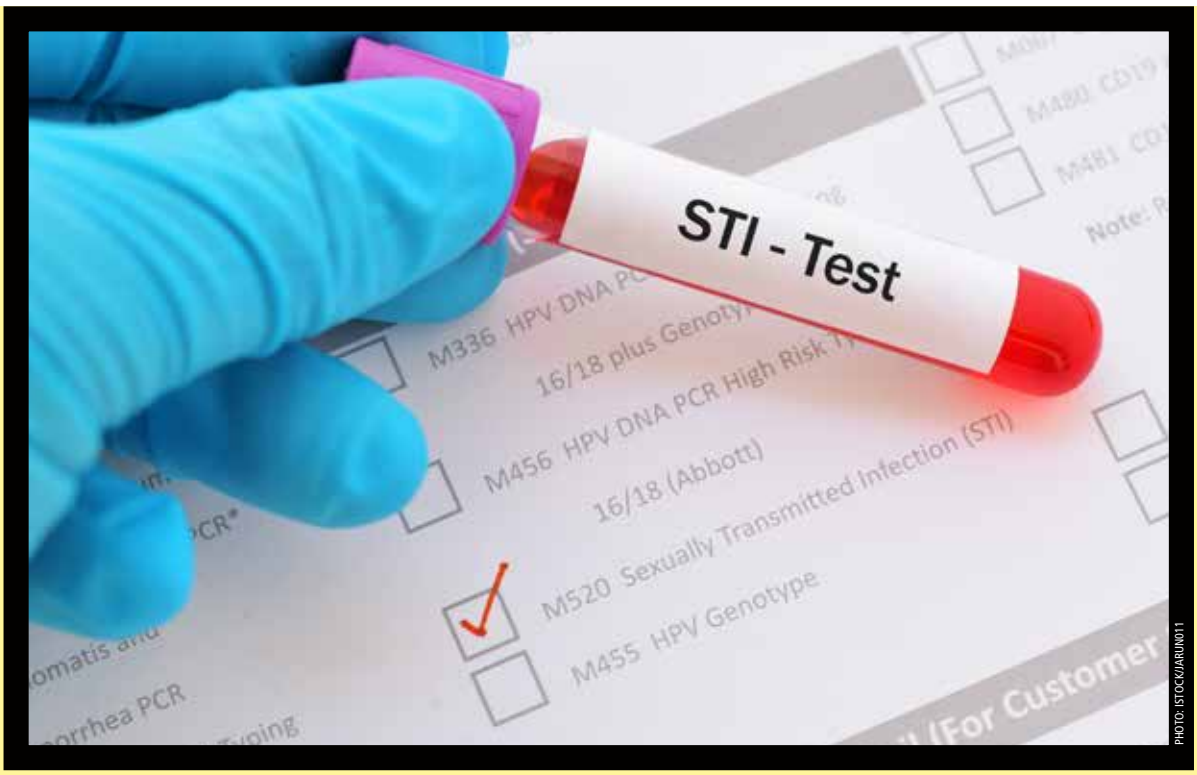


PHOTO: ISTOCK/JARUN011

STIs on the rise?

At the beginning of the pandemic, doctors predicted a decrease in STIs, which indeed happened to a certain extent – a year on and the situation has changed. Berlin doctors suspect a surge in undetected cases

Corona has undoubtedly changed our social and sexual behaviors – complicating the diagnosis of sexually transmitted infections and making trends difficult to read. In Berlin, there's no clear consensus among doctors, suggesting that there might not be a consistent pattern across the city either.

What is clear though is that cases of gonorrhea and chlamydia have increased over the last months, returning to pre-pandemic levels or even surpassing the numbers from the same time one year ago. Syphilis, hepatitis C and HIV have registered a decrease, however, data from Robert Koch Institute show.

"We know that group sex is still happening, and that people are still going to private parties. During the first wave, we saw a decline in STIs, but now the numbers have returned to previous levels," says Dr. med. Uwe Naumann of UBN / PRAXIS in Charlottenburg. He explains that while some testing centers have closed or cut down on services, most practices with a focus on the LGBTI* community have remained open, at least in Berlin.

Dr. Martin Viehweger of infectious diseases practice ViroPraxis in Neukölln adds that without the right attention, the situation could worsen. "Studies show that the amount of testing has dropped significantly, but percentagewise, rates of STIs are similar. This shows we miss many STIs due to less testing as people still hook up. When the lockdown ends and people start having more sex, this could lead to even more STIs because of the amount of people who are unaware they already have them," Viehweger explains. He's quick to point out though that this shouldn't be cause for panic or trigger hysteric behavior but rather could be an opportunity to encourage kinder and more open communication between sexual partners.

Avoiding toxic shaming is important, he says. "You should tell your sex buddies when you have an STI and be appreciative when your sex dates inform you of a positive result. It's not about who gave what to whom. The point is to take care of each other and be responsible members of our community."

Dr. Uwe Naumann and other doctors we spoke with share this approach. They underline that shame has negative consequences in many ways. "In our praxis, we've seen that some people don't come in for testing because they feel ashamed for having contracted an STI during the pandemic."

Viehweger adds that regular PrEP users who have stopped taking it because of the perceived lack of sex should pay attention when the opportunity presents itself again. "PrEP only works when you take it regularly, and if you discontinue use, you might have problems readjusting, unless you take it 'on demand', but you have to know how."

While seeking intimacy, even when we're supposed to be staying home, is understandable; testing, prophylaxis and support are more critical than ever. Says Viehweger: "It's not a matter of who wore the mask better; it's not a matter of creating a narrative of us against them. Awareness is the main proactive measure; comparisons are useless, especially now."

Sergio Matalucci

PHOTO: GØNEJA

A column of international perspectives on queer Berlin

Historian and tour guide **Dr. Finn Ballard** uncovers Berlin's LGBTI* past

A quiet queero

When we celebrate milestones in trans* history – early trans-specific medical procedures, the first steps toward an erosion of discrimination, the first passports and birth certificates to be amended – one figure we mustn't forget is a stoic, earnest Berliner named Berthold Buttgereit, one of the first transmasculine people who would obtain legal recognition – and a special ID card 'permitting' him to live as a man.

Berthold was born on February 23, 1891 in Berlin, identified as female at birth and christened accordingly. From earliest childhood, he was disinterested in feminine clothing and pursuits, and preferred the company of boys. At the age of 20, he would consult the world's leading sexologist Magnus Hirschfeld at his pioneering Institute for Sexual Science here in Berlin, and undergo psychiatric and physical evaluation. Hirschfeld declared Berthold to be a "total transvestite" (!) – his term for those who lived full-time in the gender with which they identified and 'passed' accordingly. Berthold appears in Hirschfeld's five-volume work *Geschlechtskunde* in two guises: with pomaded hair and dapper bowtie and in a modest, long-sleeved dress, holding a pair of roses, a sardonic expression on his face. With Hirschfeld's assistance, Berthold was able to obtain a "transvestite ID card" in the year 1912, and a corresponding passport six years later. Such documentation, signed and stamped by the chief of police in Cologne, where Berthold had decided to begin a new life, enabled its bearer to move freely, without inhibition or fear of police harassment.

During the remarkably liberal early years of the Weimar Republic, it had become possible for trans* people to change their forenames – Berthold wasted no time. Weeks after the passing of the new legal provision in April 1920, Berthold published a notice in his local newspaper, complete with deadname, announcing how he was to be addressed from then on. Next step: to change his birth certificate, thereby enabling marriage with his long-term girlfriend. On this, he was initially denied – though he appealed to the district court of Berlin-Mitte. There seems to be no record of the result, nor of any marital ceremony. We could therefore assume that he neither changed his birth certificate, nor wed in the traditional sense. It is also not certain whether Berthold underwent any gender-confirmation surgery – which was rudimentary, but possible, for trans men in the 1920s. What we can say about Berthold Buttgereit is that he survived the Nazi regime, living the life of a heterosexual man, and working quietly through a series of office jobs, with gradual, modest promotions. According to queer historian Erwin in het Panhuis, who has researched the life of this modest and quiet pioneer, Berthold Buttgereit lived until the age of 92.

PHOTO: MARK DEKTOR

You don't know dick

Berlin-based writer and drag king HP Loveshaft explains why your cis dick isn't the be-all and end-all of gay sex

Propositioned a friend because these organs won't rearrange themselves, to receive a polite "I'm not currently accepting new partners due to covid," which is reasonable and expected.

Then, something I've heard from many cis gays: "I've never been with a trans boy. My brain is open-minded, but my penis may not be."

First, this is unnecessary. "No" is a full sentence and you're allowed to be "not interested". In fact, giving a reason to reject someone is cruel, because it gives them something to fixate on. If it's something to work on, sure – otherwise, why? I wouldn't say, "Sure, but fix your nose." A simple no is enough and far kinder.

But let's unpack it a bit more.

You don't need to be "open minded", I'm not impressed that you might deign to fuck me. Is there desire? If yes, move forward; if not, move on.

Additionally, genitals are not the full sum of a partner. I like dick as much as the next homo, but I'm also a fan of collarbones, hips, armpits, veiny arms, long fingers, shapely ankles and soft earlobes. Most folk have an anus and frankly, there exists a variety of genitals; a front-hole isn't that different from a single testicle or asymmetrical penis. Maybe you'll meet a nice boy who got his dick shot off in the war? There are all kinds of bodies; don't be weird about it.

Finally, in 15 years of vigorous slutting, I've found myself eye-to-eye with more flaccid cock than I can say. Straight, gay, bisexual men, trans women and non-binary people with a strapless, they all experience erectile failure at some point. No need to correlate compatibility with erectile performance. There's countless ways to have sex or be physically intimate without a boner. Please stop catastrophizing flaccidity: it is an entirely unremarkable moment of sexual history and I promise it will all be okay.

HP Loveshaft

English elsewhere

Intro: Elliot Page on *Time* p. 5

Style File

Labelcheck

Das Label **Transe Paris** wurde im letzten Jahr vom chinesischen Designer **Gu Song An** gegründet. Der Begriff „Transe" bedeutet übersetzt „Trance". Es geht um die Idee des Hypnotisiertseins, der Trance. Passend zu einem Label, dass sich auf Lingerie spezialisiert hat: Kleidung, die verführt und hypnotisiert. Die Spitzenbodys, Seidenslips und Strapse überschreiten Geschlechtergrenzen und können von allen getragen werden. Außerdem gibt es eine Schmucklinie, die vom Künstler und „Alien"-Erschaffer **HR Giger** inspiriert wurde. **transeparis.com**

SIEGESSÄULE-Redakteurin **Kaey** streckt ihre Fühler aus und sammelt die neusten Trends aus den Bereichen Mode und Beauty. Ihre Fundstücke präsentiert sie jeden Monat in der Style File

FOTO: V MAGAZINE

Gesehen im ...
V Magazine

Das ***V Magazine*** ist eine amerikanische Zeitschrift, die seit 1999 viermal im Jahr erscheint. Auf dem Cover waren schon die größten Stars zu sehen, z. B. Madonna, Lady Gaga, Britney Spears, Justin Bieber, James Franco u. v. m. Gerade erschien die Spring/Summer-Ausgabe 2021. Zusätzlich gibt es eine Sonderedition mit limitierten 500 Exemplaren. Auf dem Cover ist Schauspielerin, Model und Transaktivistin **Indya Moore**. Sie ist das aktuelle Kampagnengesicht von **Tommy Hilfiger** und dreht gerade die dritte und letzte Staffel des Serienhits **„Pose"**. **vmagazine.com**

3 Fragen an ...

Künstler Stinny Stone. Musik, Modedesign, Make-up oder Partyorganisation – der Berliner fühlt sich in diversen Bereichen wohl. In sozialen Medien setzt er sich auch für die Akzeptanz von Queers ein

Beschreibe deinen Style in 3 Wörtern! Dekorativ, unbequem, selbst designed.
Mit welchem Star würdest du gern ein Duett aufnehmen? Das ist schwierig, vor allem weil viele schon gestorben sind, die ich verehre. Beispielsweise David Bowie, Falco und Michael Jackson! Ansonsten Nina Hagen, Astrid Gnosis und Cobrah.
In sozialen Medien hast du oft mit Hatern zu tun. Du gehst dabei auf Konfrontationskurs. Woher kommt die Kraft dafür? Dadurch, dass ich abends im Bett liege und weiß, dass ich das Richtige mache. So lange Menschen wie ich immer noch dafür gehatet werden, einfach sie selbst zu sein, werde ich weiterkämpfen.

Trendy

Das in Berlin lebende Paar Nicolas und Stéphane gründete im letzten Herbst sein Label **Disco Queen**. Die Idee für das Logo und den Namen stammt von einem Tattoo, das Nicolas trägt, entworfen von Stéphane. Im Lockdown beschlossen die beiden, Shirts und Hoodies damit zu bedrucken und 50 Prozent des Erlöses an LGBTI*-Organisationen zu spenden. **discoqueen.teemill.com**

Rob Halford

Sam Smith

Caster Semenya

Demi Lovato

FOTO: CHRISTIANE PAUSCH

Unsere Klatschreporterin seit 1999:
Karin Schupp

„K-Word“, ihre Kolumne, jeden Freitag neu auf l-mag.de!

„Ich habe viel Unterstützung und Liebe und eine enorme Menge an Hass und Transphobie erwartet und so kam's im Wesentlichen auch“, sagte der oscarnominierte Schauspieler **Elliot Page** („Juno“) über sein trans Coming-out im Dezember 2020. Im Interview mit *Time,* wo er der erste trans (und nicht binäre und queere) Mann auf dem Cover war, sprach er darüber, wie die Entfernung seiner Brüste Anfang des Jahres sein „Leben total verändert“ habe und er sich „jetzt, wo ich ganz ich selbst bin“, auf neue Rollen freue. „Egal, wie groß die Herausforderungen sein werden – nichts kommt dem Gefühl gleich, das ich jetzt habe.“ Tatsächlich bekomme er jetzt mehr Angebote denn je, vor allem für trans, aber auch für cis männliche Rollen. Aktuell dreht Page Staffel 3 der Netflix-Serie „The Umbrella Academy“.

Rob Halford, Sänger der legendären Heavy-Metal-Band Judas Priest, erklärte im Podcast „In The Trenches“, wieso er viel zu lange befürchtete, als offen Schwuler der Band zu schaden. „Ich wurde in einer Zeit groß, in der Homosexuelle verteufelt wurden“, sagte der 69-Jährige. „Wir wurden als abnormal bezeichnet, als Freaks.“ Als er sich 1998 dann doch outete, lief's ganz anders: „Die Unsicherheit in meinem Kopf verflog, weil viele Leute sagten: ‚Alter, das wussten wir doch schon' oder ‚Das ist uns egal'.“ Halfords Autobiografie „Ich bekenne“ erschien im März auf Deutsch.

So lesbisch war sie noch nie: Als **Jodie Foster** bei der virtuellen Golden-Globe-Verleihung Ende Februar für ihre Rolle in „Der Mauretanier“ ausgezeichnet wurde, kuschelte sie mit ihrer Frau **Alexandra Hedison** („The L Word“) auf der Couch, küsste sie und rief „I love my wife!“ in die Kamera. Ein weiter Weg für die Schauspielerin, die außer bei ihrem verquasten Coming-out bei den Golden Globes 2013 nie über ihre sexuelle Identität gesprochen hat!

„Ich freue mich auf die Zeit, wenn Preisverleihungen die Gesellschaft, in der wir leben, widerspiegeln“: So reagierte **Sam Smith** auf Instagram darauf, dass der Musikpreis „Brit Awards“ (am 11. Mai) nicht das Versprechen umgesetzt hat, seine genderbasierten Kategorien abzuschaffen. Der nicht binäre Popstar, der dadurch in diesem Jahr von einigen Nominierungen ausgeschlossen ist, gewann bisher drei „Brit Awards“ und war für neun weitere nominiert, davon zweimal in einer „Männer-Kategorie“.

Die queere „Miss Berlin“, **Katharina Wohlrab,** wurde Ende Februar zur „Vize Miss Germany 2021“ gewählt. Die Studentin, die mit ihrer Frau in Friedrichshain lebt, nutzte diese Plattform auch dafür, Sichtbarkeit für das Thema sexualisierte Gewalt zu schaffen.

Caster Semenya, Doppel-Olympiasiegerin und dreifache Weltmeisterin über 800 Meter, klagt vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte gegen ihre Sperrung bei Wettkämpfen: Solange sie ihren natürlichen Hormonspiegel nicht medikamentös senkt, gilt sie nämlich für den Leichtathletik-Weltverband als „biologisch männlicher Athlet mit weiblicher Geschlechtsidentitäten“. Es gehe nicht nur um sie, twitterte die lesbische Südafrikanerin. „Es geht darum, sich für die Würde, Gleichbehandlung und Menschenrechte der Frauen im Sport einzusetzen.“

Nach der Entscheidung des Papstes, die Segnung von Homo-Paaren zu verbieten, warf **Elton John** der katholischen Kirche Heuchelei vor: Der Vatikan mache „einen Profit daraus, Millionen in ‚Rocketman' investiert zu haben“, schrieb er mit dem Hashtag #hypocrisy auf Instagram. Wie die Zeitung *Corriere della Sera* 2019 berichtete, soll ein kircheneigener Fonds rund eine Million Euro in das Biopic über den schwulen, verheirateten Musiker investiert haben (was die Kirche nie bestätigte).

„Als ich älter wurde, wurde mir allmählich klar, wie queer ich wirklich bin“, sagte **Demi Lovato** in *Glamour.* Zurzeit sei sie Single und „zu queer“, um mit einem cis Mann zusammen zu sein – Sex mit einer Frau fühle sich jetzt besser und richtig an. Zuletzt war die Sängerin und Schauspielerin mit dem Schauspieler **Max Ehrich** verlobt.

Da stöhnen die Homophoben: „Modern Family“-Star **Jesse Tyler Ferguson** sagte in der „Ellen DeGeneres Show“ über seinen Adoptivsohn, der im Juli 2020 zur Welt kam: „Wir erziehen ihn schwul, bis er entscheidet, dass er hetero ist.“ Allerdings entwickle sich der Kleine bereits jetzt eher hetero, wie er und sein Mann **Justin Mikita** zu erkennen glauben. Aber, so fügte Ferguson hinzu: sie würden ihn „auf jeden Fall“ auch dann lieben.

FOTO: ROB HALFORD: SCOTT DUDELSON/GETTY IMAGES, SAM SMITH: JEAN-BAPTISTE LACROIX/AFP VIA GETTY IMAGES, CASTER SEMENYA: PHILL MAGAKOE/AFP VIA GETTY IMAGES, DEMI LOVATO: ANGELO KRITIKOS/RCARECORDS

Roomservice

Nach Monaten im Lockdown lassen sich immer mehr Menschen ihr Essen nach Hause liefern. Ein fairer Anbieter ist der Lieferdienst Khora. Wir haben zwei Restaurants aus seinem Portfolio getestet

FOTO: AGE

Come a Napoli

Die „Pizza Margherita Futura" kommt in ihrem Karton etwas zerknauscht und schon ein bisschen zu kalt an. Nach einem kurzen Aufenthalt im Ofen schmeckt sie aber wie eine richtige klassische neapolitanische Pizza: fruchtige Tomatensoße, cremiger Mozzarella di Bufala und ein luftiger und knuspriger Teig. Die luxuriöseste Sorte des Hauses, die „Pizza Trüffel" (17,40 Euro), mit Trüffelkäse und Schinken aus den Bergen der Basilikata u. a., ist ein Genuss für Augen und Gaumen. Passend dazu: eine Flasche sizilianisches Bier Ichnusa non filtrata (4,60 Euro). Eine Auswahl an feinen Desserts (6,90 Euro) gibt es auch, leider in Plastikverpackung. age

Futura
Bänschstr. 91
(Friedrichshain)
Di–Fr 18:00–23:00
Sa–So 17:00–23:00
030 98394408
futurapizza.com

FOTO: AGE

Indische Straßenküche

Das kleine Neuköllner Café-Restaurant bietet seit einer Dekade authentische vegan-vegetarische indische Küche. Während des Lockdowns arbeitet das Café Tschüsch exklusiv mit Khora. Das leckere Banana Curry (10,90 Euro) und das Sahi Mango (10,90 Euro), ein Hauptgericht mit Streifen von indischem Rahmkäse in köstlicher Mango-Sahne-Soße, werden in Assietten aus Recyclingpapier geliefert. Zum Dessert gibt es in Plastik verpackte winzige Schokoladencremes, die ohne das versprochene Sojasahnetopping ankommen. Sehr zu empfehlen: das hausgemachte sämige Mango-Lassi (3,80 Euro), leider auch in Plastikbecher verpackt. age

Café Tschüsch
Fuldastr. 12
(Neukölln)
Mi–Mo 18:00–22:00
030 544 844 14
tschuesch.de

FOTO: BRIGITTE DUMMER

Fair geradelt

Seit Beginn des Winter-Lockdowns ist Fahrradkurier*in Tatze Neu Teil des Kollektivs, das hinter der Plattform Khora steht. Im Gespräch gibt Tatze einen Einblick hinter die Kulissen des alternativen Lieferdienstes

Tatze, wie ist Khora entstanden und wie funktioniert das Kollektiv? Die Fahrradkurier*innen, die das Kollektiv gegründet haben, arbeiteten früher beim Essenslieferant Deliveroo. Als der Konzern 2019 aus Deutschland wegzog, waren sie innerhalb von einer Woche plötzlich alle arbeitslos. Es gab schon länger den Wunsch, als Kollektiv zu arbeiten, mit dem Anspruch, sozial- und gesetzlich rentenversichert zu sein. Aktuell sind wir knapp 30 aktive Fahrer*innen. Wir arbeiten mit der Genossenschaft Smart, bei der sich Selbstständige einstellen lassen können.

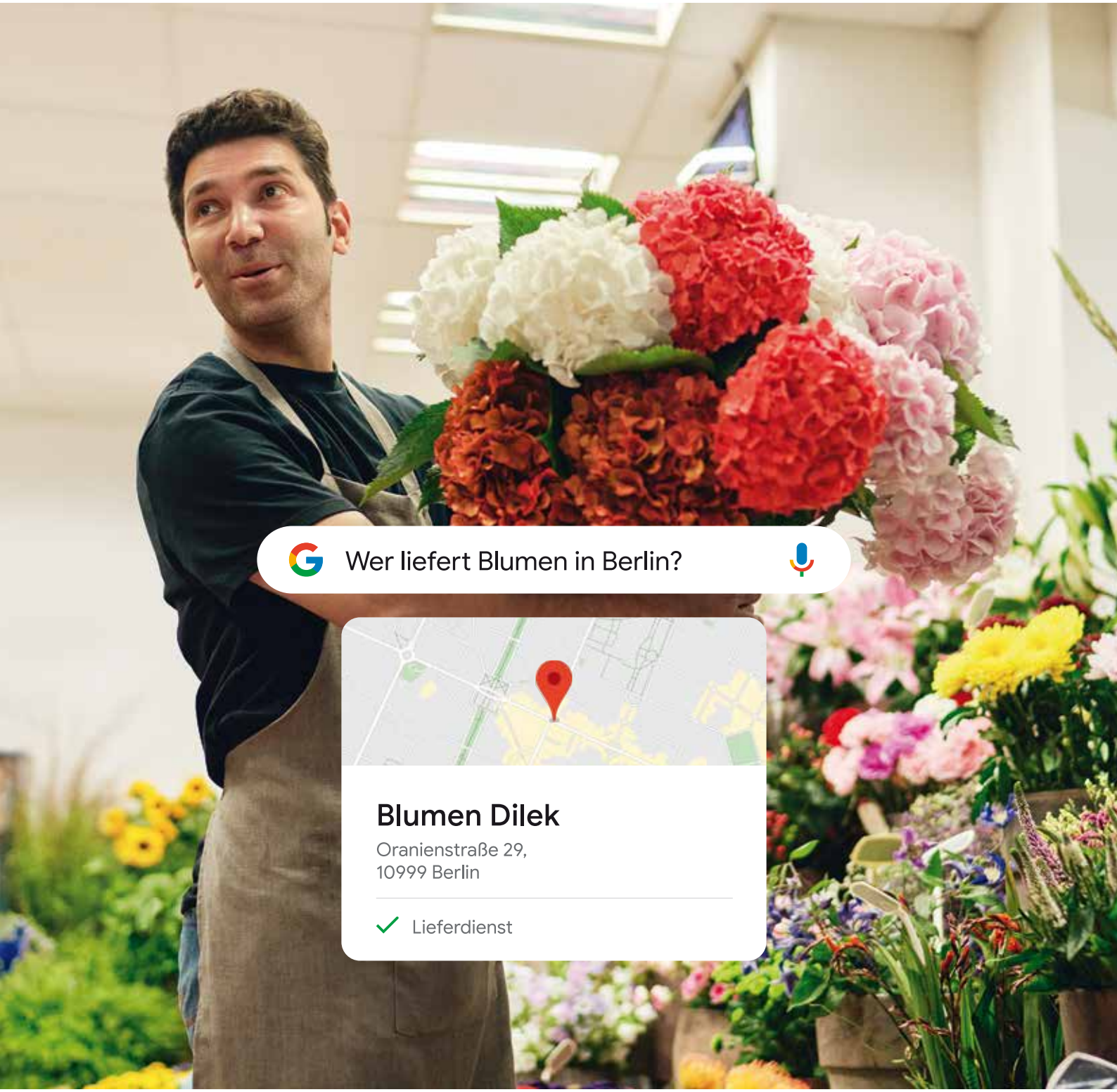
Heißt das, ihr habt einen Stundenlohn? Im Moment nicht, wir wollen aber im Sommer darüber diskutieren. Gerade bekommen wir pro Lieferung 6,40 Euro und machen im Durchschnitt zwei bis drei Lieferungen pro Stunde. Wenn wir einen Stundenlohn hätten, würde der bei circa 11 Euro brutto liegen.

Eure Online-Plattform umfasst über 40 Restaurants. Nach welchen Kriterien werden sie bei Khora aufgenommen? Wir haben relativ viele vegetarisch-vegane Restaurants und möchten hauptsächlich mit Läden zusammenarbeiten, die auch Wert auf Nachhaltigkeit legen und versuchen Mehrwegverpackungen anzubieten. Wir werden wiederum aber auch von Restaurants kontaktiert, die Bock haben, mit einem Lieferanten zu arbeiten, der ausschließlich mit dem Fahrrad liefert.

Hat das Geschäft im Winter-Lockdown bei euch wie bei den Riesen der Branche geboomt? Seit dem Lockdown haben wir auf jeden Fall viel mehr Aufträge. Weil wir noch so neu sind, ist es für uns relativ schwierig, zu wissen, ob diese Steigerung mehr damit zu tun hat, dass mehr Leute uns kennen, oder damit, dass die Leute derzeit viel mehr Essen bestellen. Im ersten Lockdown haben sich die Aufträge fast verdoppelt. Jetzt haben wir noch mal 25 Prozent zugelegt. Interview: Annabelle Georgen

Khora, kolyma2.coopcycle.org

Anzeige



Wir machen lokale Geschäfte online sichtbar.

Gemeinsam unterstützen der Handelsverband und Google Einzelhändler dabei, sich fit für die Zukunft zu machen. Zum Beispiel mit einem kostenlosen Unternehmensprofil in der Google Suche. Damit Läden wie Blumen Dilek in Berlin leichter im Internet gefunden werden.

Mehr Informationen unter g.co/zukunfthandel

HDE Handelsverband Deutschland

Google

Kleinanzeigen jetzt noch einfacher online aufgeben.
siegessäule.de/marktplatz

Viele neue Rubriken. Sofort online.*

SIEGES SÄULE

*Anzeigen fürs Maiheft müssen bis zum 10. April aufgegeben worden sein.

RADSPANNEREI
Fahrräder aus Stahl.
rad-spannerei.de
Tel. 030 615 2939

Aktivitäten

Private Online-Weinverkostung: Genießt eine Verkostung nach euren Wünschen mit Berliner Wein-Expertin. Kontaktiert mich für ein individuelles Angebot! weinfimmel.de/ wein@weinfimmel.de

Mach mit! fire of love, das Zentrum von Männern für Männer. Yoga, Tantra, Tanz, Meditation, Massage, Workshops und mehr www.fireoflove.berlin info@fireoflove.berlin 0175 9920260

Out am Arbeitsplatz?! Ein Online Workshop für Lesben* am 23.03.2021 von 18:00 - 20:00. Soll ich mich am Arbeitsplatz outen? Was kann ich bei Mobbing tun? Wie schützen wir uns individuell und gemeinsam gegen Homophobie im Arbeitsalltag, was lässt uns stark sein? life-online.de/project/lesbisch-im-beruf/

FRAUENWANDERREISEN mit BERGWANDERFÜHRERIN - Hüttenwandern Alpen (Frankr., Österr, CH, Italien), England, Wandertage Elbsandstein, ZittauerGeb, Pfalz, Schneeschuhwoche+Schneeschuh-Hüttentour Riesengebirge, TAGESWANDERUNGEN Berliner Umland www.marmotte-wanderreisen.de/ info@marmotte-wanderreisen.de 0178 3301240

Berliner Kulturbegegnungen

Die Berliner Kulturbegegnungen | Offene bunte Gruppe für gemeinsame Ausflüge, Museumsbesuche und Ausstellungen | organisiert per Newsletter | im Lockdown gibt es Ersatzprogramm | wir treffen uns bis zu 2x im Monat | Bei Interesse sende eine Mail an marius@baumgaertel.berlin

Sport

NUDE YOGA Gruppe | Ich biete nacktes Yoga-Training für Anfänger bis Fortgeschrittene an. Meine Kurse geben Dir ein neues Freiheitsgefühl und Selbstbewusstsein für Körper und Geist. Ich bin ein erfahrener Yoga-Lehrer aus London und biete meine Kurse in Deutsch und Englisch an - auch 1:1 Sessions möglich. Kontaktiere mich gern. Namaste, Jonny | IG: @jonnyhunt.yoga
jonny.hunt@hotmail.com +44 7769 893252

Reisen

Frida von D.
Ferienwohnungen für Frauen

Urlaub auf dem Land, 80 km südlich von Berlin, Fahrrad fahren, Wandern, Sauna, Wellness & Massage - Auszeit... von Frauen für Frauen www.frida-von-d.com post@frida-von-d.com 0176 21450906

FRAUENWANDERREISEN mit BERGWANDERFÜHRERIN - Hüttenwandern Alpen (Frankr., Österr, CH, Italien), England, Wandertage Elbsandstein, ZittauerGeb, Pfalz, Schneeschuhwoche+Schneeschuh-Hüttentour Riesengebirge, TAGESWANDERUNGEN Berliner Umland www.marmotte-wanderreisen.de/ info@marmotte-wanderreisen.de 0178 3301240

Körper & Geist

合気道　祥風館
AIKIDO SHOFUKAN
in Herausforderung Gemeinsamkeit finden
www.shofukan.de
nach Situation täglich online, draußen, im Dojo
Einstieg jeder Zeit möglich

Mach mit! fire of love, das Zentrum von Männern für Männer. Yoga, Tantra, Tanz, Meditation, Massage, Workshops und mehr www.fireoflove.berlin info@fireoflove.berlin 0175 9920260

NEU: Kerala Space - Raum für Gesundheit. Tu Dir etwas Gutes! www.kerala-space.de web2021@kerala-space.de 0179 9965069

AUSGEBILDETES MEDIUM bringt hellsichtig und sorgfältig Klärung in Deine Alltagsthemen ! Praxis für INSPIRATIONEN JENSEITS DES HORIZONTS in Berlin.
https://www.danielmicali.de

Wellness & Beauty

Dzmitry Hill
Friseur und Make-Up Artist
Kantstraße 95
Charlottenburg
www.hilldzmitry.de
Tel: +49-171-766 40 43
Terminbuchung auch online möglich

BRILLEN IN BERLIN®
scharfes sehen und aussehen
bötzowstr. 27
10407 berlin
mo-fr 10-19h
sa 10-16h
telefon: 030 - 49 780 321
www.augenoptik-in-berlin.de
wir freuen uns auf Sie!
Ihr BRILLEN IN BERLIN team

.LIFE von Luft und Liebe?

Die Kreativszene wartet ab und harrt aus.
Wir wollen die Diversität auch nach der Krise erleben!
Daher kannst du auf PINK.LIFE Kunst- und Kultur genießen und die Künstler·innen mit einem finanziellen Beitrag unterstützen. 100% freiwillig!

Mach mit und genieß die Show auf pinkdot-life.de!

PINK LIFE

Fotos: Juliette E.

PINK.LIFE ist ein Projekt der PINKDOT gGmbH
Gefördert durch
Landesstelle für Gleichbehandlung – gegen Diskriminierung Fachbereich LSBTI
Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung
be Berlin

die wohlfühler
PHYSIOTHERAPIE • REHASPORT • MASSAGEN
Kollwitzstraße 77 (Gartenhaus) 10435 Berlin
Mo - Fr 8-20 Uhr Sa 10-20 Uhr 030 - 40 30 13 34

NEU: Kerala Space - Raum für Gesundheit. Tu Dir etwas Gutes! www.kerala-space.de web2021@kerala-space.de 0179 9965069

NUDE YOGA CLASSES. Offering yoga sequences suitable for beginner to intermediate levels, designed to nourish and uplift the soul, which will hopefully leave you with a sense of freedom and confidence in both body and mind. Teaching yoga gives me the opportunity to strongly connect with my passion for sharing knowledge and ideas, whilst supporting others in their development. If interested in exploring or beginning this practice, please get in touch. 1:1 sessions available. Namaste, Jonny IG: @jonnyhunt.yoga jonny.hunt@hotmail.com +44 7769 893252

www.osteopathie-kilchenmann.de

Massage and affirmations combined in a unique method - heal your body and mind by rapidly removing blocks and pain. High efficiency with swift results. Private, anonymous, non-sexual practice. Affordable price. Auch in Deutsch. mindandbody@mail.com

Jobs suche

Erfahrener Damen- und Herrenfriseur(meister) sucht neuen Wirkungskreis für 4-5 Tage/Woche. 030 6248840

Jobs biete

Frauen* und queer orientierter Erotikladen mit eigener Manufaktur bietet Job. www.playstixx.eu/stellenangebot/

bewerbung@playstixx.de

Hilfe

Queere haushaltshilfe

QUEERE Haushaltshilfe | Wir reinigen und unterstützen in Wohnungen, Büros und Praxen. Als menschenorientiertes Unternehmen geben wir acht auf einen guten Umgang mit unseren Kund_innen, Mitarbeitenden und sorgen für eine faire Bezahlung. Es kommt regulär die gleiche festangestellte Reinigungskraft zu Dir. www.queere-haushaltshilfe.berlin

sauber@queere-haushaltshilfe.berlin 0176 32828496

KUNSTVOLLE ORAKEL entfalten auf magische Weise die Antworten zu Deinen Fragen des Lebens ! Praxis für INSPIRATIONEN JENSEITS DES HORIZONTS in Berlin. https://www.danielmicali.de

Wohnung biete

Ab 1.5.21. 66qm Wohnung, Bouchégärten, Alt-Treptow. 2 Zimmer durch Schiebetür getrennt. Neubau. EG. Terasse. EBK. 1287,- WM. Befristet auf 2 Jahre. Anfragen werden erst ab dem 7.4.21 beantwortet. Direkt von Eigentümer*in. wohnung.m.z@posteo.de

Wohnen & Arbeiten in inspirierender Umgebung, LGBTI-friendly, zentrumsnah, grün... Ideal für WG's, Künstler, Kreative, Freiberufler. Miete ab 8,- €/m² www.iv-pro.de esch@iv-pro.de 0175 9920260

Kleinanzeigen
online lesen & aufgeben:
SIEGESSÄULE.DE

Drews Bestattungen
Begleiten und Betreuen
Gerne besuchen wir Sie auch zu Hause
030 / 43 72 70 38
Tag und Nacht
Mommsenstraße 31 · 10629 Berlin
www.drewsbestattungen.de

Dr. Julian Heigel

Thanatos Bestattung
Queere, selbstbestimmte Bestattungen
0176 436 532 60
www.thanatos-berlin.de

ONLINE!
28.04. | 19.00 Uhr
MEDIZINISCHE REISE 2021
INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN ZU MEDIZINISCHEN FRAGEN BEI HIV UND AIDS
Marcel Berger
NEUE THERAPIEN:
DIE HIV-DEPOTSPRITZE
Informationen zur Einwahl in den Livestream und aktuelle Hinweise findest du auf **www.berlin-aidshilfe.de**
Mit freundlicher Unterstützung von
abbvie GILEAD Janssen MSD THERA technologies ViiV healthcare
Berliner Aids-Hilfe e.V.

BESTATTUNGEN

Christine Priepke
Individuelle Bestattungen
Tag und Nacht persönlich
Tel. 030 670 20 20
www.bestattungshaus-priepke.de

Gabi Kohn
individuelle-bestattungen.berlin
0176 70 92 36 16

memento Bestattungen
persönliche Abschiede gestalten
Tel. 030-34 71 47 87
www.memento-bestattungen.de

Sie möchten eine Anzeige schalten in
SIEGESSÄULE
WE ARE QUEER BERLIN
Unser Team berät Sie gerne:
030 - 23 55 39-12, 13, 14, 16, 17, 24

mail@apomagnus.de

MAGNUS APOTHEKE

ÖFFNUNGSZEITEN:
Montag bis Freitag
8.30–20.00 Uhr
Sonnabend
9.00–16.00 Uhr

Tesfay Andemeskel
APOTHEKER

Motzstraße 11, 10777 Berlin, Fon 030-23 62 64 85, Fax 030-23 62 64 86

APOTHEKE
axel-springer-passage

Rudi-Dutschke-Straße 8
10969 Berlin
Telefon 030 . 25 76 78 20
Telefax 030 . 25 76 78 22
info@axels-apotheke.de

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag
8.30 bis 19.00 Uhr
Samstag
9.00 bis 13.00 Uhr

ZIETEN APOTHEKE

NATURHEILMITTEL · HIV-MEDIKATION
SCHULMEDIZIN · KOMPETENTE BERATUNG

GROSSBEERENSTR. 11 · KREUZBERG · TEL 030-5471690
GERICHTSTR. 31 · WEDDING · TEL 030-46060480
WWW.ZIETENAPOTHEKE.DE

hans-otto-straße 42 | arnswalder platz
prenzlauer berg | tel. (030) 421 37 73
info@schwanen-apotheke-berlin.de

vertrauen und beratung.

schwanenapotheke
apotheker volkhard rödel

Driesener Apotheke
HIV - Schwerpunktapotheke
im Prenzlauer Berg

Driesener Straße 19
10439 Berlin - Prenzlauer Berg
Telefon: 030 / 444 10 83
Fax: 030 / 445 84 04
email: Kontakt@DriesenerApotheke.de

www.apoviktoria.de

APOTHEKE
am Viktoria-Luise-Platz

ÖFFNUNGSZEITEN:
Montag bis Freitag
8.30–20.00 Uhr
Sonnabend
8.30–16.00 Uhr

Tesfay Andemeskel
APOTHEKER

Viktoria-Luise-Platz 9, 10777 Berlin, Telefon 030-21 96 72 26, Fax 030-21 96 72 27

Zentrum für ganzheitliche Medizin

Beate Krupka
Nikolai Westphal
Donald Orlov-Wehmann
Gabriele Scherzer
Dr. med. Andreas Hildebrandt

PREP

Bergmannstraße 110 · 10961 Berlin
Fon 691 80 92 · Fax 691 80 98 · www.aeskulap.de
Montag bis Freitag 8 – 20 Uhr, Samstag 9 – 14 Uhr

Allgemeinmedizin · Diabetologie · Akupunktur · TCM · Homöopathie
HIV · Hepatitis · Reisemedizin. Psychotherapie · Psychoanalyse
Suchtmedizin · Sexualmedizin · Schilddrüsenerkrankungen

HAUSARZT
INNSBRUCKER PLATZ

Uwe Hohaus-Gerdes
Facharzt für Innere Medizin
Schwerpunkte HIV und Hepatitis

Innsbrucker Straße 35
U+S Bhf. Innsbrucker Platz
www.hausarzt-innsbrucker.de

Mo bis Fr 8 –12.30 Uhr
Mo / Di / Do 15–18 Uhr
Telefon 0 30 –78 11 00 9

TERMINE AUCH ONLINE BUCHBAR

ZAHNÄRZTE IN FRIEDRICHSHAIN

Eure Spezialisten für Zahnersatz, Implantate, Ästhetik und Prophylaxe am Frankfurter Tor.

Mo–Fr 8–20 Uhr und Sa 9–15 Uhr

Warschauer Str. 9 | 10243 Berlin | Tel. 294 7896
www.zahnarzt-in-friedrichshain.de

LIPP UND LUTZ
ZAHNÄRZTE
UND KOLLEGEN

Nollendorfplatz 8–9
(030) 321 20 69
www.lipp-lutz.de

PraxisKreuzberg.de

Dr. Hubert Schulbin
Dr. Miriam Speer

PrEP auf Kasse

HIV / Hepatitis
Geschlechtskrankheiten
Suchtmedizin
Hausärzte

Mehringplatz 11
U-Bhf Hallesches Tor
☎ 259 22 7 22

HAUTARZTPRAXIS
DR. MARC OLIVER ARMBRUSTER

Breite Straße 22 | 13597 Berlin
Tel 030-333 666 9

www.hautarzt-armbruster.de

Mo. + Di.	Mi. + Fr.	Do.
08.30–13.00 Uhr 14.00–18.00 Uhr	08.30–13.00 Uhr	08.30–12.30 Uhr 14.30–18.00 Uhr

PRAXIS WÜNSCHE
INNERE MEDIZIN & INFEKTIOLOGIE

Thomas Wünsche
Dr. med. Lars Esmann
Robert Maring
Dr. med. Laura Wagner

Schwerpunkt HIV · PrEP & PEP
Anonymer HIV-Schnelltest
Behandlung von Hepatitis C/B

WWW.PRAXIS-WUENSCHE.COM
Termine auch online buchbar

Schlüterstraße 38 · 10629 Berlin
Fon: 030-885 64 30

www.PRAXISCITYOST.DE
MEDIZINISCHES VERSORGUNGSZENTRUM
BERLIN FRIEDRICHSHAIN

HAUSÄRZTE | INFEKTIOLOGIE
Dr. Heribert **Hillenbrand**
Dr. Heiko **Karcher**
Dr. Renate **Schötschel**

PSYCHIATRIE
Andreas **Mertens**

NEUROLOGIE
Susanne **Vogel**

Gubener Str. 37 | Fon 29 36 39 50

Uwe Michael Bänsch
Prakt. Arzt • Infektiologe (DGI)

Hausarzt • HIV • Hepatitis • STD's
HIV-Schnelltest

PREP

Sprechzeiten:
Mo/Di 9-13 und 15-18
Mi 9-13
Do 9-12 und 15-19 n.V.
Fr 9-13
Sa 10-12

Joachimstaler Straße 21
10719 Berlin
Tel: 88 1 99 66 /-14
uwe-michael.baensch@t-online.de

U3/U9 Spichernstr., U9/U1 Ku'damm, Bus 119/249

Praxisteam Friedrichshain
HIV-Schwerpunktpraxis

Dr. med. Ingo Ochlast

Facharzt für Allgemein- & Arbeitsmedizin
hausärztliche Versorgung

Petersburger Straße 94
10247 Berlin

Fon +49 30 420 82 47 70

- **Hepatitis B und C / STI**
- **Reise- und Tauchmedizin**

PrEP

www.praxisteam-friedrichshain.de | www.prepup.de

PRAXISZENTRUM KAISERDAMM
Schwerpunktpraxis für HIV und Lebererkrankungen

PrEP

Dr. med. Ulrich Bohr
Dr. med. Christoph Lais
Dr. med. Hanno Klemm
Nora Takacs

Ärzte für Innere Medizin und Allgemeinmedizin
Infektiologie | Tropenmedizin | Gelbfieberimpfstelle
Gastroenterologie | Hepatologie | Suchtmedizin

Kaiserdamm 24 ● 14057 Berlin-Charlottenburg ● U-Bhf Kaiserdamm
T: 030 30 11 39-0 ● F: 030 30 11 39-99 ● E: info@praxiszentrum-kaiserdamm.de
www.praxiszentrum-kaiserdamm.de

> HAUSÄRZTLICHE VERSORGUNG
> HIV / INFEKTIOLOGIE
> KLASSISCHE HOMÖOPATHIE

MICHAEL LATZKE
FACHARZT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN

Zionskirchstraße 23
10119 Berlin-Mitte
U8 Bernauer Straße
Tel (030) 449 60 24
www.praxislatzke.de

Dr. med. Christian Messer

Facharzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie
Psychoanalyse

Ansbacher Str. 13
10787 Berlin (Schöneberg)
Tel.: 030–70 50 95 09
www.praxis-messer.de

Praxis — Marcelberger

INNERE MEDIZIN · INFEKTIOLOGIE (DGI) · HAUSARZT

PRAXIS Pariser Straße 18
10707 Berlin
TEL. (030) 323 41 63
FAX (030) 318 04 007
INFO@ praxis-marcelberger.de

TERMINE AUCH ONLINE BUCHBAR

PRAXIS NEUKÖLLN

Dr. med. Roland Krämer
Dr. med. Peter Rauh
Dr. med. Alice Chwosta

Covid-19 Test / Ultraschall / HIV-Schnelltest / PreP / Hausärztliche Versorgung

Karl-Marx-Straße 27
12043 Berlin
Tel: 61281105

Mo & Di 09:00 – 18:00 h
Mi & Do 08:30 – 18:00 h
Fr 09:00 – 16:00 h

HIV, HEPATITIS, STI, PREP, PEP, COVID 19
INNERE MEDIZIN GENERAL MEDICINE MEDICINA INTERNA
TRANS*
IMPFBERATUNG VACCINATION VACUNAS
NATURHEILKUNDE NATUROPATHIE NATUROPATÍA

DR. ELENA RODRIGUEZ, DR. MARTIN VIEHWEGER

viro schillerkiez
MORE INFORMATION AND APPOINTMENTS:
VIROPRAXIS.DE

VIRO: OKERSTRASSE 11, 12049 BERLIN-NEUKÖLLN
BVG: U8 LEINESTRASSE
E-MAIL: INFO@VIROPRAXIS.DE

praxisteam mitte

Daniel Prziwara
Facharzt für Allgemeinmedizin im Bereich
Innere Medizin und Allgemeinmedizin, Infektologie (DGI)

HIV-Infektionen + Therapie · HBV/HCV-Infektionen + Therapie · Psychosomatische Grundversorgung · Ernährungsberatung inkl. Bio-Impedanz-Analyse

Neue Schönhauser Str. 10 · 10178 Berlin · Tel. 030.280 42 76-0 · www.praxisteammitte.de

Praxis Kai Korok
Eure Hausärzte in Karlshorst

Kai Korok
Moritz Schanen
Dipl.-Med. Sabine Schache
Dr. med. Edda Powilleit

Allgemeinmedizin
Innere Medizin
PREP
Azubi-MFA gesucht

Sprechzeiten:
Mo, Di, Do, Fr: 08.00-12.00
Di & Mi: 15.00-18.00
und nach Vereinbarung

Rheinsteinstraße 1
10318 Berlin (Aufzug im Hof)
Tel. 030 50 99 50 9
Fax 030 50 96 87 66

INTERNISTISCHE GEMEINSCHAFTSPRAXIS
SIEGFRIED KÖPPE
PETER KRECKEL

MEHRING DAMM 50
10961 BERLIN KREUZBERG

TEL (030) 78 99 26 35 FAX 78 99 26 38

Hausärztliche Versorgung
Infektiologie (DGI) | HIV | Hepatitis

U6 U7 M 19 BUS 140 248 Mehringdamm

Mo 9-12+16-18 Di 9-12+14-16
Mi 9-11 Do 9-12+16-18 Fr 9-12

praxis www m-50.de

Zahnarztpraxis
Annette Voeste
Dr. med. Dr. med. dent. Andreas Strauß
(Angestellter Zahnarzt)

Müllerstraße 36 • 13353 Berlin
Tel: 030 - 454 48 77
www.praxis-voeste.de

Cornelia Hain
Rechtsanwältin seit 1989

- Arbeitsrecht
- Erbrecht
- Familienrecht
- Lebenspartnerschaftsrecht
- Verkehrsrecht

Konstanzer Str. 6
10707 Berlin
U7 Konstanzer Str.
Tel.: (030) 856 178 96 – 0 / Fax: - 9
www.c-hain.de

Tätigkeitsschwerpunkte
- Arbeitsrecht
- Arzthaftungsrecht
- Insolvenzrecht
- Lebenspartnerschafts-recht
- Privates Baurecht

B | G | K | W Rechtsanwälte
ROLF KEGEL
RECHTSANWALT
Markgrafenstraße 57 • 10117 Berlin
Tel. 030-20 62 48 90
Kegel@bgkw-law.de • www.bgkw-law.de

Queer Berlin:
Das Branchenbuch

Überall in der Szene und komplett online
www-siegessaeule-kompass.de

Jens Michaelis
NOTAR | RECHTSANWALT
Mehringdamm 50
10961 Berlin
Tel.: 030 - 68 83 65 89

- Handels- und Gesellschaftsrecht
- Erbrecht
- Familienrecht
- Grundstücksrecht
- Beglaubigungen

notar@j-michaelis.de | www. j-michaelis.de

Wg suche

60-Jahre-Mann, NR., in Rente, schuldenfrei, sucht WG oder Zimmer, auf Dauer oder befristet, da flexibel. hairy-slim@gmx.de

M.A.S. Berlin
Facility Management e.K.
- Privathaushaltsreinigung
- Büro-, Kanzlei- und Praxisreinigung
- Fensterreinigung
Tel.: 339 805 53 oder 0177-404 69 00
www.mas-berlin.de

Renovierungen

YVONNE KLEIN
Polsterei Manufaktur
Aufarbeitung, Neubezug
Spezialanfertigungen & Reparaturen
sämtlicher Polstermöbel & Bootspolster
Telefon 030.91476573 Mobil 0176.96318094
www. yvonneklein.berlin

60-Jahre-Mann, NR., in Rente, schuldenfrei, sucht WG oder Zimmer, auf Dauer oder befristet, da flexibel. hairy-slim@gmx.de

Gewerberäume

Wohnen & Arbeiten in inspirierender Umgebung, LGBTI-friendly, zentrumsnah, grün... Ideal für WG's, Künstler, Kreative, Freiberufler. Miete ab 8,- €/m² www.iv-pro.de esch@iv-pro.de 0175 9920260

Verschiedenes

KUNSTVOLLE ORAKEL entfalten auf magische Weise die Antworten zu Deinen Fragen des Lebens ! Praxis für INSPIRATIONEN JENSEITS DES HORIZONTS in Berlin. https://www.danielmicali.de

Musik

Frizu Lounge. Musikmachen trotz Corona. Online und wenn möglich im Park. Urban Brass, Improvisation, Einzelunterricht, Musikcoaching, Projekt Band für Frauen* und Queers. Offen für alle Instrumente und Gesang. frizu.de frizu@gmx.de 0176 20332076

Lust

Erotic Touch - Massagen Nähe Hbf. massagetommy.de/ info@massagetommy.de

Liebe

Suche künstlerisch tätigen Menschen zum Austausch. Gerne auch mit spirituellen Interessen, z.B. Aurobindo, Krishnamurti, Osho, aber keine Bedingung.

Massage

SCHOKOBRAUNER MASSEUR! GENUSS.1520-4073852 Chiffre: 47932

Erotic Touch - Massagen Nähe Hbf. massagetommy.de/ info@massagetommy.de

Profis

Starke Hände-Warmes Herz. TOP-Masseur besucht und empfängt 0172-3858688 massagman@gmx.de 0172 3858688

SCHOKOBRAUNER MASSEUR! GENUSS. 1520-4073852 Chiffre: 47932

Hallo bin 38 a/P,du magst Küssen Lecken Blasen und av, wenn du Lust hast auf ein Date, dann rufe mich bitte an unter 01714507241. Gruß Christian

Alexander bietet erotische Ganzkörpermassage (40 €/Std.) Keine Hausbesuche. 0176 47370081

Christian 39/172/78, möchte dich verwöhnen mit Massage, küssen, lecken, blasen und bei Bedarf AV aktiv/passiv. Gerne auch ältere Leute. gayboyberlin@msn.com 0171 4507241

Kleinanzeigen
online lesen
&
aufgeben:
SIEGESSÄULE.DE

Du bist Sozialpädagoge, Psychologe oder auch Quereinsteiger mit Erfahrung?

Du bist an einem guten Arbeitsklima in einem tollen Team interessiert?

Du möchtest in einem Betrieb mit Entwicklungsmöglichkeiten arbeiten?

iBZ sucht Mitarbeiter
für Betreutes Einzelwohnen.

Wir sind ein wachsender Träger mit Standorten in verschiedenen Stadtbezirken.Wir bieten flexible Zeiteinteilung, Standortauswahl und überdurchschnittliche Bezahlung. Wir suchen ab sofort Mitarbeiter mit Arbeitserfahrung für 25 - 38,5 Stunden. Sollte Ihr Interesse geweckt sein, freuen wir uns über Ihre Bewerbung.

IBZ Integratives Beratungszentrum gGmbH
Crellestraße 21 • 10827 Berlin • info@ibz-berlin.info • Tel.: 030 / 814 864 47

Sie möchten eine Anzeige schalten in
SIEGESSÄULE
WE ARE QUEER BERLIN
Unser Team berät Sie gerne:
030 - 23 55 39-12, 13, 14, 16, 17, 24

Das Letzte

Im schier endlosen Lockdown sind TV und Internet wohl der gängigste Ersatz für sozialen Spaß aller Art. Unser Kolumnist, der Comic-Autor **Ralf König,** hängt derzeit auch viel vor der Glotze und fördert dabei – wie sollte es anders sein – Schwules zutage

Illustration: Ivan Kuleshov

Man hat ja nicht viel Abendprogramm in gelockdownten Zeiten, drum saß ich in den letzten Wochen abends häufiger als gewöhnlich vor der Glotze. Und youtubte nach schwulen Kurzfilmen. Ich musste zunächst durch einige Coming-out-Geschichten, in denen sich meist der eine hübsche Teenager in den anderen hübschen Teenager verliebte, und der war manchmal ein Treffer und manchmal ein Hetero. Mobbing an der Schule, geschockte Eltern, die Dramaturgie glich sich. Es spielt sich auf der Welt jetzt in diesem Moment tausendfach die immer gleiche Geschichte ab, ähnlich meiner in Ostwestfalen in den 1970er-Jahren! Ein Shortmovie hieß „Follow me". Der rührte mich wegen dieses verdammt gut dargestellten quälenden Verliebtseins, aber nicht Gewolltwerdens. Aber für Coming-out-Filme bin ich nicht mehr die Zielgruppe, und Teenager find ich zwar manchmal süß, aber selten sexy.

„Thirst" beeindruckte mich da schon eher, auch hier unerwiderte Liebe zu einem Heterofreund, aber es sind zwei erwachsene und (natürlich) gut aussehende Israelis, die eine Wanderung durch die Wüste machen. Zwei Männer im engen Zelt, und dann will der eine nicht, es schmerzt richtig mit, das zu sehen!

Danach entdeckte ich Ahnungsloser ein schwules Streaming-Portal, „QT tv", und war überrascht, wie viele richtig gute schwule Langspielfilme es zu geben scheint! Leider konnte ich die bisher nur unvollständig und per Stückwerk aus zwölf- bis fünfzehnminütigen Teasern sehen. Da verliebte sich ein Pfarrer in einen (natürlich) supersexy Obdachlosen. Ich weiß, klingt doof, war aber gut gemacht! Oder ein (natürlich) bildhübscher Israeli wehrt sich heftig dagegen, schwul zu sein, wird aber von allen Seiten aufs Verstörendste angebaggert. Und dann blieb ich bei den Teilen von „Out in the Dark" hängen, ebenfalls israelisch, mit zwei (nun aber wirklich) hinreißenden Hauptdarstellern. In den kleinen Palästinenser war ich augenblicklich verknallt, und mir ist bewusst, dass das für einen 60-Jährigen peinlich klingt! Die Geschichte ist düster, mit Terrorismus und so, aber ein echter Filmtipp! Das Ende kenne ich allerdings nicht, und ich würde nasse Augen kriegen, wenn es für die zwei nicht doch noch gut ausginge!

Ja, und dann gab es bei YouTube noch einen deutschen jungen Mann zu sehen, der sich gern leicht bekleidet vor die Webcam setzt und aus seinem Leben plaudert. Von Komplexen, sexuellen Begegnungen und Mikropenissen bei Sexpartnern (die angeblich sicher nicht böse sind, wenn er das so öffentlich erzählt). Ich hab mir das 'ne Weile angesehen, nicht, weil das Erzählte sehr interessant gewesen wäre, sondern im Erstaunen darüber, dass manche Leute das einfach so tun, sich vor die Cam drapieren und Intimstes ins anonyme Internet plaudern! In den Kommentarleisten darunter herrschte darüber keineswegs Erstaunen. Da wurde nur seine Brustbehaarung gelobt, oder er bekam Zuspruch, wenn er über seine zu schmalen Schultern klagte, oder es wurde Mitgefühl bei traurigen Geschichten bekundet. Ich hab dann nach Gay-Cowboys gegoogelt, weil ich doch grad einen Westerncomic zeichne, und auch Beeindruckendes gefunden. Aber das war dann handlungsärmer, hatte nicht viel Dialog und war auch nicht auf YouTube.

SIEGESSÄULE 04/21
Foto: Joseph Wolfgang Ohlert
josephwolfgang.ohlert.de

Impressum

SIEGESSÄULE
Special Media SDL GmbH
Ritterstr. 3, 10969 Berlin
siegessäule.de

Kontakt:
Tel. 030-23 55 39-0, Fax 030-23 55 39-19, redaktion@siegessaeule.de
Geschäftsleitung:
Gudrun Fertig und Manuela Kay
Chefredaktion:
Jan Noll (jano) (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Roberto Manteufel (rob), Andreas Scholz (as), Franziska Schulteß (fs), Annabelle Georgen (age), Kaey Kiel (kaey), Walter Crasshole (wac), Karin Schneider (Korrekturen)
Grafikkonzept: Volker Demand (Leitung), Alexander Heigl (Layout), Mario Olszinski (Layout)
Creative Director Online: Gudrun Fertig
Content Director Print: Manuela Kay
Anzeigen: Holger Melzow, Matthias Reetz (-16), Michael Scheitle (-24), Marius Baumgärtel (-12), Lea Naroska (-17)
Vertrieb: Berlin Last Mile GmbH, Egelingzeile 6, 12103 Berlin
Druck: Möller Druck u. Verlag GmbH, Zeppelinstr. 6, 16356 Ahrensfelde
Abo: Special Media SDL GmbH, Abo-Service Siegessäule, Ritterstraße 3, 10969 Berlin, Tel. 030-23 55 39-55, Fax 030-23 55 39-19,
E-Mail: abo@siegessaeule.de, www.specialmediasdl.de/abo-bestellen
Jahrespreis: 28 Euro (Inland), 35 Euro (Ausland), 19,99 (E-Paper). Die Abo-Einzüge werden turnusgemäß laut Online-Formular eingezogen.
Die Special Media SDL GmbH Gläubiger-ID lautet: DE88ZZZ00000661768
Es gilt die Anzeigenpreisliste 2021.

Copyright: Special Media SDL GmbH. Alle Rechte, auch auszugsweiser Nachdruck, vorbehalten. Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird nicht gehaftet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Termine wird nicht übernommen. Der Nachdruck von Text, Fotos, Grafik oder Anzeigen ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages möglich. Bei Gewinnspielen ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Gerichtsstand ist Berlin.

Im selben Verlag erscheint u. a.
L-MAG – Magazin für Lesben (l-mag.de)

HOCHDOSIERT, LESBISCH, SICHTBAR.

Abo abschließen und damit Deutschlands einziges Magazin für Lesben sichern.

@L-MAG_magazin

L-MAG.de/abo

FOTO: ESSA RUTTHOFF
GORKI
STREAM
24 STUNDEN VERFÜGBAR
MITTWOCHS UND FREITAGS
AB 19:30 UHR, AUF GORKI.DE
WITH ENGLISH SUBTITLES